Germ. g.
187i

Germ. g. 187 Heinzen

Die Helden
des
teutschen Kommunismus.

Dem Herrn Karl Marx gewidmet
von
K. Heinzen.

Bern.
Druck und Verlag von Jenni, Sohn.
1848.

Bei Jenni, Sohn, in Bern ist ferner erschienen:

Heinzen, K., Meine Ausweisung aus Zürich. br. 3 Bog. 1847. 7½ sgr. 24 kr.

— — Teutsche Revolution. Gesammelte Flugschriften. 46 Bog. 1847. 1 Rthlr. 20 sgr. 3 fl.

Krakau's Fall, geh. 1 Bog. 1847. 2 sgr. 6 kr.

Fürstenlieder, deutsche, von einem Rheinpreußen. br. 7½ sgr. 24 kr.

Mazzini, Joseph, Italien, Oesterreich und der Papst. Ein Brief an Sir James Graham, Bart. Aus dem Englischen. 13 Bog. 1847. br. 15 sgr. 54 kr.

Ludwig Philipp, König der Franzosen, ist nicht der Sohn des Herzogs Joseph Philipp von Orleans (damaligen Herzogs von Chartres), sondern das ausgetauschte Kind eines italienischen Gefangenwärters! Aus dem Französischen übersetzt nach dem Brüßler Abdruck der Broschüre, betitelt: „Maria Stella, Austausch einer Fürstentochter gegen einen Büttelssohn," welche bei dem berüchtigten Prozesse des Ordenskassiers Affenaer in Paris bei den Jesuiten aufgefunden wurde. br. 15 Bg. 1847. 15 sgr. 1 fl.

Feuerbach, Friedrich, die Religion der Zukunft. Für Leser aus dem Volke bearbeitet von W. Marr. geh. 1 Bog. 1846. 2½ sgr. 8 kr.

— — Die Kirche der Zukunft. Eine Reihe von Aphorismen. br. 4 Bog. 1847. 10 sgr. 36 kr.

Fournier, Marc, Rußland, Deutschland und Frankreich. Aufschlüsse über die russische Politik. Nach den Notizen eines alten Diplomaten. 1846. 18¾ sgr. 1 fl.

Börne, Ludw., Menzel der Franzosenfresser, Supplbd. zu beiden Ausgaben von Börnes sämmtlichen Werken. br. 20 sgr. 1 fl.

— — französische Schriften. Herausgegeben von Cormenin und übersetzt v. E. Weller. br. 13 Bog. 1847. 15 sgr. 1 fl.

Briefe, unterschlagene. br. 4 Bog. 1846. 10 sgr. 30 kr.

Bauer, Ed., der Streit der Kritik mit Kirche und Staat. br. 1 Rthlr. 15 sgr. 2 fl. 42 kr.

— — Preßprozeß über den Streit der Kritik, Aktenstücke. 25 sgr. 1 fl. 20 kr.

Dalei, Benedikt, schwarze Lieder. 1846. (zweite Aufl.) 18¾ sgr. 1 fl.

Digitized by Google

Die Helden

des

teutſchen Kommunismus.

Dem Herrn Karl Marx gewidmet

von

K. Heinzen.

Bern.

Druck und Verlag von Jenni, Sohn.

1848.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Seite	5	lies	Zeile	14 v. o. treiben ſtatt ſchreiben.
„	6	„	„	7 v. u. dem ſt. den.
„	10	„	„	4 v. o. meinem ſt. meinen.
„	15	„	„	2 v. u. ſein nach „Fahnen“.
„	22	„	„	17 v. o. auch ſt. auf.
„	22	„	„	2 v. u. entſcheidendes ſt. entſcheidender.
„	24	„	„	17 v. o. aber ſt. oder.
„	25	„	„	1 v. o. ihm ſt. ihn.
„	27	„	„	7 v. o. Siegburg ſt. Seeizburg.
„	28	„	„	4 v. u. Sie ſt. ſie.
„	28	„	„	7 v. u. Ihre ſt. ihre.
„	31	„	„	17 v. o. ihnen ſt. Ihnen.
„	33	„	„	1 v. u. Augsburg.

Digitized by Google

I.

Unter dem Fluch der unpraktiſchen teutſchen Bücherweisheit und Stubenhockerei haben auch die teutſchen Kommuniſten leiden müſſen, obſchon die Fragen, mit denen ſie ſich abgeben, am unmittelbarſten in das praktiſche Leben eingreifen. Durch keine Betheiligung an einem freien, praktiſchen Staatsleben erzogen und nur in das Gebiet der „Wiſſenſchaft" und der Phantaſie verwieſen, haben ſie ſich gar nicht faſſen können, vor lauter Fortſchritt, als ſie von Frankreich und England aus die Seeligkeiten des Kommunismus zu koſten bekamen; und ſtatt die Wahrheiten aus den kommuniſtiſchen Lehren herauszuwählen, um ſie praktiſch in die Politik zu verarbeiten, wie es in England und Nordamerika geſchieht, warfen ſie die Politik ſofort gänzlich über Bord, um in dem kommuniſtiſchen Ballon von der praktiſchen Erde weg ſich in die glückregnenden Wolken der Träume zu erheben. Die da unten blieben, wurden von den übermüthigen, plötzlich ſo hoch erhobenen Weltregierern verdienter Maßen mit Steinen beworfen und mit Hohn überſchüttet. Nachdem die Luftſegler ſich vergebens eine Zeit lang nach der neuen Welt umgeſchaut hatten, ſahen ſie ſich endlich genöthigt, das Ventil zu öffnen und wieder auf die Erde zurückzukehren. Statt aber, durch ihre Uebereilung belehrt, den auf der Erde zurückgebliebenen Politikern Recht zu geben und einen Vereinigungspunkt

Digitized by Google

zu ſuchen, behielten ſie auch jetzt den Dünkel ihrer Ueberlegenheit bei und ſuchten durch Manöver, deren wir unten einige kennen lernen werden, zu vertuſchen, was ſie nicht geſtehen, und zu verwirren, was ſie nicht anerkennen wollten. Sie hofften, auf dieſe Weiſe ihre Gegner zu beſeitigen und zugleich ihren Rang als die Erſten der „Bewegung" zu behaupten. Rangläuferei war den Leithämmeln die Hauptſache.

Die Politiker handelten anders. Sie waren nicht eiferſüchtig auf die Mitwirkung der Kommuniſten, warfen ihnen vielmehr die Nichtmitwirkung vor, da es ihnen um Erreichung eines würdigen Ziels, nicht um Triumphe der Rangläuferei zu thun war. Sie erkannten das Verdienſt, die ſozialen Fragen hervorzuziehen, offen an, konnten aber nicht vor lauter Anerkennung dahin gelangen, einſeitig der Politik den Rücken zu kehren und ſich geduldig von Denen herabſetzen zu laſſen, welche in ſolcher Einſeitigkeit eine Auszeichnung ſuchten. Gleichzeitig bemühten ſie ſich, die politiſchen und ſozialen Beſtrebungen zu kombiniren, indem ſie erkannten, daß Derjenige eben ſo wohl ein Narr und unnützer Streiter ſei, der bloße Politik, als Derjenige, der bloße Sozialreformen will. Wie nahmen die Kommuniſten dieſe Beſtrebungen auf? Sie erklärten ſie nicht bloß für verwerfliche Halbheiten, ſondern machten auch den Politikern, denen ſie früher Ausſchließung der ſozialen Fragen vorgeworfen, jetzt die Beſchäftigung mit denſelben zum Vorwurf. Daß die Republikaner die ſozialen Fragen „nicht haben ignoriren können", ſoll für dieſelben eine Demüthigung ſein, als liege eine Schande darin, ſeinen Geſichtskreis zu erweitern, die Forderungen der Zeit anzuerkennen und das Erkannte in ſeine Beſtrebungen aufzunehmen. Es galt aber nur, den kindiſchen Triumph zu feiern, daß ſie, die Kommuniſten, die Erſten

Digitized by Google

geweſen, daß man von ihnen etwas angenommen, von ihnen, die auch rein gar nichts aus ſich ſelbſt genommen, ſondern Alles in Frankreich und England zuſammengerafft hatten. Man ſieht, zu welchen kindiſchen Perſönlichkeiten unſre Menſchenbeglücker allgemeine Angelegenheiten machen.

Man begreift dieß aber auch leicht, wenn man die Perſonen in's Auge faßt, aus welchen die Kommuniſten ihre „Partei" bilden. Die eigentlichen Soldaten ihrer Armee, welche aber hier nicht mitzählen können, ſind am ehrenwertheſten; ſie beſtehen aus Proletariern, die zu ſehr durch die materielle Noth gedrückt ſind, um nicht eine Lehre, welche ſie ein für allemal auf dem kürzeſten Wege beglücken will, als eine neue Religion zu begrüßen, zugleich aber zu ungebildet, um das Verkehrte dieſer Religion zu erkennen. Sie haben ſich mit Politik nie beſchäftigen können, ihr Blick iſt nach dieſer Seite hin völlig beſchränkt; kein Wunder alſo, wenn ſie ihr ganzes Intereſſe einſeitig da konzentriren, wo ſie zunächſt der Schuh drückt, und da ihnen der Kommunismus in wenigen allgemeinen Sätzen jede mögliche Ausſicht eröffnet, ohne viel Einſicht in Anſpruch zu nehmen, ſo huldigen ſie ihm mit religiöſer Schwärmerei, die ſich ſehr häufig als Sektenfanatismus offenbart. Der Kommunismus iſt in mancher Beziehung, trotz dem teutſchen Atheismus nur ein neu aufgelegtes Chriſtenthum, deſſen allgemeine Liebe ihm ja auch oft genug zur Folie hat dienen müſſen.

Schlimmer, als mit den eigentlichen Soldaten, ſieht es mit den Officieren, Unterofficieren und Trommelſchlägern aus. Unter ihnen figuriren in erſter Reihe junge Literaten, die eigentlichen Träger jenes kindiſchen Uebermuths, der in der Ueberraſchung einer plötzlichen, vermeintlichen Erleuchtung ſich gar nicht denken kann, daß es noch Leute gibt, welche ſich die neue Waare erſt

Digitized by Google

anſehen, ehe ſie davon kaufen. Dieſe jungen Vorkämpfer, welche zugleich mit einer angelernten Frivolität ausgerüſtet zu ſein pflegen, wiſſen niemals die Grenze zu beobachten, wo die Konſequenzen einer Doktrin auf das Gebiet der Lächerlichkeit und die Konſequenzen einer Maxime auf das Gebiet der Gemeinheit hinüberſtreifen. Dadurch gewähren ſie allerdings die Beruhigung, daß ſie die Verkehrtheiten, welche ſie proklamiren, ſelbſt wieder in Mißkredit bringen; unterdeſſen aber haben ſie Hunderte von Köpfen in Verwirrung gebracht und wenn man Zeuge des verderblichen Einfluſſes geweſen iſt, den ſie namentlich auf die ungebildeten Arbeiter ausgeübt, ſo wird man die Anregungen, welche ſie anderwärts gemacht haben, kaum in Anſchlag bringen können.

Die literariſchen Vorkämpfer theilen ſich wieder in allerlei Graden und Nüancen ab. Da findet man gutmüthige Phantaſten, die mit etwas gutem Willen und edlen Stimmungen die Sache abgethan glauben; da gibt es induſtrielle Spekulanten, die ſich der „Bewegung" anſchließen, um ſie finanziell auszubeuten; da gibt es eitle Narren, die mit den Proletariern kokettiren und dadurch zu Demagogen zu werden glauben; da gibt es „wiſſenſchaftliche" Bearbeiter, die durch Breittreten fremder Ideen an die literariſche Spitze des Jahrhunderts zu gelangen meinen.

Dieſen Vertretern ſchließt ſich noch eine Menge moraliſch und geiſtig verkommener Subjekte an, die im Kommunismus unterzukommen ſuchen. Der Kommunismus bietet nämlich allerlei Bequemlichkeiten dar, welche man anderwärts vergeblich ſucht; in geiſtiger Beziehung ſetzt er durch das bloße Bekenntniß in Stand, ein Mann der „neueſten Richtung" zu ſein; in moraliſcher Beziehung emanzipirt er von allen Rückſichten, ohne die Gefahr, von einer ſo ehrenhaften „Partei" ausgeſchloſſen

Digitized by Google

zu werden; in Bezug auf Charakter erſpart er jede Männlichkeit und Kraft, weil er durch Ausſchließung der Politik die Hauptſchwierigkeiten umgeht und nur mit Feinden in Berührung bringt, die nicht unmittelbar gefährlich werden können. Es lebe der Kommunismus!

Ließe ſich nur ein einziger gereifter Mann unter den Kommuniſten finden, ſo würde man die geiſtigen Kräfte, welche unter ihnen wirkſam ſind, weniger für verloren anſehen; und hätten ſie außer einigen Verirrten ehrenwerthe Charaktere aufzuweiſen, ſo würde man ſie nicht in Bauſch und Bogen verurtheilen können. Die ehrenwerth unter ihnen ſind, repräſentiren ſelten ihre Intelligenz, und die ihre Intelligenz repräſentiren, ſind ſelten ehrenwerth. Da die Teutſchen Alles gründlich ſchreiben, kann es leicht kommen, daß die teutſchen Radikalen ſich eintheilen in ehrenwerthe Leute und in Taugenichtſe. Jene werden die Republikaner, dieſe die Kommuniſten ſein. Bevor die „Bewegung" der partie honteuse auf dieſem Punkt der Gründlichkeit angelangt iſt, wollen wir uns einige Vorläufer näher anſehen, die bis jetzt als die Hauptrepräſentanten des teutſchen Kommunismus aufgetreten ſind und mit denen ich die Ehre gehabt habe, der Reihe nach in Krieg zu gerathen. Ich habe natürlich in dies Wespenneſt geſtochen mit der beſtimmten Vorausſicht, daß der ganze Schwarm ſeine Malice und Gemeinheit an mir üben werde. Daran werde ich nicht ſterben. Wird nur der Zweck erreicht, durch Vorführung der Hauptrepräſentanten des Kommunismus, dieſen ſelbſt in das rechte Licht zu ſetzen, ſo kann man ſich die Anfeindungen jener Burſchen ſchon gefallen laſſen. Perſönlichkeiten ſollen dabei nicht vermieden werden, namentlich ſo weit ſie von der andern Seite ſelbſt provozirt worden ſind. Der Kommunismus hat als ein vages Gebilde, als ein Kulturgeſpenſt die Phantaſie der Leute

Digitized by Google

berückt; kennt man die Hauptperſonen, welche ihn predigen, vertreten, benutzen, ſo wird das Urtheil über ihn ſich bedeutend ernüchtern.

Zuerſt gerieth ich mit dem Herrn Karl Grün an einander, den ich jetzt nennen darf, nachdem ſein früherer Kollege Engels ihn perſönlich in die Debatte gemiſcht hat. Ich beſchränke mich darauf, zu bemerken, daß die Hauptkommuniſten denſelben jetzt als einen „Induſtriellen" zu desavouiren ſuchen, was aber wahrſcheinlich nicht geſchehen ſein würde, wenn er nicht ohne höhere Erlaubniß das ganz verdienſtliche Buch über die ſoziale Bewegung in Frankreich und Belgien geſchrieben hätte.

Auf Herrn Grün folgte Herr Püttmann, dem es nicht an achtenswerthen Eigenſchaften fehlt, den aber die Kommuniſten als eine bedauerliche Null nicht gern unter ihren Repräſentanten nennen hören.

Herr Püttmann wurde durch Herrn Engels abgelöst. Herr Engels iſt ein frivoles, arrogantes Bürſchchen, ſonſt einer der praktiſchen Kommuniſten, in welchem indeß die kaufmänniſche Art und die hegelſche Schule zu einem etwas langweiligen Gemiſch ſich vereinigt haben.

Herr Engels wurde durch Herrn K. Marx gegen mich in Schutz genommen. *) Ueber dieſen kann ich hier weitere Worte ſparen, da er unten weitläufiger charakteriſirt wird.

Den Herrn Marx ſekundirte in etwas verſtohlener Weiſe Herr Moſes Heß, ein herzensguter unſchuldiger Jüngling, der, nachdem er der Gefahr entgangen war, durch den Hegelianismus närriſch zu werden, ſich be-

*) Der Titel der Marx'ſchen Polemik heißt: „Die moraliſirende Kritik und die kritiſirende Moral. Beitrag zur deutſchen Kulturgeſchichte. Gegen Karl Heinzen von Karl Marx."

Digitized by Google

fleißigt hat, durch den Kommunismus möglichſt dumm zu werden.

Der Kampf mit Herrn Engels entſpann ſich durch eine Bemerkung der „Brüßeler Deutſchen Zeitung", deren Redakteur, der berühmte Herr von Bornſtadt, auf kommuniſtiſche Inſpiration (er ſelbſt wußte von der Sache nichts) mir den Vorwurf machte, ich habe den Krieg mit den Kommuniſten begonnen. Eine Erklärung, worin ich dieſe Unwahrheit zurückwies und zugleich ein Paar allgemeine Bemerkungen über Kommuniſten und Kommunismus machte, nahm Herr Engels als Fehdehandſchuh auf. Meine Antwort auf ſeine Artikel folgt unten.

Herr Engels ſchwieg. Nach einigem Zaudern trat für ihn Herr Marx in die Schranken, zunächſt mit einer „kurzen Erklärung", daß er mich (auffallender Weiſe nicht als Antikommuniſten, ſondern) als einen Erneurer der „grobianiſchen Literatur" des 16ten Jahrhunderts in Behandlung nehmen werde. Ich ſandte eine Gegenerklärung ein, in der Meinung, daß die Marrſche Behandlung erſt ſpäter, vielleicht in einer beſondern Broſchüre, folgen werde. Ich hatte Urſache, eine ſolche Zögerung vorauszuſehen, nachdem ich mir vor einigen Jahren ſchon vergebens von dem drohenden Marx hatte in die Hand verſprechen laſſen, daß er gegen mich ſchreiben, daß er mich „vernichten" werde. Seine Behandlung unter dem vorerwähnten Titel folgte aber in der Brüſſeler Zeitung nach.

In meiner, ganz gelind gehaltenen Erklärung hatte ich mich zugleich gegen die Parteilichkeit der Redaktion jenes Blattes verwahrt, welche meine Polemik auf alle Weiſe zu benachtheiligen ſuchte und ſich für den Abdruck meines Artikels gegen Herrn Engels von einem meiner Verwandten ſogar Geld hatte zahlen laſſen. Der Herr von Bornſtadt benutzte dieſe Gelegenheit durch Zurück-

Digitized by Google

weiſung meines Artikels und durch die Erklärung, daß ſein Blatt mir fortan gänzlich verſchloſſen bleiben werde, ſich und Herrn Marx mit einem Mal aus dem Gefecht zu bringen. Die gelinden Wahrheiten, die ich ihm und Herrn Marx geſagt, waren dem würdigen Manne zu „unwürdig.“ Gleichzeitig ertheilte er ſich einen Freibrief, von nun an in ſeinem Blatt mich vollſtändig und ungeſtört zu ruiniren.

Da ich dem Herrn Marx nicht in dem angreifenden Blatt antworten konnte, folgt die Entgegnung unten, nach der dem Herrn Engels gewidmeten, welche letztere zum Verſtändniß der erſtern wieder abgedruckt werden mußte. Dem Herrn von Bornſtadt machte ich mir unterdeſſen den Spaß, folgenden Brief zu ſchreiben, durch welchen dieſer literariſche Induſtrieritter hinlänglich gewürdigt wird:

„Mein Herr!“

„Nicht gewöhnt, mit Leuten Ihres Schlages viel Federleſens zu machen, wenn ſie meine Geduld oder Nachſicht ſo unverſchämt forciren, ſtelle ich Ihnen folgende Fragen:

1) Wiſſen Sie nicht, daß es eine „induſtrielle“ „Unwürdigkeit“ iſt, für die Aufnahme meiner Polemik gegen die Kommuniſten, welche mich in Ihrem Blatt unentgeldlich angreifen durften, Bezahlung zu fordern?
2) Wiſſen Sie nicht, daß eine Redaktion, welche Angriffe aufnimmt, aber die Vertheidigung zurückweißt, eine ehrloſe Redaktion iſt?
3) Wie kann ein durchaus impotenter Menſch, der nicht zwei Zeilen Teutſch zu ſchreiben verſteht und von Publiziſtik keine Ahnung hat, es über ſich gewinnen, die angebliche Bezeichnung Anderer, daß

Digitized by Google

er ein „famöser Publiziſt" ſei, in ſeinem eigenen Blatt abzudrucken und überhaupt die Unverſchämtheit der Selbſtberäucherung bis zum Wahnwitz zu treiben?

4) Wie konnten Sie ſich unterſtehen, im Beginn des Jahrs, (wo Ihr Blatt noch loyal auftrat und dieſerhalb nicht ziehen wollte) über mein Buch „die Oppoſition" zu kriteln, obſchon Sie daſſelbe nie geſehen haben?

5) Warum ſetzen Sie, „Induſtrieller", die im Abonnementstermin begonnenen, ſo genannten Memoiren über den preußiſchen Hof nicht fort, wozu Ihnen angeblich der in Aachen verſtorbene Herr von Rochow den Stoff geliefert?

6) Wie können Sie ſich unterſtehen, Abonnenten mit der Anwartſchaft auf ein Exemplar der Memoiren des Fräuleins Tſchech zu ködern, während Sie weder wiſſen, ob und wann Fräulein Tſchech Memoiren herausgeben wird, noch, ob Sie „armer" Mann im Stande ſein werden, dieſelben zu kaufen?

7) Warum ſenden Sie Fräulein Tſchech das Geld nicht, welches Sie für dieſelbe geſammelt und angeblich beigeſteuert haben?

8) Schämen Sie ſich des frechen Servilismus nicht, den Ihrer Unfähigkeit imponirenden Kommuniſten zu lieb über alle Perſonen und alle Dinge zu ſchimpfen, über welche die Kommuniſten ſchimpfen?

9) Sie, der Sie jetzt mit Ihrer Armuth und mit den Proletariern kokettiren, iſt es wahr, daß Sie, als Sie vor 2 — 3 Jahren nach Brüßel kamen, die Windbeutelei in dortigen Blättern, daß Sie ſich dort ankaufen würden, ſelbſt veranlaßt oder geſchrieben haben?

10) Iſt es wahr (wie mir und Andern Ihr jetziger

Digitized by Google

Freund Marx in Brüßel erzählt hat), daß Sie in Paris wegen „Eskroquerien“ verfolgt worden ſind?

Nachdem Sie meinen Artikel über Ihr Benehmen in meiner Sache und gegen den Sophiſten Marx die Aufnahme wegen „Unwürdigkeit“ verweigert, ſtelle ich Ihrer Würdigkeit die Zumuthung, dieſes Schreiben vollſtändig in der nächſten Nummer Ihres Blattes abzudrucken und obige zehn Fragen genügend darin zu beantworten. Thun Sie es nicht, ſo werde ich daßelbe anderwärts abdrucken laſſen, ſofern Sie ſich unterſtehen, vom Datum des Empfanges ab auch nur ein einziges Wort noch gegen oder über mich zu ſchreiben oder aufzunehmen.

Genf, den 19. November 1847.“

Ach, wie weh thut es einem teutſchen Herzen, daß die Teutſchen im Ausland ſich immer einander in den Haaren liegen! Ach, wie ſtört es ein teutſches Gemüth, zu ſehen, wie ſie ſich perſönlich angreifen und die Hiſtoriographen ihrer Nichtswürdigkeit werden! Ich kann den teutſchen Gemüthern nicht helfen. Wer durch Unwürdigkeit ſchadet, muß demaskirt werden; und wer ohne meine Schuld und Veranlaſſung mir und meinem Streben mit Unwürdigkeiten entgegentritt, der ſehe ſich vor wegen ſeiner eigenen Würdigkeit. Ich ziehe Keinen ohne Noth hervor, aber ich ſchenke auch Keinem etwas, der mich ohne Noth provozirt. Ich biete Jedem die Hand, der für die allgemeine Sache bemüht, das Einverſtändniß mit Andern nicht von ſich ſtößt; aber ich werde auch den Unwürdigſten nicht ſchonen, wenn er durch geſuchten Zwieſpalt perſönliche Zwecke auf Koſten allgemeiner zu fördern ſucht. Es iſt eine Ehre, alle ſchofeln Subjekte zu Feinden zu haben, und es iſt eine Pflicht, ſie gelegentlich nicht zu ſchonen.

Digitized by Google

Hiermit mag die Polemik gegen die kommuniſtiſchen Perſonen geſchloſſen ſein. Ich laſſe ihr noch einige Bemerkungen über die Sache folgen.

Gibt es ein Privateigenthum oder nicht?

Iſt die Aufhebung deſſelben rechtlich und nöthig, oder die Beibehaltung?

Es kann Niemanden verübelt werden, dergleichen Fragen noch zu ſtellen, denn ſie ſind trotz allen Abhandlungen noch immer nicht überzeugend beantwortet. Ich maße mir nicht an, definitiv darüber entſcheiden zu wollen, ſondern begnüge mich, meine Ueberzeugung möglichſt kurz auszuſprechen, indem ich Jedem überlaſſe, ſie zu verwerfen oder zu billigen. Wegen Kürze der Zeit muß dabei Manches übergangen werden, was vielleicht ſpäter beſprochen wird.

Es gab kein geſondertes Privateigenthum, ſo lang es keine Kultur gab und die Erde aus ihrem allgemeinen Vorrath Jedem ohne Weiteres darbot, was er brauchte. Das Privateigenthum aber entſtand in dem Augenblick, wo der erſte Menſch auf den Einfall kam, die rohen Produkte der Erde zu verarbeiten. Das Zuthun des Menſchen, ſein Geiſt, die von ſeiner Perſon ausgehende kultivirende Veränderung der Naturprodukte drückte dieſen den Stempel des Privateigenthums auf. Im Naturzuſtand gibt es nur ein allgemeines Eigenthum; das Privateigenthum iſt Produkt der Kultur. Der erſte Wilde, der einen Pfeil oder Bogen ſchnitzte, war der erſte Privateigenthümer. Wie die Kunſt zu ſchwimmen, zu malen, zu ſchreiben u. ſ. w. mein Eigenthum wird durch meine Uebung, ſo wird das aus dem allgemeinen Vorrath der Natur genommene Produkt mein Eigenthum durch meine Arbeit. Dieß ſchließt die Aneignung des von Andern Erarbeiteten nicht aus, ſei es nun, daß ich dagegen mein Arbeitsprodukt oder meine Arbeitsfähigkeit austauſche.

Alſo die Arbeit iſt die Quelle des Privateigenthums

Digitized by Google

und zwar die alleinige Quelle. Die Fähigkeit zu arbeiten gibt das Recht zur Arbeit, und das Recht zur Arbeit gibt das Recht auf Privateigenthum. Also jeder Mensch hat das Recht, sich Privateigenthum durch Arbeit zu erwerben. Es ist hierbei folgende Alternative zu stellen: entweder hat der Mensch das Recht, sein Bedürfniß, Privateigenthum zu erwerben, mit roher, ursprünglicher Rücksichtslosigkeit zu befriedigen, sich also nöthigenfalls die Gelegenheit dazu zu erzwingen, oder aber, wenn man ihn in ein sittliches Gemeinwesen verweis't, so hat dieß Gemeinwesen die Pflicht, ihm nach seinen Fähigkeiten Gelegenheit zur Erwerbung von Privateigenthum zu verschaffen. Wenn ein Wilder Hunger, Frost, Unbequemlichkeit u. s. w. erleidet, so kommt das auf Rechnung des rohen Zufalls; wenn ein Staatsbürger das Nöthige entbehrt, so kommt das auf Rechnung des Staates oder Derer, welche ihn ausbeuten. Der Hungernde u. s. w. hat das Recht, einen solchen Staat umzustürzen oder Diejenigen zu stürzen, welche ihn ausbeuten.

Es kommt nicht darauf an, das Privateigenthum aufzuheben, sondern es kommt darauf an, das Recht jedes Einzelnen auf Privateigenthum zu einer Wahrheit zu machen.

Um dieß zu können, muß der Staat Jeden zur Erwerbung von Privateigenthum geistig befähigen, d. h. ausbilden, und ihn materiell befähigen, d. h. ihm Gelegenheit und Mittel verschaffen.

Also die Erziehung und Existenz jedes Einzelnen steht unter Garantie des Staates.

Es entsteht nun die Frage, wie der Staat zur Leistung dieser Garantie in Stand zu setzen sei?

Zunächst muß der Staat und das Stück Natur, auf welchem er besteht, nicht getrennt gedacht werden. Die Natur kann nicht Privateigenthum werden, sondern nur das

Digitized by Google

Naturprodukt und das aus dieſem bearbeitete Kunſtprodukt. Der Staat muß Eigenthümer der Erde ſein, auf welcher die Staatsbürger wohnen. Iſt er dieß, ſo hat er die Hauptmittel in der Hand, ſeine Garantie vollſtändig zu leiſten.

Aber auch ſchon vorher hat er die Mittel, ſie annäherungsweiſe zu leiſten, ſofern er nur ein wirklicher, ein Staat für Alle, nicht eine Anſtalt zur Aufrechthaltung von Privilegien, zur Ausbeutung der Allgemeinheit im Intereſſe Einzelner iſt. Bevor die Privilegien abgeſchafft ſind und die Gewalt vernichtet iſt, welche ſie aufrecht erhält, bevor die Gleichberechtigung Aller der leitende Grundſatz geworden, kann von Geltendmachung der aufgeſtellten Forderungen nicht die Rede ſein. In einer Monarchie gründliche Sozialverbeſſerungen erwarten, iſt daher von vornherein ein Widerſpruch, ein Unſinn.

Bei Vorſchlägen von Maßregeln und Einrichtungen, wodurch der Staat zur Löſung ſeiner Aufgabe, die erwähnte Garantie zu leiſten, allmälig in Stand geſetzt wird, darf man natürlich nur von den Vorausſetzungen der Revoluzion ausgehen, denn es gibt augenblicklich vielleicht keinen einzigen Staat, der das Prinzip der Gleichberechtigung vollſtändig anerkennte. Die Zweckmäßigkeit jener Vorſchläge, welche zum Theil von den jedes Mal gegebenen Zuſtänden abhängig iſt, bleibt Gegenſtand der Diskuſſion; wer aber die Berechtigung dazu abſtreitet, muß die Vorausſetzung des Staates ganz fallen laſſen.

Die Kommuniſten thun dieß; mit welchem Recht, haben ſie noch nicht bewieſen. Selbſt wenn man die Sache rein theoretiſch auffaßt, kommen ſie nicht aus dem Staat heraus; faßt man ſie aber praktiſch auf, ſo ſtehen die Ochſen leibhaftig am Berge.

Sie müſſen anerkennen, daß jetzt abſolute und konſtitutionelle Monarchien beſtehen. Dieſe Thatſachen können ſie leider nicht ableugnen, ſonſt thäten ſie es ſicher. Fragt

Digitized by Google

man sie aber, was nach dem Sturz der Monarchien kommen werde, so behaupten sie eher: der jüngste Tag, als die Republik. Sollte man sie aber dahin bringen, zuzugestehen, daß die Republik kommen müsse, so werden sie es wenigstens Unsinn nennen, die Republik zu erstreben oder Republikaner zu sein. Sich nach dem Staat der Zukunft zu nennen, der in der bisherigen Entwickelung seine Grundlagen und wenigstens theilweise seine Muster hat, ist ihnen eine Bornirtheit, ein Verbrechen an der „sozialen" Entwickelung. Sie leugnen die Berechtigung der Republik noch ab, wo sie ihre Unumgänglichkeit zugestehen müssen. Solche Leute sind im Grunde nicht mehr zurechnungsfähig.

Ueber die Form des Staats der Zukunft kann unter vernünftigen Menschen kein Zweifel mehr obwalten, sie muß die republikanische sein. Der Streit kann sich einzig nur um den „sozialen Inhalt" des Staats drehen, und diesen Inhalt theoretisch zu bestimmen, ist jetzt die Aufgabe der Schriftsteller, ihn praktisch zu bestimmen, wird die Aufgabe der handelnden Revolutionnärs sein. Die Fähigkeit der Revolutionnirenden und die Gunst der Umstände werden es allein sein, von denen die praktische Lösung der Aufgabe des heranrückenden neuen Staats abhängt.

Wer die vorherige Diskussion des republikanischen Staats der Zukunft und seiner möglichen Form für bestimmte Länder beseitigen will, der übernimmt die Verpflichtung, die entstehende Lücke durch Entwerfung eines Bildes seiner Zukunft auszufüllen. Ich habe mich auf die teutsche Entwickelung verwiesen, für eine teutsche Republik interessirt und zwar eine teutsche Föderativrepublik. Für das Föderativsystem ist Teutschland nicht bloß seiner Gestaltung nach in ähnlicher Weise vorbereitet, wie Nordamerika es war, sondern das Föderativsystem ist auch überhaupt eine Nothwendigkeit. Es ist eine doppelte

Digitized by Google

Nothwendigkeit, erstens eine staatsmechanische, weil ein reines Zentralisationssystem ohne individuelle Selbstständigkeit einzelner Theile in einem großen Staatsganzen mechanisch gar nicht durchzuführen ist (man hat daher sogar in Monarchien die Nothwendigkeit der Gemeinden anerkannt), zweitens eine rechtlich politische, weil nur eine föderative Gliederung eine freie Entwickelung aller Theile und deren Geltendmachung garantirt. Teutschland ist für eine Republik seiner politischen oder nationalen Gestaltung nach weit eher geeignet, als Frankreich. Will man nicht in Frankreich nach der nächsten Revolution selbstständige Bundesstaaten (departementsweise?) improvisiren, was allerdings große Schwierigkeiten haben wird, so bleibt nur die Umwandlung des bisherigen monarchischen Zentralisationssistems in ein republikanisches übrig, und ein solches System würde sehr bald seine Verderblichkeit offenbaren.

Die Kommunisten haben meine Andeutungen über eine künftige teutsche Föderativrepublik sehr wegwerfend bekritelt, aber keiner von ihnen hat seine Kritik unterstützt durch positive Vorschläge, welche die meinigen verdrängen könnten. Keiner von ihnen steht Rede, wenn man ihn fragt, was denn nach seiner Ansicht aus Teutschland werden soll; Keiner steht Rede, wenn man ein Bild seines Staats verlangt. Nur kriteln können diese Sophisten und absprechen; positives Zeug haben sie nicht für zwei Kreuzer im Leibe.

Eine Revolution kehrt nothwendig ihre Gewalt gegen diejenige, welche sie zu stürzen hat. Dieser Kampf zweier Gewalten, der erstehenden mit der bestehenden, gibt von vorn herein der neuen Entwickelung Richtung und Namen. Nicht „es lebe die Bourgeoisie!“ und „es lebe der Kommunismus!“ sondern „es lebe der König!“ und „es lebe die Republik!“ wird die Aufschrift der Fahnen, um welche in dem herannahenden Entscheidungskampf Europa's sich

Digitized by Google

die Streiter ſchaaren. Unter dieſe beiden Parteibezeichnungen (Royaliſten und Republikaner) werden ſich auf beiden Seiten die Nüancen ſtellen, wenn ſie ſich nicht vom Kampfe völlig ausſcheiden, d. i. in den Keller verkriechen oder aus dem Lande gehen wollen. Während des Kampfes wird man nicht viel von Induſtrie, Bourgeoiſie, Proletariat u. ſ. w. ſchwatzen; iſt aber der Kampf entſchieden, d. h. hat die republikaniſche Partei geſiegt, ſo wird man diejenigen Männer, welchen das Volk die meiſte Einſicht, Rechtlichkeit und Aufopferungsfähigkeit zutraut, zur einſtweiligen Regierung des Landes und zur Entwerfung einer Verfaſſung berufen. Ich frage die Kommuniſten: welcher Art wird dieſe Verfaſſung ſein? Wird ſie republikaniſch oder koſakiſch ſein? Neben einer Entwerfung der Verfaſſung wird die Aufgabe der an die Spitze berufenen Männer die energiſche Durchführung aller derjenigen „ſozialen„ Maßregeln und Reformen ſein, welche das Bedürfniß erheiſcht und die Lage der Dinge möglich macht. Stellen ſie einen Theil des Proletariats, welches jedenfalls die Majorität bildet, und daher das Recht der Konſtituirung entſcheidet, ſo lang unter die Waffen, bis der neue Zuſtand der Dinge begründet iſt, ſo hat man für die Zukunft deſſelben nichts mehr zu fürchten.

Die Kommuniſten (namentlich Herr Moſes Heß) denken ſich, wie die Ausführungen in der Brüſſeler Zeitung zeigen, die kommende Revolution nur als eine Sache der Fabrikarbeiter, welche ſich der Fabriken bemächtigen und dann ohne Republik und dergleichen Schwärmereien drauf los produziren, daß es eine Freude iſt. Wenn ſolche Leute eine Revolution durchzuſetzen hätten, die geſtürzten Könige ſäßen in vierzehn Tagen wieder auf ihren Thronen und tyranniſirten, daß es eine noch größere Freude wäre. Herr Heß und Konſorten thun ſich was drauf zu

Digitized by Google

gut, daß sie nicht mehr von „Prinzipien", sondern von „Interessen" ausgehen. Daß es noch andere Leute gibt, welche Interessen geltend zu machen haben, als die Fabrikarbeiter, fällt einem Philosophen nicht ein, dessen ganze Welt von der Fabrik umschlossen wird; auch fällt ihm nicht ein, daß das Prinzip das Kriterium für das Interesse sein muß; auch fällt ihm nicht ein, daß nur die eine Tyrannei mit der andern vertauscht wird, wenn das augenblickliche Interesse einer „Klasse" und nicht das dauernde Interesse der Allgemeinheit maßgebend ist; auch fällt ihm nicht ein, daß die Voranstellung eines Klasseninteresse jede Rohheit und Barbarei mit in den Kauf nimmt. Herr Heß kann dem König von Berlin nicht vorwerfen, daß er Zensur, Beil, Kasematten u. s. w. beibehält, denn der hohe Herr thut das in seinem „Interesse" und fragt so wenig wie Herr Heß, nach dem rechtlichen, vernünftigen oder menschlichen Prinzip. So fallen diese kommunistischen Philosophen von einem Extrem in das andre. Früher war das Prinzip ihnen Alles und da ihnen die vernünftigen Prinzipien nicht ausreichten, schufen sie allerlei wahnsinnige dazu, mit der Forderung, daß die Welt sich sofort nach denselben umzuformen habe. Nachdem die Welt eigensinnig genug gewesen, dieß nicht zu thun, warfen unsre Philosophen sich mit Wuth auf die andre Seite, auf die bloßen rohen Interessen. Schade, daß man den Kerlen nicht vier Beine ansetzen kann, sie rannten schnurstracks in die Wüste und würfen sich blutdürstig auf ihre „Interessen," d. h. sie fräßen vier- und zweibeinige Geschöpfe roh und lebten im Ideal ihres Staats.

Wären die Herren beim Prinzip geblieben, so würden sie sich längst überzeugt haben, daß das wahre Prinzip mit den wahren Interessen zusammenfällt. Es gibt kein höheres Prinzip, als das der Freiheit. Dieses

Digitized by Google

Prinzip duldet weder einen Sclaven der Gewalt, noch einen Sclaven des Geldes. Es will jeden Einzelnen zum freien, selbstständigen Individuum machen und deßhalb nimmt es ihm von der einen Seite die Fessel der Gewalt ab und gibt ihm auf der andern sein Privateigenthum. Jeder Mensch hat das Recht für sich zu leben, Keiner soll des Andern Diener sein. Deßhalb soll er auch nicht die Frucht seiner Arbeit dem Andern, dem Kapitalisten so wenig wie dem Frohnherrn, überliefern. Die Aufgabe, jeden Einzelnen auf diese Stufe der Freiheit zu erheben, wird der Staat der Zukunft schon lösen, ohne die Bornirtheit, die Fabrik zu seinem Ausgangspunkt wie zu seinem Ziel zu machen. Der größte Theil der Menschheit besteht bis jetzt aus Nichtmenschen, welche sich eintheilen in solche, die nicht Menschen sein *wollen* und in solche, die nicht Menschen sein *können*. Trotz dem knabenhaften Hohn der Kommunisten über das Menschenthum, das sie einst so eifrig kultiviren wollten, sind es immer die wahren *Menschen* gewesen und werden es immer die wahren *Menschen* sein, welche die Nichtmenschen auf den Weg ihrer Bestimmung und ihres Glückes geführt haben und führen. Die prinziplosen *Fabrikhelden* wird man auslachen.

Die Kommunisten, die nicht mehr von einem „Prinzip" ausgehen, halten wenigstens das Prinzip der Tyrannei fest. Die Aufgabe des Staats lösen sie durch eine Zwangsanstalt, wobei sie entweder voraussetzen müssen, daß die Staatsfabrikarbeiter sämmtlich auf den Zwang versessen sind oder daß ein Despot vom reinsten Wasser sie unter das allgemeine Fabrikinteresse mit eiserner Ruthe beugt. *Die Assoziation im Sinne der Kommunisten kann niemals Sache des Zwangs und der Allgemeinheit, sondern sie kann nur Sache der Freiheit und des Privatinteresse*

Digitized by Google

ſein. Kaufleute aſſoziiren ſich, Arbeiter aſſoziiren ſich, Familien aſſoziiren ſich, weil ſie zuſammen paſſen und durch ihre Vereinigung das Intereſſe ihres Geſchäfts, ihres Gewerbes, ihrer Hauswirthſchaft fördern. Eben ſo trennen ſie ſich wieder nach Belieben, wenn die Aſſoziation ihnen nicht mehr dient. Die ganze Bevölkerung eines Staats in eine Aſſoziation hineinzwängen, aus welcher ſie natürlich nicht mehr heraus könnten, ohne zu verhungern, wäre eben ſo ſehr eine unerhörte Barbarei wie es eine unerhörte Unmöglichkeit iſt. Aber zu dieſer barbariſchen Unmöglichkeit oder unmöglichen Barbarei kommt man nothwendig durch die Aufhebung des Privateigenthums, und es iſt eine kindiſche Lächerlichkeit, ſich aus dieſer peinlichen Abſurdität dadurch retten zu wollen, daß man aus der Unmöglichkeit, das Privateigenthum in der bisherigen Geſtalt aufrecht zu erhalten, die Folgerung zieht, es werde durch die „Entwickelung", „die Thatſachen", „die Bewegung" von ſelbſt aufgehoben werden.

Dieſelben Leute, welche von „Intereſſen", nicht von „Prinzipien" ausgehen, ſtellen an jeden Einzelnen die Forderung, er ſolle für ſich kein „Intereſſe" haben, ſondern er müße für die „Geſellſchaft" arbeiten. Er ſoll ſein freies Intereſſe mit dem aufgezwungenen vertauſchen und das etwaige Unbehagen darüber durch den Troſt niederſchlagen, daß er für die „Geſellſchaft" exiſtire. Dieß machen ſie uns auch durch Beiſpiele ganz plauſibel. So meinen ſie, daß man, wenn man für die Republik Kriegsdienſt leiſte u. ſ. w., ſicher auch für die Geſellſchaft Arbeitsdienſte leiſten werde. Daß ich in der Republik, für die ich gelegentlich als Theilhaber an den Vortheilen derſelben die Waffen ergreife, ſelbſtſtändige Privatperſon bleibe, während ich dem kommuniſtiſchen Staat meine ganze Privatperſon und Indi-

Digitized by Google

vidualität zum Opfer bringen ſoll, dieſen Unterſchied zu erkennen, darf man keinem Kommuniſten zumuthen.

Zum Schluß noch ein Paar Worte über die Frage, worauf es hauptſächlich ankomme, um dem Staat der Zukunft Bahn zu brechen.

Ich habe behauptet, was jedes Kind einſieht, daß es zunächſt auf den Sturz der privilegirten Gewalt ankomme. Die Kommuniſten, welche die Politik nur anerkennen, wo ſie in die Fabriken hineinreicht oder aus den Fabriken herauskriecht, wollen vom Daſein einer privilegirten Gewalt nichts wiſſen. Ihnen zufolge gibt es keine andre Gewalt als diejenige, welche die „Bourgeois", namentlich durch Vermittlung der Deputirtenkammern, ausüben. Ob ſie die Gewalt aus Blindheit ignoriren oder aus Furcht, bei der Anerkennung derſelben an die Pflicht zu ihrer Bekämpfung erinnert zu werden, iſt noch nicht entſchieden. In jenem Ignoriren aber leiſten ſie Erſtaunliches, namentlich Herr Marx. Herr Marx iſt im Stande zu behaupten, daß früher eine Fauſt gebraucht worden, um Geld zu ſchlagen, und den geldloſen Nebenmenſchen zu kaufen, als um den ſchwächern Nebenmenſchen auf den Kopf zu ſchlagen und ihm ſein Eigenthum zu rauben. Herr Marx wird mich auslachen, wenn ich auf die Raubritter zurückgehe, welche durch die bloße Gewalt Eigenthümer nicht bloß des Geldes, ſondern auch des Leibes ihrer Mitmenſchen wurden. Herr Marx wird mich auslachen, wenn ich an die vierunddreißig gekrönten Nachfolger jener Raubritter erinnere, welche durch die bloße Gewalt alle materielle Entwickelung niederhalten, Millionen Menſchen ökonomiſch ruiniren, Millionen Thaler für ihre Verſchwendungen rauben und das ungeheure Staatseigenthum, welches zur Aufbringung der Staatsausgaben ausdrücklich beſtimmt iſt, durch den Einfluß ihrer Gewalt (wie es in Naſſau

Digitized by Google

und Hannover geſchehen und in Preußen beabſichtigt wird) als Privateigenthum an ſich bringen. Herr Marr wird mich auslachen, wenn ich Napoleon nenne, um darzuthun, daß man, ohne „Bourgeois" zu ſein, durch das einfache Mittel der Gewalt Eigenthümer eines halben Welttheils werden und ganze Länder verſchenken kann. Alle ſolche Beiſpiele können den Blödſinn eines Marr nicht überzeugen. Es bliebe höchſtens noch übrig, ihn mit den Fäuſten eines Sackträgers oder Straßenräubers in Berührung zu bringen, um ihm klar zu machen, daß die bloße Gewalt, mag ſie eine organiſirte Polizei und Armee, oder bloß eine tüchtige Fauſt zur Verfügung haben, ein probates Mittel iſt, andrer Leute Taſchen zu leeren, ohne daß dabei die Bourgeoiſie auch nur zur Sprache kommt.

Indem die Kommuniſten das Daſein der privilegirten Gewalt, der Gewalt von Gottes Gnaden, ignoriren oder ableugnen, erkennen ſie gleichzeitig an, daß die „Bourgeoiſie" dieſelbe ſtürzen werde. Sie müſſen dieß thun, um auf ihren eigentlichen Punkt zu kommen, nämlich auf die „Herrſchaft der Bourgeoiſie" Feudale Gewalthaber oder Könige herrſchen nicht, aber die „Bourgeoiſie" herrſcht. Deßhalb iſt auch keine Revolution nöthig und möglich, wo keine Bourgeoiſie iſt; die Bourgeoiſie muß erſt herrſchen und durch ihr Herrſchen ein Fabrikproletariat fabriziren, welches revolutionirt, um ſeinerſeits zu herrſchen. Teutſchland hat keine Ausſicht zur Revolution; das Proletariat, welches die 31 Blutſauger mit ihrem Anhang geſchaffen haben, erhalten und täglich vermehren, kommt nicht in Betracht. Es hat weder Veranlaſſung noch Recht zum Revolutioniren, denn es trägt bloß den Unterthanen-, nicht den Fabrik-Stempel; es muß geduldig hungern und verhungern, bis aus Teutſchland ein England geworden. Die Fabrik

Digitized by Google

iſt die Schule, welche man abſolvirt haben muß, um revolutioniren und ſoziale Verbeſſerungen einführen zu können. Die franzöſiſche Revolution iſt nur ein Irrthum geweſen und dieſer Irrthum wiederholt ſich nicht, ſeitdem die Geſchichte durch die Kommuniſten belehrt worden iſt. Früher hat der Feudalismus die Revolution gemacht; jetzt macht er keine mehr, er muß erſt warten, bis die Bourgeoiſie ihn abgelöst hat. „Die Menſchen müſſen im Lauf ihrer Entwickelung die materiellen Bedingungen einer weiter entwickelten Geſellſchaft ſelber erſt produciren.“ So belehrt uns Herr Marx in der Fabrikſprache. Daß die 34 Beſitzer Teutſchlands ſchon eine erkleckliche Maſſe negativer materieller „Bedingungen produzirt“ haben, will er nicht anerkennen, und daß, wenn dieſe Bedingungen die Revolution produziren, es dann nur in der Hand der Leiter derſelben liegen wird, auf die poſitiven „Bedingungen „einer weiter entwickelten Geſellſchaft ſelber zu produziren,“ wird er nicht zugeſtehen, es ſei denn, daß zu ſolcher Produktion eine Dampfmaſchine oder ein ſonſtiges Fabrikationsinſtrument erfunden würde. Die „Kraftanſtrengung der Geſinnung oder des Willens“ hat kein Gewicht bei Menſchen, die weder Geſinnung noch Willen haben, und ſollte auch einer Kraftanſtrengung, wie die franzöſiſche Revolution ſie gemacht hat, alle die Erkenntniß und Belehrung hinzutreten, um welche ſeitdem die Menſchheit reicher geworden iſt, ſo reicht das doch alles nicht hin, um mit Erfolg zu revolutioniren, ſo lang nicht die Bourgeoiſie das Stichwort geworden iſt.

Man kann die Wichtigkeit der Induſtrieverhältniſſe für die allgemeine Entwickelung anerkennen, man kann die Wahrheit zugeben, daß die materiellen Intereſſen beim Ausbruch von Revolutionen ein entſcheidender Moment abgeben (hat doch bei der Empörung der Holländer gegen

Digitized by Google

die Spanier der ausgeſchriebene zehnte Pfenning von Verkäufen bewirkt, was die ganze Tirannei Alba's nicht vermochte, und hat ja auch in Nordamerika eine verhältnißmäßig geringe materielle Benachtheiligung den Ausſchlag gegeben!). Aber ich kann es nur eine Bornirtheit nennen, wenn man die Revolution ſelbſt in unſerer Zeit nur aus der Fabrik hervorgehen läßt und die Lage der Dinge, namentlich in Teutſchland, ſo verkennt, daß man die ganze Entwickelung nur an die Reaktion der „Bourgeoiſie" knüpft.

Das ganze Gerede von der Bourgeoiſie beginnt eben ſo ekelhaft zu werden wie es lächerlich iſt. Der Anfangspunkt in unſerer geſchichtlichen Entwickelung liegt in der Gewalt. Die Gewalt gab den erſten Schlag und die Freiheit den Rückſchlag. So iſt es fortgegangen bis auf unſere Zeit. So lang ſich keine Gewalt gründete und konzentrirte, um Andre erſt zu führen und dann zu beherrſchen, ſo lang ruhte die Entwickelung oder es mangelte ihr der beſtimmte Anſtoß. Der Gewalthaber ſetzt ſich aus natürlichen Gründen auch in den Beſitz eines möglichſt großen materiellen Eigenthums, ſei es direkt oder indirekt. Da das Eigenthum die Bedingung des Lebens und aller Annehmlichkeiten deſſelben iſt, ſo beherrſcht der Gewalthaber als Herr des geraubten Eigenthums nicht bloß Diejenigen, die nicht todtgeſchlagen ſein, ſondern auch Diejenigen, die nicht verhungern wollen. Je mehr ſich aber die Beherrſchten nach und nach von dem Gewalthaber wieder emanzipiren, wie früher die bevorzugten Haudegen durch gleiche Gewalt und ſpäter die Handels- und Gewerbsleute durch Betriebſamkeit oder in Städtevereinigungen ebenfalls durch Gewalt, deſto mehr wird die oberſte Gewalt veranlaßt, ſie entweder auf den alten Fuß der Abhängigkeit zurückzubringen, oder, da dieß ſelten angeht, ihnen eine gewiſſe Anerkennung

Digitized by Google

zu Theil werden zu laſſen. So gehen die Rechtsverhältniſſe allerdings mit den Eigenthumsverhältniſſen, die Theilnahme am Staat mit der ökonomiſchen Stellung, Hand in Hand, aber was erlangt wird, erlangt man doch nur von der Gewalt. Je mehr von dieſer erlangt wird, deſto mehr werden natürlich die Erlangenden indirekt an ihr betheiligt. Sie werden auch im Allgemeinen eben ſo natürlich in ihrem Intereſſe auf ſie einzuwirken ſuchen. Dieſe Einwirkungen aber gelingen ihnen nur, wenn ſie der Gewalt einen Gefallen thun, ſie „ſtärken," wie Herr Hanſemann ſagt. Alſo wieder die Abhängigkeit von der Gewalt, das Unterhandeln mit dem Stärkern. Die Gewalt bedarf der Unterhandelnden, da ſie nicht die ganze Unterthanenſchaft zu ihren Beamten machen konnte und die Mehrzahl nöthig wurde, um die Mittel zur Erhaltung ihres Gebäudes herbeizuſchaffen, oder ſie bedient ſich ihrer, indem ſie ihrer bedarf. Früher beſtanden dieſe Unterhandelnden hauptſächlich oder ausſchließlich aus dem Adel, dieſem bloß konſumirenden Theil der Bevölkerung; in neuerer Zeit beſtehen ſie in Folge der Induſtrieentwickelung großen- oder größtentheils aus produzirenden Gliedern der Geſellſchaft. Aber dieſe Produzenten ſowohl wie jene Konſumenten ſind immer nur Diener der alten Gewalt, ſo lang ſie dieſelbe nicht ſtürzen, um eine Ariſtokratie mit republikaniſchen Staatsformen zu gründen. Erſt als Geldariſtokratie würde die Bourgeoiſie wirklich herrſchen, wie ſie es z. B. in den Schweizerrepubliken gethan hat und zum Theil noch thut.

Es heißt die Blindheit zum Grundſatz machen, wenn man nicht erkennen will, daß auch in den Ländern, wo die Bourgeoiſie vorzugsweiſe „herrſchen" ſoll, die Königsgewalt den Mittelpunkt bildet, um den ſich alle Intereſſen drehen und die alle ihre Intereſſen durchſetzt. Louis Philipp dient wahrlich weniger der Bourgeoiſie, welche er

Digitized by Google

begünstigt, als diese ihn, so wie der Eroberer nicht den Soldaten dient, die er besoldet; und würde Louis Philipp plötzlich Revolutionär und Republikaner, der seine, außerhalb der Bourgeoisie ihm zustehenden Gewaltmittel den Nichtbourgeois zuwendete, so wären die „herrschenden Bourgeois" in vierzehn Tagen vernichtet.

Zwischen den eigentlichen Proletariern und den eigentlichen Gewalthabern stehen noch andere Leute, als die eigentlichen „Bourgeois". Es ist wahrhaft abgeschmackt, Alles, was nicht Proletarier oder Fabrikarbeiter, aber auch nicht Alliirter der Gewalt ist, unter dem Namen Bourgeois der „arbeitenden Klasse" als Feind gegenüberzustellen, mit Ausschluß aber der Hauptfeinde. Die „Pairs", die Torys", die „Ritter", die „Mediatisirten" u. s. w. — alle diese Drohnen kümmern die Kommunisten nicht, so wenig wie die obersten Drohnen, die Fürsten nämlich, an deren Gewalt jene untern Drohnen am meisten betheiligt sind; erst wenn diese Drohnen Fabriken errichten und Diejenigen, welche für sie existiren, ernähren sollten, statt sie verhungern, prügeln, todtschießen zu lassen, erst dann würden sie dem Gericht der Kommunisten verfallen. Fabrikherr und Fabrikarbeiter — andre Gesichtspunkte kennt der Kommunist nicht mehr.

Aus natürlichen Gründen werden in Republiken, z. B. in Nordamerika, wo die Gewalt für sich, die rohe Gewalt, die gottentsprungene Königsgewalt verschwunden und die vernünftige, die rechtmäßige, die volkentsprungene Staatsgewalt an die Stelle getreten ist, diejenigen am meisten sich indirekt an ihr zu betheiligen suchen, welche im Besitz materieller Mittel die weniger Bemittelten zu benutzen oder zu beherrschen wünschen. Aus natürlichen Gründen sucht ferner in Freistaaten sich das egoistische Eigenthum durch die Staatsgewalt, wie in Feudalstaaten die egoistische Gewalt durch das Eigenthum,

Digitized by Google

zu kompletiren. Aber aus eben ſo natürlichen Gründen werden die Aermern von ihrem gleichen politiſchen Recht Gebrauch machen, um der Herrſchſucht de Reichern entgegen zu treten. Daß in Nordamerika nicht die „Bourgeois" die Herrſchenden ſind, geht ſchon daraus hervor, daß ſie in der Regel die Oppoſition, die reaktionnäre Oppoſition bilden. Sobald in Nordamerika das Mißverhältniß zwiſchen den Beſitzenden und Nichtbeſitzenden ſich bis zum gebieteriſchen Bedürfniß der Abhülfe ſteigert, werden die letztern die Mittel ſolcher Abhülfe leicht finden, da einerſeits ihr Staatsbürgerrecht nicht vom Eigenthum abhängt und andrerſeits keine außerhalb des Volkes organiſirte Gewalt ihnen die Revolution erſchwert. Sie werden alſo entweder auf geſetzlichem oder auf revolutionärem Weg ſehr wahrſcheinlich zu ähnlichen Maßregeln kommen, wie ſie für Teutſchland, im Fall es eine Revolution macht und hierdurch die Hauptbedingungen zur Ausführung jener Maßregeln „produzirt," vorgeſchlagen worden ſind. Damit kommen ſie aber wahrlich noch nicht zum Kommunismus. Deßhalb hätte auch Herr Marr die vor mir ausgebreitete nordamerikaniſche Gelehrſamkeit, welche unter andern die bekannte Thatſache einer Vermehrung der Armen in den Seeſtädten zu beweiſen ſucht, gänzlich ſparen können. Sie beweist für ihn nicht das Mindeſte.

Was nun wieder unſer Teutſchland betrifft, ſo wird, denke ich, kein vernünftiger Menſch mehr zweifelhaft darüber ſein, daß unſere nächſte Aufgabe die Untergrabung und der Sturz der Fürſtengewalt mit Allem, was daran hängt, und unſre zweite Anfgabe die Errichtung einer Föderativrepublik mit zweckdienlichen ſozialen Einrichtungen ſein muß. Unterdeſſen können wir ganz gut eine Theilung der Arbeit vornehmen, wornach der Eine mehr die ſozialen, der Andere mehr die politiſchen Fra-

Digitized by Google

gen ins Auge faßt. Wer aber von der Politik, nämlich von der Gewalt, die jetzt herrſcht, und von der Republik, die auf den Trümmern dieſer Herrſchaft errichtet werden muß, ganz abſtrahirt, um Predigten über die langweilige Bourgeoiſie und den wahnwitzigen Kommunismus zu halten, dem ſollte man den Rücken kehren oder freies Quartier in der kommuniſtiſchen Anſtalt zu Sceizburg anweiſen. Herr Marx hätte dort die beſte Gelegenheit, Studien über das „Elend" ſeiner „Philoſophie" zu machen.

Genf, den 1. Dez 1847.

II.

Antwort an Herrn Engels.

Durch meine unvorſichtige Erklärung in Nr. 77 der D.-B.-Z. hätte ich, wie ich ſehe, in eine nicht geringe Gefahr gerathen können. Wie Ziehten aus dem Buſch, ſtürzt als Rächer der Kommuniſten Hr. F. Engels auf mich los, und begeht ſogar die Grauſamkeit, die Kriegsmanifeſte, worin er mir mein Ende ankündigt, zu „unterzeichnen!" Hätte die Natur mich dem Engels'ſchen Niveau angepaßt, die zwei langgezogenen Hiebe, die der kleine Scharfrichter nach meinem literariſchen Halſe führt, hätten mir ſicher den Garaus gemacht. Einem Naturfehler verdanke ich meine Rettung. Schon lang plagte mich eine Ahnung, daß ich durch die Hand eines kommuniſtiſchen Achilles fallen würde. Jetzt, nachdem mich ein Therſites attaquirt, macht die Abwendung der Gefahr mich wieder dreiſt, und ich begehe nicht bloß die Unbeſcheidenheit, noch zu leben, ſondern auch den Engels'ſchen Rath,

Digitized by Google

ich möge „mich still halten", und Hrn. Engels und Comp. allein das Wort gönnen, unbefolgt zu lassen. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich den Raum der Deutschen Brüsseler-Zeitung dieses Mal etwas stark in Anspruch nehmen muß. Ich mußte entweder ausführlich entgegnen, oder, was gemißdeutet worden wäre, gänzlich schweigen.

Herr Engels nennt mich mit einem sehr fühlbaren Nachdruck den „unwissendsten Menschen des Jahrhunderts," und in einer spätern Anwandlung von Gnade wenigstens „einen der unwissendsten." Hat Hr. Engels dabei an meinen Glauben gedacht, daß es unter den Kommunisten noch ehrenwerthe und talentvolle Männer gebe, so gestehe ich meine Unwissenheit in diesem Punkte in so fern ein, als der Repräsentant Engels sein Bestes thut, meinen Glauben Lügen zu strafen. Es spricht weder für sein Talent, daß er durch ein Paar Schülerbravaden mich abthun will, noch spricht es für seine ehrenwerthe Gesinnung, daß er einem Gegner, welcher seine kleine Person niemals zu berühren sich veranlaßt gesehen, beim ersten, selbstgewählten Zusammentreffen nur Persönlichkeiten, und zwar in der Gestalt von Lügen, an den Kopf wirft. Sie haben mich, Hr. Engels, zum einstigen Bataillonskommandeur designirt. Hüten Sie sich, etwa als Korporal oder Hornist in mein Bataillon zu treten: Sie hätten alle Aussicht, wegen falscher Rapporte oder Signale die deutsche Revolution als Arrestant und gar ohne Notionalkokarde mitzumachen. An den Laternenpfal, den ihre doch gar zu furchtsame Phantasie in meiner Erklärung entdeckt, habe ich in der That nicht gedacht. Wenn Sie so hoch hingen, würde ja kein Mensch sie wieder finden.

Sie behaupten, ich stelle mich als Repräsentant der nichtkommunistischen deutschen Radikalen hin. Sie verwechseln Vertheidiger mit Repräsentant. Repräsentanten

Digitized by Google

bestellen sich bekanntlich nicht selbst. Sie werden entweder von den Repräsentirten gewählt, oder von den Gegnern der Repräsentirten bezeichnet. Gewählt bin ich nicht, aber Herr Engels bezeichnet mich (wie ich denn auch Hrn. Engels und früher Hrn. Puttmann bezeichnet habe). Wenn ich dagegen nichts einwende, so geschieht es nicht, weil ich mich etwa für den Würdigsten oder Intelligentesten der nichtkommunistischen Radikalen Deutschlands halte, sondern weil ich weiß, daß die Würdigsten und Intelligentesten mit mir in den Hauptsachen, namentlich was den Kommunismus betrifft, einverstanden sind, und ich vor ihnen den Vortheil voraus habe, meine Meinung ganz sagen zu können und zu sagen. Hiernach ist es auch gleichgültig, ob Herr Engels mich für fähig hält, ein Parteischriftsteller zu sein. Einem Mann gegenüber, der noch so wenig prästirt hat, und den Akt seines Parteiergreifens mit Lügen beginnt und mit Albernheiten schließt, kann jene Qualität überhaupt nicht in Betracht kommen. Ueber das, was ich als Parteischriftsteller leiste, lasse ich Diejenigen entscheiden, die mit mir halten, nicht Diejenigen, die mich bloß ausschimpfen können. Sollte übrigens Herr Engels bei seiner Musterung wünschen, daß ich zur Legitimation ihm eine Liste der nichtkommunistischen radikalen Partei aufstelle, so würde ich bedauern müssen, ihm damit schon aus polizeilichen Gründen nicht aufwarten zu können. In diesem Punkt haben die deutschen Kommunisten vor mir und der Partei, zu welcher ich gehöre, nicht wenig voraus. Uebrigens läßt sich vielleicht negativ der Schaden gut machen. Ich nenne demnach Hrn. Engels Diejenigen, welche nicht zu meiner Partei gehören, mich vielmehr seit Jahren, zu meiner größten Genugthuung, mit allen erdenklichen Mitteln kleinlichster Erbärmlichkeit oder impotenter Wuth anfeinden, und mich um Alles in der Welt als Partei-

Digitized by Google

schriftsteller" unschädlich machen möchten: die Serviliſten, die Poliziſten und — die Kommuniſten.

Herr Engels gehört alſo zu den letzten, und legitimirt ſich, wie geſagt, zunächſt durch Lügen.

Sie behaupten, Herr Engels, im Beginn Ihrer Perſonalkritik, daß ich „noch im Jahr 1844 für die deutſch-konſtitutionelle Miſère geſchwärmt und höchſtens im Vertrauen leiſe" mich zur Republik bekannt habe. Das ſind zwei Lügen in einem Athem. In dem „ſchlechten Buch über die Büreaukratie," welches 1844 geſchrieben wurde, habe ich mich ausdrücklich als Republikaner hingeſtellt, was um jene Zeit manchen Leuten als eine Verwegenheit erſchien, und dem Anſchein nach noch jetzt von Manchem für bedenklich gehalten wird. Zugleich habe ich damals ausdrücklich erklärt, und ich erkläre es noch, daß ich die konſtitutionelle Miſère als Uebergangsſtufe zur Republik im gewöhnlichen Verlauf der Dinge für unumgänglich halte, und in dieſem Sinn habe ich, wie ebenfalls ausdrücklich geſchrieben ſteht, zur Erreichung der Uebergangsſtufe mitzuwirken geſucht. Ich bin Republikaner geweſen, Herr Engels, ſo lang ich mich mit Politik beſchäftige, und meine Ueberzeugungen haben ſich nicht unſtät und haltlos gedreht, wie die Köpfe ſo mancher Kommuniſten, die in Zeit von 24 Stunden monarchiſch, kommuniſtiſch und wieder monarchiſch waren oder vor lauter Fortſchritt ihren eigenen Standpunkt nicht mehr kannten.

Sie kumuliren die Lüge, indem Sie ſagen, ich ſei erſt nach meiner Flucht ins Ausland Republikaner geworden, während, wie vorhin erwähnt, in dem Buch, welches die Flucht veranlaßte, ſchon gedruckt ſtand, daß ich es ſei. Revolutionär bin ich allerdings erſt im Ausland geworden, nur nicht aus den von Ihnen angegebenen Gründen. Es gehört zur Taktik der Kommu-

Digitized by Google

niſten, daß ſie, im Bewußtſein ihrer eigenen Unverbeſſerlichkeit, ihren Gegnern Vorwürfe machen, wenn ſie ſich beſſern. Sie wollen nun zwar, wie Sie ſagen, mir meine revolutionäre Bekehrung nicht vorwerfen (die Ehre der Blutdürſtigkeit muß ich dabei ablehnen), aber Sie ſuchen anzudeuten, Herr Engels, daß ich, wie gewiſſe andre Leute, in Deutſchland den „geſetzlichen Weg" würde im Munde geführt haben, wäre ich auch Revolutionär geweſen. Dafür haben Sie weder Beweiſe noch Vermuthungsgründe, da ich ſtets Das bekannt habe, was meine Ueberzeugung diktirte. Daß ich bloß durch „perſönliche Verhältniſſe, nachdem mir die Rückkehr abgeſchnitten war," Revolutionär geworden, iſt einfach eine Lüge, was Sie ſchon aus dem „Steckbrief" erſehen, durch welchen ich mir die Rückkehr abſchnitt, und worin ich noch als Mann des geſetzlichen Fortſchritts figurire. Es werden ſich vielleicht noch Kommuniſten in Brüſſel erinnern, daß ich Ihnen im Jahre 1844 in Köln vorgehalten habe, *ſie* wollten Revolution, *müßten* ſie konſequenter Weiſe wollen, wagten aber nicht, dieſe Konſequenz zu bekennen; ſollte ich mich einmal von der Rechtmäßigkeit der Revolution überzeugen, ſo werde ich mich auch offen als Revolutionär ausſprechen. Nun, ich habe mich ſpäter davon überzeugt und mich ausgeſprochen. Was wollen Sie mehr? Seitdem ich *vorangegangen*, ſind Andre nachgefolgt. Ob Herr Engels zu ihnen gehört, weiß ich nicht. Einſtweilen ſpreche ich ihn noch vom Verdachte frei.

Sie tiſchen ferner die Lüge auf, in der Schweiz habe mir Ruge ſeine Philoſophie beigebracht, und dieſer Unterricht habe mich zu meiner ferneren Thätigkeit ausgerüſtet. Ich ſchwöre Ihnen, Herr Engels, daß ich in der „Philoſophie" jetzt noch eben ſo unwiſſend bin, wie im Jahr 1844. Mein Lehrer in der Philoſophie iſt nach

Digitized by Google

wie vor einzig der gesunde Menschenverstand. Mich hat weder Ruge, noch Engels, noch Hegel geschult, auf dessen mir noch immer unverdauliche Sprache sich einst Herr Engels und andere so viel zu gut thaten. Meine Hauptschule ist das Leben gewesen, und darin habe ich an der Hand des vorerwähnten Lehrers allerdings Manches gelernt, was sich weder mit dem Engels'schen Kommunismus, noch mit dem Ruge'schen Humanismus vertragen will. Zugleich bin ich dadurch vor der Gefahr sicher geblieben, meine Schule zu verleugnen. Es ist ein Kampfmittel kommunistischer Ohnmacht, mich als unselbstständigen Politiker und als Schüler des durch Beschimpfungen ebenfalls vielgeehrten Ruge darzustellen, weil wir zufällig beide in Zürich gelebt und gegen die Kommunisten Krieg geführt haben. Ich sehe nun zwar ebensowenig eine Schande darin, von einem gescheidten Mann, als von den Verhältnissen etwas zu lernen, aber Lügen sollen nicht Thatsachen werden. Herr Engels möge sich erinnern, daß ich die später ausführlicher geführte Polemik übereinstimmend schon im Jahr 1844, also zu einer Zeit begonnen, wo ich mit Ruge noch kein Wort über „Philosophie" und Kommunisten gesprochen hatte. Uebrigens hat Ruge wegen „seiner Philosophie", in wie manchen Dingen ich ihm auch beipflichte, von mir mehr Widerspruch erfahren, als von Hrn. Engels und Anderen, die zur Zeit der „Jahrbücher" seine Jünger und Verehrer waren. Daß ich ihn dennoch für persönlich achtenswerther und für geistig bedeutender halte als sämmtliche Kommunisten, werden mir nur die Letztern nicht vergeben wollen.

Herr Engels möchte mir dieselbe Gefügigkeit im „Proselyt" — werden zuschreiben, welche gewisse andre Leute an den Tag gelegt haben. Mancher Kommunist kann Hrn. Engels (und dieser weist selbst darauf hin) aus persönlicher Erfahrung eines Bessern belehren, und

Digitized by Google

wer die Probe beſtanden hat, ſogar den überlegenen Predigern des „neuen Evangeliums“ unzugänglich geweſen zu ſein, der hat gewiß vor ſonſtigen Proſelytenmachern keine Noth.

Trotz alledem ſoll ich, als ich meine Revolutionspropaganda begann, mich rechts auf Ruge und links auf Freiligrath geſtützt haben. Iſt dieß nicht Unſinn, ſo iſt es wieder eine Lüge. Als Freiligrath revolutionäre Gedichte ſchrieb (ich nehme an, daß Gedichte den Stoff zu einer Flugſchriftenpropaganda liefern könnten), hatte ich ſchon mehre meiner revolutionärſten Broſchüren in die Welt geſchickt. Ich bin alſo eben ſo wenig durch Freiligrath Revolutionär, als durch Ruge „Philoſoph“ geworden. Herr Engels hat ein eigenes Bedürfniß, meinen publiziſtiſchen Beruf auf äußere Veranlaſſungen zu reduziren, und den Weg meiner Entwickelung mit Gewalt durch fremdes Gebiet zu leiten. Dies Bedürfniß erkläre ich mir aus dem Bewußtſein des Hrn. Engels, daß er ſeine ganze Weisheit nur aus fremder Quelle geſchöpft hat. Ein Wupperthaler Studioſus, oder Kaufmannslehrling, der ſich in Ermangelung eines ſonſtigen Berufs aus abgetragenen franzöſiſchen und engliſchen Lappen mit Hegelſchem Zwirn zum Kommuniſten hat zuſammenſchneidern laſſen, ſollte nicht die Unbeſonnenheit begehen, einen Menſchen, der nur aus einer ſtets ſelbſtſtändigen Perſönlichkeit heraus in den Stürmen eines viel gerüttelten Lebens ſich entwickelt hat, zum Nachweis ſeiner geliehenen, völlig überflüſſigen Exiſtenz herauszufordern.

Wie ich Ihnen bis jetzt nachgewieſen, Herr Engels, haben Sie gleich im Introitus Ihrer Polemik ein halbes Dutzend Lügen gegen mich in's Feld geführt. Waren Lügen eine unentbehrliche Waffe für Sie, ſo hätten Sie ſich wenigſtens nicht durch deren ungeſchickten Gebrauch dem Hrn. Kolb in Augſtburg gleichſtellen ſollen.

Digitized by Google

Von den Lügen steigen Sie herab zu Kleinlichkeiten. Sie glauben z. B. meine Polemik gegen die Kommunisten zu entkräften, wenn Sie erzählen, ich sei einst ein liberaler Beamter gewesen. Wären Sie es ebenfalls gewesen, Sie hätten sich vielleicht mehr, als es der Fall zu sein scheint, über die „verwickelte Stellung der einzelnen Klassen in Deutschland einander und der Regierung gegenüber in's Klare gesetzt" und sich gegen die Regierung statt gegen die Bourgeois ereifert. Jetzt sind Sie, wie alle Kommunisten, unfähig geworden, den Zusammenhang der Politik mit den sozialen Zuständen zu erkennen und haben es bloß mit Feinden zu thun, die Geld, nicht aber mit solchen, die außer dem Geld auch noch die Gewalt besitzen. Dabei steht sich übrigens Ihre Person besser, als die meinige.

Sie halten mir vor, daß mir „die Bourgeois Geld für meine Agitation„ gegeben haben. Leider bin ich nicht in der Lage, mein Geld bloß von einem reichen väterlichen „Bourgeois" beziehen zu können, wie Hr. Engels; auch bin ich nicht, wie er, möglich geblieben in der polizeilichen Sphäre des deutschen Buchhandels, so daß ich, wollte ich meine Propaganda nicht einstellen, statt der Honorare der Buchhändler Unterstützungen der „Partei" suchen mußte. Auch gestehe ich, von Niemanden Geld erhalten zu haben, der keins hatte (es ist übrigens aus allen Klassen der oppositionellen Gesellschaft, am Wenigsten aus derjenigen der „Bourgeois" gekommen), und wer etwas hat, heißt bei den Kommunisten „Bourgeois." Aber, Herr Engels, was hat das mit unserer Sache zu thun? Und wie rechtfertiget das den Kommunismus?

Sie geben sich besondre Mühe, mich zu einem schlechten Schriftsteller zu machen. Dabei irren Sie sehr, wenn Sie glauben, daß bei mir, wie bei andren Leuten der

Digitized by Google

Literatengesichtspunkt der vorherrschende sei. Ich hoffe, daß dereinst alles aparte Literatenthum ein Ende haben wird. Wenn Sie mich als Schriftsteller herabsetzen, so beirrt mich das ebensowenig, als wenn Andere mich als Schriftsteller erheben; es amüsirt mich aber ungemein und bringt mich nicht in mindeste Entrüstung, in der Schriftstellerei Unterricht zu erhalten von einem Schulmeister, der in einen so faden und ledernen Styl *) seine entlehnte Weisheit kleidet. Ich würde Sie übrigens, trotz Büffon, des bloßen Styls wegen nicht verwerfen, Herr Engels, wenn Sie nur mit etwas mehr Kompetenz etwas weniger Anmaßung vereinigten. Ich für meine Person schreibe stets wie mir der Schnabel gewachsen ist, und betrachte die Schriftstellerei nicht als Zweck, sondern nur als Mittel. Sie ist mir das Mittel, die Vernunft, so weit Sie in der Person K. Heinzen Fleisch und Bein wird, andern Personen, z. B. der Person Engels gegenüber, zur Geltung zu bringen, und könnte ich das etwa durch Besenbinden oder Barbiren besser, als durch Schriftstellerei, so würde ich die Feder ohne Ueberwindung niederlegen, und Besenbinder oder Barbier werden. Uebrigens, Hr. Engels, habe ich als Schriftsteller bis jetzt keine Ursache, mich über mein Publikum zu beklagen oder Sie um das Ihrige zu beneiden. Sollte Ihnen das Ihrige nicht genügen, so geben Sie sich an's Erobern wie Andre. Man gewinnt nun einmal kein Publikum durch Herabsetzung Derer, welche eins haben.

---

*) Kleine Leute schlägt man mit Kleinigkeiten. Herr Engels sagt u. A.: „zum Parteischriftsteller gehöre mehr, als eine Stentorstimme, dazu gehöre namentlich ein guter Styl" u. s. w. Sagen Sie mir doch, Hr. Engels, wie sieht eine geschriebene oder gedruckte Stentorstimme aus? Oder welchen Ton hat eine Stentorstimme, schwarz auf weiß? Soll mir das etwa ein Stylmuster sein?

Digitized by Google

Ihre Polemik, Herr Engels, beſteht faſt nur aus leidenſchaftlichen und kleinlichen, mit den Haaren herbeigezogenen Perſönlichkeiten, die um ſo mehr auffallen müſſen, da ich mit Ihnen perſönlich nie etwas zu thun hatte und in meinen verſchiedenen Aufſätzen gegen die Kommuniſten im Allgemeinen, faſt jeden Punkt ihrer Doktrin behandelt habe. Was ſoll ich nun aus Ihrem Auftreten ſchließen? Nichts Andres, als daß die Ruthe, womit ich kommuniſtiſche Ungezogenheiten und Thorheiten gezüchtigt, den rechten Fleck getroffen, daß die Perſon Engels dieß Bewußtſein theilt und durch das Letztere zu einem Racheverſuch getrieben worden. Soll ich alle ihre Perſönlichkeiten erwidern? Ich thue es nicht weiter, als Sie es mit Gewalt provoziren und es zu meinem Zweck die Art, die Anmaßung und Lächerlichkeit eines Kommuniſten vom reinſten Waſſer zur Schau zu ſtellen, nöthig war. Dieſer Zweck brachte es mit ſich, durch Beleuchtung deſſen, was mein Gegner ſagt, zugleich darzuthun, was er iſt. Die kleine Perſon, welche mir gegenüberſteht, erkläre ſich die Mühe, die ich mir mit ihr mache, nur aus ihrer kommuniſtiſchen Qualität.

Nachdem Herr Engels, wie ich ihm nachgewieſen, ſeine Angriffe auf meine Perſon aus Lügen und Kleinlichkeiten zuſammengeſetzt, bildet er die Angriffe gegen meine Wirkſamkeit aus Lügen und Lächerlichkeiten.

Sie ſagen, Herr Engels, ich „agire für eine ſofort zu errichtende deutſche Republik.“ Die Eile, welche Sie mir hier andichten, ſtimmt ſchlecht mit der „Ausdauer,“ welche Sie mir ſpäter zuſchreiben. Aus meinen Schriften können Sie ſich überzeugen, daß ich mit der Republik mehr Geduld habe als Andre mit dem Kommunismus. Bringen wir ſie in zehn Jahren zu Stande, ſo bin ich für meine Perſon zufrieden, obſchon ich durchaus nichts

Digitized by Google

dawider habe, wenn sie schon morgen sich einfindet. Uebrigens können Sie sich aus meinen Schriften auch überzeugen, daß die schwarz-roth-goldne Schwärmerei, womit Sie Ihre Erdichtung verzieren, Niemanden lächerlicher ist, als mir.

Sie sagen, „meine Republik sei aus amerikanischen und 1793er Traditionen und einigen den Kommunisten entlehnten Maßregeln zusammengesetzt." Was zunächst diese kommunistischen Maßregeln betrifft, so habe ich mich schon anderwärts weitläufiger über die unkommunistische Monopolsucht der Kommunisten ausgesprochen, welche die Behandlung jeder ökonomischen Frage als ihr ausschließliches Eigenthum in Anspruch nehmen, und am Ende aus bloßer Originalitätseifersucht den Nichtkommunisten das Essen und Trinken verbieten werden. Ich habe schon den Herrn Püttmann, an welchem Herr Engels durch seinen Vorwurf ein Plagiat *) begeht, auf die Inkas, auf Kampe's Kinderschriften und auf Montesquieu verweisen müssen, welche jene „Maßregeln" zum Theil adoptirt haben, obschon sie nicht bei Hrn. Engels in die Schule gegangen sind. Ich habe also sehr alte und verschiedenartige Mitschuldige. Mit ihnen führe ich Herrn Engels,

*) Ich finde in der Engels'schen Polemik auch Reminiscenzen aus einem Machwerk, welches ein kommunistischer Gamin oder „Commis voyageur" in Bern gegen mich hat drucken lassen. Derselbe gehört, wie man mir aus Bern schreibt, zu denjenigen Kommunisten, welche kürzlich in Paris eine Anzahl meiner Broschüren der Polizei überliefert haben, „weil sie sich nicht mit so revolutionären Sachen befaßten" und ist aus diesem Grunde von dem Buchhändler Jenni, Sohn, mit seiner Weisheit abgewiesen worden. Daß Herr Engels ihn lobt und ihm Nachfolger wünscht, ist begreiflich. Ich meinerseits, wie gern ich auch mit einem Arbeiter mich in Erörterungen eingelassen hätte, kann in der Insolenz kein Mittel erkennen, die Kompetenz zu ersetzen.

Digitized by Google

dem Allwiſſenden, auch noch die Genfer Ariſtokraten, meine filzigen Herrn Nachbarn, vor. Dieſe bergdicken, bis in die Nieren anti-kommuniſtiſchen „Bourgeois", deren etwa dreißig ungefähr tauſend Millionen Franken wiegen ſollen, haben vor langen Jahren ſchon eine Progreſſivſteuer eingeführt, und es iſt mir nicht zu Ohren gekommen, daß ihnen Herr Engels Unterricht über dieſe „Maßregel" oder die Erlaubniß dazu ertheilt hätte. Ja, einer dieſer reichen Herren, ein Profeſſor, hat ſich ſogar unterſtanden, eine Schrift über Verwandlung des Privat-Grundeigenthums in Staats-Eigenthum herauszugeben, ohne daß ihm Herr F. Engels oder irgend ein anderer Kommuniſt die Feder geführt hätte. So muß Herr Engels ſich mit ſeiner Eiferſucht auf die kommuniſtiſche Originalität ſogar von Peruanern und Ariſtokraten beſchämen laſſen, Herr Engels, der nie einen eigenen Gedanken gehabt hat, und von oben bis unten nur aus Dem beſteht, was er an franzöſiſchem oder engliſchem Tiſch aufgeſchnappt und eingeſteckt, Herr Engels, jeder Zoll ein Plagiat, jedes Glied ein angeſetztes Stück Komptoir- oder Fabrikſtatiſtik.

Sie treiben die Lächerlichkeit auf die Spitze, Herr Engels, wenn Sie mir vorwerfen, daß Frankreich einſt eine Republik geweſen, und daß ich das nordamerikaniſche Föderativſyſtem auf die teutſche Republik angewandt wiſſen wolle. Ich beſcheide mich, wie eine Blume nur aus Blumenblättern, ſo eine Republik nur aus republikaniſchen Elementen zuſammenſetzen und für Teutſchland keine beſſere politiſche Form auffinden zu können, als die eines republikaniſchen Bundesſtaates. So lange Sie keine beſſere angeben, bleiben Sie auf dem knabenhaften Vorwurf ſitzen, daß ich — die beſte gewollt habe, welche die bisherige Staatskunſt ausgemittelt. Die beſte? Nein; Herr Engels hat leichtes Spiel, er wird ſagen: die beſte

Digitized by Google

iſt die kommuniſtiſche. Wie iſt ſie beſchaffen? kommuniſtiſch! Wie wird ſie in's Leben gerufen? Durch den Kommunismus! Was iſt denn der Kommunismus? Der Kommunismus iſt der Kommunismus, oder, um das Geheimniß ganz zu verrathen, — die „Bewegung!“

Sie ſagen, ich „erkläre die Fürſten für die Haupturheber alles Elendes und aller Noth.“ Nicht die Fürſten für ſich, Herr Engels, ſondern das Fürſtenthum, das politiſche Götterthum mit ſeinem Apparat und ſeinen Abſtufungen, die Konzentrirung, Verherrlichung und Heiligung der Gewalt über alle Andern in einzelnen Perſonen und zwar zu deren Privatzwecken. Ich kann nun einmal nicht dafür, daß dieſe Ungeheuerlichkeit die abgeſtumpften Nerven der Kommuniſten, welche durch Hetzereien gegen die Bourgeois den Fürſten eine revolutionäre Fontanelle zu ſichern ſuchen, unberührt läßt. Ich kann nicht dafür, daß Herr Engels und andere Kommuniſten zu blind ſind, um einzuſehen, daß die Gewalt auch das Eigenthum beherrſcht und die Ungerechtigkeit in den Eigenthumsverhältniſſen nur durch die Gewalt aufrecht erhalten wird. Ich kann nicht dafür, daß Herr Engels nicht einſieht, man müſſe erſt mit vereinigten Kräften die Beſatzung ſchlagen, ehe man in die Feſtung einziehen und ſich darin einrichten könne. Auch kann ich nicht dafür, daß ich weniger empört werde durch einen zufällig zum „Bourgeois“ gewordenen „Unterthan“, welcher ein Dutzend andere Unterthanen ohne Gewaltzwang für Lohn arbeiten läßt, als durch einen Deſpoten, welcher mittelſt einer organiſirten, als Syſtem und Dogma geſetzten und geheiligten, jede Wahl aufhebenden Gewalt Tauſende, ja Millionen, „Bourgeois“ ſowohl als Proletarier, nicht bloß ökonomiſch, ſondern auch ſittlich benutzt und unter die Füße tritt. In meiner Unwiſſenheit bin ich der Meinung, daß Herr Engels keinen einzigen Bourgeois be-

Digitized by Google

ſiegen werde, bevor er die Fürſten beſiegt hat, und daß es Unſinn ſei, die Proletarier bloß gegen ihre Mitunterthanen, die Bourgeois, zu hetzen, aber ſie gegen die Gewalthaber, welche die Bourgeois benutzen und beſchützen, gleichgültig zu machen. Um den unfreien und einſeitigen Standpunkt der Kommuniſten ohne fernere Wiederholung zu bezeichnen, muß ich ein Paar Worte aus einer Flugſchrift zitiren:

„In unſerer Zeit hat man ſehr gründlich die Frage des Privateigenthums abgehandelt. Man hat gefragt, ob es recht ſei, daß der eine Menſch Alles, der andere nichts beſitze, man hat gefragt, ob der einzelne Menſch überhaupt etwas beſitzen dürfe, man hat ihm ſogar das Recht auf Dasjenige abgeſprochen, was er mit eigenen Händen aus herrenloſem Material ſchafft und mühevoll hervorzaubert. Während dies Alles aber verhandelt wird, geht man gedankenlos an der monſtröſen Frage vorüber, ob die Gewalt über zehn, zwanzig Millionen freigeborener Menſchen Privateigenthum, ſogar erbliches Privateigenthum eines Individuums und einer Familie ſein dürfe? Wenn es ein Privateigenthum in der Welt gibt, ſo beſteht es zunächſt in der freien Beſtimmung jedes einzelnen Menſchen über ſich ſelbſt. Das iſt das erſte und höchſte Privateigenthum. Und dieſes heiligſten Eigenthums ſeht ihr Millionen eurer Mitmenſchen berauben durch Einzelne und ihr ſchweigt? Einen Thoren oder einen Feigling nenne ich Jeden, der einen Bourgeois wegen ſeines Gelderwerbs anfeindet und einen König wegen ſeines Gewalterwerbs in Ruhe läßt!“

„Ihr wollt den Accent der Zeit auf die ſozialen Fragen legen, und ihr ſeht nicht ein, daß es keine wichtigere ſoziale Frage gibt, als die nach Königthum oder Republik? Gehört es nicht zum Sozialismus, daß ein einzelner Menſch den Staat für ſich in Beſchlag nimmt,

und ein ganzes Volk nicht bloß materiell, sondern auch moralisch seiner Person und deren Anhang mehr oder weniger aufopfert; daß er gradweise die Erniedrigung in ihm abstuft, es wie mageres und fetteres Vieh in Stände unterschieden abtheilt und im Grunde bloß seiner einzelnen Person zulieb jedes Mitglied der Staatsgesellschaft offiziell zum Feind des andern macht? Ist das Alles nicht Sozialismus? Ist es nicht sozial, daß man den Menschen nicht bloß ihre Handlungen, sondern sogar ihre Gedanken vorschreibt, daß man sie mit dem Polizeiknittel in die offiziellen Abrichtungsanstalten der Kirchen und Schulen treibt, um sie zu entwürdigten Werkzeugen der Gewalt zu erziehen? Ist ferner ein Bourgeois, der seine Schätze wenigstens erworben hat, etwa ein größerer Geldwolf, als ein König, der sie im Namen des „Gesetzes" täglich raubt? Ist ein Fabrikherr, der wenigstens seine Arbeiter nicht umsonst benutzt, ein größerer Erpresser, als ein Despot, dem man seine Erpressung noch bezahlen muß? Ist ein Fabrikherr mehr entmenscht, als ein Beamter, ein Proletarier mehr, als ein Soldat? Empört der Unterschied zwischen einem Fürsten und einem Unterthan weniger das menschliche Gefühl, als der Unterschied zwischen einem Brodherrn und seinem Arbeiter? Ihr Menschenfreunde, die ihr die Menschheit glücklich machen wollt ohne sie frei zu machen, die ihr „Sozialismus" predigen wollt ohne Politik, erkennt die Gefahr, in der ihr schwebt, die Gefahr nämlich, entweder wegen Blindheit lächerlich oder wegen Feigheit verächtlich genannt zu werden."

Indem Sie auf die Fürsten zu sprechen kommen, Herr Engels, geben Sie uns zugleich eine Probe von Logik zum Besten, welche für den Uebermuth eines ehemaligen junghegelschen Philosophen wie für die ganze kommunistische „Partei" sehr „blamabel" ist. Sie sagen:

Digitized by Google

„Behauptet Herr Heinzen, daß die Fürsten so viel Unheil anrichten können (worüber Herr Engels die Geschichte nachlesen mag), so gesteht er ihnen damit auch die Macht zu, eben so viel Wohlthaten erweisen zu können u. s. w.“ Indem ich Ihnen selbst überlasse, an die Stelle des Wortes Fürsten das Wort Bourgeois zu setzen und den „Herrn Heinzen“ mit dem Herrn Engels zu vertauschen, um diesen mit der Nase auf die eigene Weisheit zu stoßen, komme ich Ihrem Denkvermögen noch durch ein Paar erläuternde Beispiele zu Hülfe. Der Wolf kann das „Unheil anrichten“, eine ganze Heerde Schafe zu zerreißen, folglich — kann er „auch die Wohlthat erweisen“, eine ganze Heerde Schafe auf die Welt zu setzen. Die Klapperschlange kann mich durch ihren Biß vergiften, folglich — kann sie mich auch durch ihren Biß kuriren und so wird sie plötzlich durch die bloße Logik des Herrn Engels zum Mediziner. Solche Logik muß zu dem Gerüste dienen, von welchem aus der „Parteischriftsteller“ mit dem schweren Geschütze seiner Abfertigungen meine zitternde Unwissenheit und Unfähigkeit bombardirt. Wenn Sie sich etwas darauf zu gut thun*), Herr Engels, sich vom „Philosophen“ wieder emanzipirt zu haben, so sollten Sie sich wenigstens nicht vor lauter Abscheu gegen die Philosophie auch vom Denken emanzipiren.

Sie sagen, ich fordere zu einem „sofortigen Aufstande“ auf, ich „predige und brülle“ gleich den früheren „Demagogen“ bloß das Wort Revolution u. s. w.“ Das ist wieder eine alberne Lüge, Herr Engels. Ich habe fast in allen meinen Broschüren der Folgerung, daß

*) Ich habe schon mehrfach auf die knabenhafte Ostentation hingewiesen, womit die Kommunisten nach wirklicher oder eingebildeter Ueberschreitung einer Entwicklungsstufe über ihre früher verehrten Lehrer herfallen, um ihr „Avancirtsein“ zu dokumentiren.

Digitized by Google

eine Revolution (nicht ſofort, ſondern bei guter Gelegenheit) gemacht werden müſſe, eine Kritik der gegenwärtigen Zuſtände und der gangbaren Begriffe vorausgehen laſſen. (Der kommuniſtiſchen Bornirtheit, die Menſchen bloß klaſſenweiſe anzureden oder je nach dem Handwerk auf einander zu hetzen, habe ich mich dabei freilich nicht ſchuldig gemacht, weil ich der Möglichkeit Raum laſſe, daß das Menſchenthum nicht immer durch die „Klaſſe“ oder das Maaß des Geldbeutels beſtimmt werde.) Mein Streben iſt geweſen, teutſche Gemüthlichkeit und Demuth durch politiſchen Verſtand und Kühnheit zu verdrängen. Ich habe mich bemüht, die Gewalt ihres Nimbus zu berauben, den Zuſammenhang ihrer Beſtrebungen und Einrichtungen nachzuweiſen, ihre Verderblichkeit darzuthun und ſie in den Vorſtellungen der Unterthanen zu untergraben. Ich habe die ſchlechte Gegenwart mit einer beſſern Zukunft verglichen, meine ſentimentalen Landsleute an das unſentimentale Mittel, aus der einen in die andere zu gelangen, zu gewöhnen und ihnen den Weg, den ſie zu gehen haben, anzugeben geſucht. Kurz, ich glaube in Bezug auf das Kapitel „Revolution“ vielſeitiger, radikaler und konſequenter zu Werke gegangen zu ſein, als irgend ein Anderer. Entweder hat nun Herr Engels meine Schriften nicht geleſen, aber doch darüber abgeurtheilt, und dann iſt er ſchamlos; oder er hat ſie wohl geleſen, aber abſichtlich entſtellt, und dann iſt er gewiſſenlos. Ich laſſe ihm die Wahl.

Sie belehren mich, daß Teutſchland nie eine Revolution von ſich aus machen könne oder werde. Die Richtigkeit dieſer gewagten Behauptung erkenne ich zwar nicht an, aber ich habe auch nie das Gegentheil behauptet, weßhalb die Belehrung unnöthig war. Ich bin zufrieden, wenn ich dazu beigetragen habe, das in Sachen der Revolution ſo weit zurückgebliebene Teutſchland dahin zu

Digitized by Google

bringen, daß es gelegentlich mit andern Ländern Schritt halten kann. Ob es mit andern Ländern oder ohne sie revolutionirt, das ist mir ganz gleichgültig, wenn es nur dazu kommt und die Revolution durchsetzt, woran ich nicht zweifle, wenn uns Herr F. Engels bis dahin erhalten wird.

Sie sagen, „ich richte meine revolutionären Moralpredigten vor Allen an die kleinen Bauern.“ Wieder eine rein aus der Luft gegriffene Lüge. Die Dummheit, bei der dummsten und stumpfsten Klasse anzufangen, ist mir nie in den Sinn gekommen. Ich habe eher, als Sie sie entdeckten, die einfache Wahrheit gekannt, daß der Fokus der Befreiung mit dem Fokus der Intelligenz zusammenfällt und daß diesen Fokus die großen Städte bilden, welche überdieß den Vortheil einer Konzentrirung der unzufriedenen Massen voraus haben. Deßhalb habe ich es auch nie so hoch, wie Andere, angeschlagen, daß es z. B. in Preußen eilf Millionen Bauern gibt, welche der Mehrzahl nach schlechte Parteigänger der Revolution sind. Sie werden von den Städtern fortgerissen oder im Schach gehalten werden. Wie kommt nun Herr Engels dazu, mir etwas vorzuwerfen, das mir nie in den Sinn gekommen, und mich über etwas zu belehren, das jedem Kinde von selbst einleuchtet? Die Erklärung ist einfach: Herr Engels ist ein Kommunist.

So hält er auch, um mich meine Unwissenheit recht tief empfinden zu lassen, mir unter Anderm die bodenlos tiefe Weisheit vor, „daß die Eigenthumsverhältnisse einer jeden Zeit nothwendige Resultate der Produktions- und Verkehrsweise dieser Zeit seien u. s. w.“ Solche geniale Entdeckungen lassen für Herrn Engels eine große Zukunft voraussehen. Ehe ich den Horizont derselben abzumessen wage, lasse ich es nur noch darauf ankommen, ob Herr Engels uns nächstens etwa mit der Entdeckung über-

Digitized by Google

raſchen werde, daß der Apfel „ein nothwendiges Reſultat“ des Apfelbaumes ſei.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Herr Engels die „ſozialen Maßregeln“, welche nach meinen Vorſchlägen eine aus der Revolution hervorgehende Republik zu ergreifen hätte und welche ich aus dem Weisheitsſchatz der Kommuniſten geſtohlen habe, tadeln muß, da ſie, „ohne Sinn und Verſtand“ willkürlich improviſirt und zugleich definitiv, nicht aber — eine bloße Einleitung zum Kommunismus ſind. Da liegt der Haſe im Pfeffer. Was übrigens dies „Definitivum“ betrifft, ſo bin ich der Meinung, daß es (Abſchaffungen ausgenommen) eben ſo wenig jemals eine definitive „Maßregel“ geben werde, als es jemals eine gegeben hat, und nur ein Polemiker von der Art des Herrn Engels kann mir die Bornirtheit unterlegen, einen Fortſchritt als Mittel zum ewigen Stillſtand betreiben zu wollen. Ich bin aber beſcheiden genug, der Zukunft auch etwas zu überlaſſen und greife ihr nicht mit haltloſen Forderungen in Dingen vor, die wir nicht im Voraus überblicken oder beſtimmen können. Bringen wir es einmal zu einer Republik mit den (von Herrn Engels erfundenen und von mir ſehr unmaßgeblich vorgeſchlagenen) „Maßregeln“, ſo können wir es getroſt auf den weiteren Fortſchritt ankommen laſſen. Führt alsdann dieſer Fortſchritt zum Kommunismus und erleben wir dieſe ſelige Zeit, ſo werde ich Herr Engels als reuiges „Gattungsweſen“ um den Hals fallen und in bewundernder Demuth das Zugeſtändniß machen, daß er weiter geblickt habe, als ich. Einſtweilen aber muß er mir erlauben, die Beſcheidenheit nicht zu übertreiben und für ſeine und ſeiner Unglücksgenoſſen Bekehrung mit aller mir möglichen Andacht zu beten. Da übrigens Herr Engels jedenfalls für den Anfang in „ſozialen“ Dingen nichts Anderes zu wollen ſcheint, als ich, und da wir

Digitized by Google

von dieſem Anfang noch eine gute Strecke entfernt ſind, ſo kommt es mir ungemein lächerlich vor, die Ereiferung über das zweifelhafte Ende ſo früh vorwegzunehmen. Was mich betrifft, ſo habe ich mich in Bezug auf dieſen Punkt ſchon an anderm Orte verwahrt. Ich bin auch weit entfernt, die Kommuniſten für gefährlich zu halten, wenn es einmal losgeht." Sie werden in der Revolution, ſollten ſie dann noch leben, entweder verſchwinden, oder ſich noch lächerlicher machen, als Herr Engels. Aber jetzt, bei den Vorbereitungen zur Revolution, wirken ſie verderblich, verwirren ſie die Köpfe, zerſplittern ſie die Kräfte, lenken ſie den Sturm von den Breſchepunkten ab, drängen ſie der Gewalt jeden Beſitzenden als Alliirten zu, demoraliſiren ſie die Geſinnung der auf die Revolution Verwieſenen, helfen ſie durch Quertreibereien aller Art die Zeit der Entſcheidung hinausſchieben, und aus dieſen Gründen bekämpft man ſie, muß man ſie bekämpfen. Lebten wir in Nordamerika, wo mit der Nothwendigkeit einer Abſchaffung der Gewalt zugleich die Möglichkeit wegfällt, einer Phantaſie durch den Mangel an Freiheit zu praktiſchen Verſuchen das Leben zu friſten, ſo würde man von den Kommuniſten im Allgemeinen gar keine Notiz mehr nehmen. Es hat ſich ja auch gezeigt, daß ſie dort ſehr bald beſeitigt oder kurirt werden.

Bei dieſer Gelegenheit kann ich übrigens meine Verwunderung darüber nicht unterdrücken, daß Herr Engels und Konſorten, welche durch keine „ſchwarz-roth-goldene" Sympathie an die teutſche Entwickelung gebunden ſind, nicht einen Boden aufſuchen, worauf ihnen alle die verdrießlichen und anſtrengenden Vorarbeiten zur Ausführung ihrer Doktrin, mit welchen wir uns diesſeit des Meeres noch abmühen, von vorn herein erſpart ſind. In Nordamerika kann weder der Herr Oberbürgermeiſter von Karnap eine kommuniſtiſche Verſammlung unterſagen,

Digitized by Google

noch der Herr Oberpräsident eine Zeitungskonzession verweigern, noch der Herr Zensor „die Forderungen der Partei“ durchstreichen. Dort kann Herr Engels als „Parteischriftsteller“ wirken wie er will und so weit sein „Styl“ oder seine „Stentorstimme“ (?) nur reichen mag; dort hat er volle Freiheit zur Agitation und zur Organisation seiner „Partei“; dort kann er sogar, wenn ihm die politischen Schranken doch noch hinderlich sein sollten, mit seinen Gesellschaftern oder Gattungswesen für wenig Geld das Terrain zu einem neuen Staat ankaufen, der ihm tabula rasa zur „Formulirung“ aller möglichen „industriellen Nothwendigkeiten und ökonomischen Maßregeln“ mit und ohne „Sinn und Verstand“ darbietet. Kann Herr Engels mehr verlangen? Und doch bleibt er noch in Europa, wo es sehr zweifelhaft ist, ob er es einst auch nur zum revolutionären Korporal bringen werde? Das begreife ich in der That nicht. Wäre ich von der Idee des Kommunismus so innig, so glühend, so versuchslustig, so maßregelungsmuthig und siegesgewiß durchdrungen, wie Herr Engels, ich säße schon längst mit einigen Millionen meiner „Partei“, mit „Kleinbauern“, „Proletariern“ und sonstigen „Klassen“ in den Urwäldern jenseit des Mississippi und wüßte sehr bald auf ein Haar, ob sich die vielfach verunglückten Versuche im Kleinen etwa mit besserm Erfolg im Großen wiederholen ließen, ich bliebe nicht so lange, wie Herr Engels, im Zweifel, ob mein Reich von dieser Welt sei, oder ob es bloß über den Wolken meiner Phantasie existire. Hält aber Herr Engels den Kommunismus in dem freien Amerika nicht für ausführbar, so ist mir die Zuversicht, welche er auf das geknechtete Europa gründet, ein doppeltes Räthsel. Es würde wenigstens eine gegen alle Logik streitende Annahme sein, daß sich eine Idee auf einer tabula rasa schwerer ausführen lasse, als auf einem Boden, der im

Digitized by Google

günſtigſten Falle mit ſehr maſſiven Trümmern und ſtets wieder aufſtrebenden Reſten eines überwundenen Zuſtandes bedeckt wäre. Soll man etwa annehmen, die Engels'ſche Weisheit friſte ihr Leben mit Bewußtſein von der Ungunſt der europäiſchen Verhältniſſe, welche dem Kommunismus zum Vorwande der Nichtausführung dienen? Oder hüllt ſich dieſer Vorwand in das neue Kleid der „Bewegung"? Ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll. Vielleicht wird die Sache ſpäter klarer werden. Hat Herr Engels aber wirklich ſeine Hoffnung auf Europa geſtellt, ſo begreife ich wieder die Selbſtverblendung nicht, womit er mir ſo weiſe Rathſchläge ertheilt. Mein guter Herr Engels, der Sie mir mit triumphirendem Selbſtgefühl Mangel an Berechnung der praktiſchen Verhältniſſe, der vorhandenen Schwierigkeiten, der wirklichen Lage der Dinge vorwerfen, ich dächte, Sie hätten ſeit dem Beginn des Jahres 1845, wo Sie in der königlich-preußiſchen Stadt Elberfeld den Kommunismus durch öffentliche Verſammlungen einleiten zu können glaubten und nebſt Ihren Kollegen durch den bloßen Herrn Oberbürgermeiſter auf Befehl der „hochlöblichen Regierung" ſehr bald wieder ſtumm gemacht wurden, durch die Zähigkeit der beſtehenden Verhältniſſe ſo viel Belehrung über die unpraktiſchen „Schwärmereien" der Kommuniſten erhalten, daß Sie billiger Weiſe etwas ſchüchterner mit Ihren Vorwürfen gegen Andere auftreten ſollten. Wer die praktiſchen Verhältniſſe ſo verkennt, wie die Kommuniſten bei jeder Gelegenheit, wo ſie mit ihren nächſten und mächtigſten Feinden zu thun haben, der hat wenig Ausſicht, von einem Andern als Rathgeber in ſolchen Dingen anerkannt zu werden.

Doch, es war ja nicht auf's Rathgeben abgeſehen. Herr Engels will mich tödten, will mich umbringen, der böſe Mann. Weßhalb? Nun, er ſagt es ja ſelbſt. Es

Digitized by Google

iſt die zarte, zuvorkommende Sorge für die Wirkſamkeit und das Anſehen der — „Demokraten," was ihm das Schwert in die Hand drückt. Durch eine Wendung, welche ſeiner kommuniſtiſchen Dialektik alle Ehre macht, ſteht er plötzlich nicht mehr bloß als Repräſentant der Kommuniſten, ſondern auch als Sachwalter der „Demokraten" da. In der gerechten Beſorgniß, daß die wahren Motive ſeiner Manifeſtationen gegen mich etwas zu deutlich hervorgetreten, häuft er ganz unaufgefordert ein ganzes Schock Verſicherungen wegen ſeiner edlen demokratiſchen Abſichten zuſammen; und in der fernern Beſorgniß, daß die von der Politik abſtrahirende, in die Luft verwieſene „Partei" mit der Zeit etwas zweifelhaft werden könne, ſucht er zeitig „die anti-kommuniſtiſche demokratiſche Partei," zu welcher ich gehöre, in ſein Intereſſe hineinzuziehen, wodurch dem verdienten Manne der Weg gebahnt wäre, die unhaltbar werdende Stellung des „wahren" Kommuniſten mit der des unwahren Demokraten zu vertauſchen. Mit ſolchem Uebergang, Herr Engels, bin ich aber nicht einverſtanden. Sie ſollen vor der Hand Kommuniſt bleiben; ich will es ſo haben (denken Sie!), ich halte Sie an den kommuniſtiſchen Ohren feſt. Die Kommuniſten *haben* kein demokratiſches Intereſſe zu vertreten; die Kommuniſten haben die Demokraten nur blamirt, ſie ſollen nicht die Frechheit begehen, ſich dafür als ihre Sachwalter zu geberden oder gar als ihre Elite figuriren zu wollen. Sie ſollen den Verſuch unterlaſſen, ſich auf fremde Koſten wieder zu Ehren zu bringen. Daß Sie gegen mich ſchreiben, Herr Engels, iſt mir ſehr lieb und es wäre mir ganz recht, wenn die ganze kommuniſtiſche „Partei" gegen mich aufſtände; aber meine Dankbarkeit für das Vergnügen, das Sie mir bereiten, geht nicht ſo weit, daß ich mich dazu verſtehen könnte, Ihre verächtlichen Simulationen auf ſich beruhen zu laſſen.

Digitized by Google

Sind Sie bloß deshalb gegen mich aufgestanden, weil ich ein „schlechter demokratischer Schriftsteller" bin, weil ich eine „Partei kompromittire," zu der Sie nicht gehören, so ist es sehr auffallend, daß Sie diese usurpirte demokratische Pflicht so spät erfüllen, daß Sie eine so mangelhafte Kenntniß meiner Wirksamkeit verrathen und daß Sie sich mehr mit meiner Person als mit meinen Schriften beschäftigen. Die Entscheidung der Frage, ob ich „der teutschen Demokratie nützen könne," ist Sache Derer, für die ich schreibe, nicht Sache Derer, die sich die Spuren meiner Ruthe reiben. Sie, Herr Engels, haben dasselbe Interesse, mich zum schlechten Schriftsteller machen zu wollen, welches die preußische Polizei hat, mich zum schlechten Menschen machen zu wollen. So lang die preußischen Polizisten bloß gegen mich schimpfen, amüsiren sie mich; sobald sie sich aber den Anschein geben, als verfolgten sie mich im Interesse der Freiheit, widern sie mich an.

Sie werden mir entgegenhalten, ich habe die Kommunisten ebenfalls im Interesse der Demokratie zu bekämpfen vorgegeben. Aber ich habe meine Polemik motivirt, habe das Thun und Treiben der Kommunisten beleuchtet, habe ihre Doktrin geprüft, habe deren Tollheit oder Verderblichkeit nachgewiesen und nie die Lächerlichkeit begangen, mit einem Schriftsteller, den ich als solchen für so unbedeutend halte, wie Sie mich, „im Interesse der Demokratie" mir so viel Mühe zu machen, wie Sie sich mit mir machen.

Sie nennen Herrn K. Grün, welcher auf kommunistischer Seite den Krieg gegen mich angefangen hat. Sie werden aber nicht finden, daß ich mir mit diesem Manne mehr zu schaffen gemacht hätte, als das Bedürfniß augenblicklicher Abwehr erheischte. Ebenso werden Sie schwerlich erleben, daß ich Herrn F. Engels als Schriftsteller

Digitized by Google

auch nur erwähne, wenn nicht er oder ein Anderer mich durch beſondere Provokation dazu nöthigt. Eine Bekämpfung der Kommuniſten, als deren Repräſentant Herr Engels (wie früher Herr Grün u. A.) auftritt, iſt von Intereſſe; ein Feldzug gegen den „Partei-Schriftſteller" F. Engels wäre eine Blamage.

Sie wollen Herrn Grün (der übrigens bei ſeinem Krieg gegen mich durch eine ganze Klique unterſtützt wurde) als Kommuniſten desavouiren und ſuchen dies nachträgliche Desavouiren durch das frühere von Marx zu decken. Aber, Herr Engels, wer hat Ihnen das Recht dazu und wer hat Ihnen ein kommuniſtiſches Monopol ertheilt? Sind Sie der Hüter und Hoheprieſter des Heiligthums, von dem Sie ausſchließen und in welches Sie hineinlaſſen können, wen Sie wollen? Wie nun, wenn Herr Grün Kommuniſt ſein wollte und Herrn Engels ausſchlöſſe? Herr Grün hat mehr über Kommunismus geſchrieben, als Sie, er war durch ſeine Thaten Kommuniſt, er war ein Hauptlärmmacher der Kommuniſten, und daß er als ſolcher auch anerkannt war, will ich Ihnen ſogar durch die Aeußerung eines Kommuniſten beweiſen, der Ihnen eine unfehlbare Autorität iſt. Auf meine Bemerkung, daß ich als Kommuniſt meine Sache nicht durch Alliirte von der Art des Herrn Grün würde kompromittiren laſſen, äußerte der Bezeichnete: „ſolche Trommelſchläger benutzt man, ſo lang ſie dienen; ſpäter ſchlägt man ſie todt" — eine Aeußerung, deren kommuniſtiſche „Biedermännigkeit" dem Herrn Engels, welcher ſich von Herrn Grün nur durch mehr Geld und weniger Federfertigkeit unterſcheidet, die Ausſicht läßt, ebenfalls auf den Weg alles Fleiſches geſchickt zu werden, ſobald er ausgedient hat! Ich verſpreche ihm, eine Thräne der Erinnerung auf ſeinem Grabe zu weinen.

Sie treten einen ſehr ſchimpflichen Rückzug an, Herr

Digitized by Google

Engels, wenn Sie Ihre früheren Alliirten verläugnen. Es iſt dies eben ſo ſchimpflich, als es vergeblich iſt, die Rechnung der Kommuniſten durch eine ſehr geſuchte, nachträgliche Unterſcheidung zwiſchen ihnen und den „wahren Sozialiſten“ ſäubern zu wollen. Wenn Sie bloß an die von Herrn Püttmann herausgegebenen „Jahrbücher“ zurückdenken, werden Sie dieſe Bemühung etwas bedenklich finden; und wenn ich bloß Weitling zitire, der geſcheidter iſt, als Sie, und gewiß für einen Kommuniſten gelten kann, ſo gerathen Sie ſehr in Verlegenheit mit der Prätenſion, nur Die als Kommuniſten anerkennen zu wollen, die im Oktober 1847 zu Brüſſel den Stempel der Aechtheit empfangen haben.

Ich habe zur Zeit den Kommuniſten in corpore ein ellenlanges Regiſter von Tollheiten und Ungezogenheiten vorgehalten, die jeden Tag ſich breit machten. Wenn ſie jetzt, wie Herr Engels behauptet, verſtummt ſind, will man daraus eine Ungerechtigkeit meiner frühern Vorwürfe herleiten? Und wenn einzelne ganz ächte Kommuniſten einzelne Tollheiten, z. B. die Lehre von der Aufhebung des Staats, von der Abſchaffung des Geldes, von dem Gattungsweſen, von der Liebe u. ſ. w., jetzt wirklich abgethan haben ſollten, werden ſie dadurch berechtigt, die Miene anzunehmen, als ſei nie an dergleichen gedacht worden? Die Kunſt, heute mit der größten Geringſchätzung über Das loszuziehen, womit man geſtern noch prahlte, iſt nirgendwo ſo im Flor, wie bei den Kommuniſten.

Ich bin übrigens nicht darauf ausgegangen, die Rumpelkammer der Kommuniſten auszuleeren, oder, wie Herr Engels in ſeinem Muſterſtyl ſich ausdrückt, frühere „Schwärmereien wieder auszugraben.“ Um ſo mehr aber mußte es mich intereſſiren, den Kommunismus in ſeiner jetzigen, verjüngten Geſtalt kennen zu lernen, und da er

Digitized by Google

keine bestimmte Organe mehr hat, kommt mir die Gelegenheit, durch einen seiner übrig gebliebenen Repräsentanten belehrt zu werden, natürlich sehr erwünscht. Wie Marx, den Herr Engels neben sich nennt, gegenwärtig den Kommunismus versteht, weiß ich nicht, da mir sein neues Buch nicht zu Gesicht gekommen; ich nehme aber an, daß Herr Engels den Kommunismus in seiner Reinheit darstellt. Sehen wir zu, wie er das macht.

„Herr Heinzen bildet sich ein, der Kommunismus sei eine gewisse Doktrin, die von einem bestimmten theoretischen Prinzip als Kern ausgehe und daraus weitere Konsequenzen ziehe. Herr Heinzen irrt sich sehr. Der Kommunismus ist keine Doktrin, sondern eine Bewegung. Er geht nicht von Prinzipien, sondern von Thatsachen aus" u. s. w. Also keine Doktrin, Petrus Engels? Was werden die früheren französischen Messiasse dazu sagen? Was sagen alle die hundert Eiferer und die hundert Bücher, welche den Kommunismus theoretisch und praktisch doziren und aus dem „Kern" ihre Konsequenzen ziehen? Muß nicht dies ganze Heer gegen Herrn Engels als gegen einen Verräther am Kommunismus protestiren? Da ist doch der Schneider Weitling ein ganz anderer Mann, als der Studiosus oder Philosoph Engels. Er hat die „Ehrlichkeit" und zugleich den Geist (welche beide Herrn Engels mangeln), aus seinem Prinzip die praktischen Konsequenzen zu ziehen und uns ein Bild seiner Gesellschaft zu entwerfen, das freilich toll genug aussieht, aber doch von einem originellen und organisirenden Kopfe zeugt. Herr Engels dagegen kann bloß in jungenhaftem Ton Andere ausschimpfen, seine Schule verläugnen und — einen eben so feigen als lächerlichen Rückzug antreten.

Ich wollte die praktischen Konsequenzen urgiren, ich wollte die „Repräsentanten" des Kommunismus dahin

Digitized by Google

bringen, jene Konsequenzen anzuerkennen und all den Unsinn zu vertreten, den sie würden zu Tage gefördert haben. Herr Engels aber war klug und weise, er erschrack vor jener Aufgabe und da er doch von Amts wegen reden zu müssen glaubte, retirirte er aus der „Theorie" in die „Thatsachen," aus dem „Prinzip" in die „Bewegung." Von meinen einstweilen gemachten Einwürfen hat Herr E. nur einen berührt. Wenn ich sage, der Kommunismus führe zur Zerstörung der Freiheit und Individualität, so hat er darauf nichts zu erwiedern, als daß bei dem jetzigen Proletariat nichts zu zerstören sei. Es fällt ihm nicht ein, daß man an Den, der die Menschen befreien zu wollen erklärt, andre Anforderungen machen muß, als an Den, aus dessen Gewalt sie befreit werden sollen.

Damit sind wir aber nicht zu Ende, Herr Engels. Ich frage jetzt nach dem Wesen Ihrer „Bewegung." Ist sie eine Gemüthsbewegung? Ist sie die „schöne Bewegung," worunter Herr Dr. Bluntschli zu Zürich seine Jesuitenpolitik versteht? Ist sie die „soziale Bewegung," wovon Ihr Kollege, Herr K. Grün, schreibt und womit er Ihnen zuvorgekommen ist, so daß Sie für Ihre langweilige Repetition keinen Verleger finden konnten? Ist der Sozialismus, über den Sie jetzt so hoch erhaben sind, nicht auch eine Bewegung? Paßt auf ihn nicht fast Alles, was Sie in sehr allgemeinen Redensarten dem Kommunismus zuschreiben? Wir hätten also noch immer nicht den eigentlichen, spezifischen, greifbaren Kern des Kommunismus gefunden, der Kommunismus wäre also zu einer kernlosen, tauben Nuß geworden, bloß damit Herr Engels nicht genöthigt werde, in den Kern zu beißen. Er nimmt sogar die ganze „bisherige Geschichte," welche nie vom „wahren" Kommunismus geträumt hatte, und welcher früher diese Erfindung um Alles in der Welt

Digitized by Google

nicht wäre gegönnt worden, „zur Voraussetzung desſelben,“ leitet ſeine Wurzeln bis unter den Baum des Paradieſes hinab und kompromittirt das ganze Menſchengeſchlecht, nur um für ſeine Perſon weniger kompromittirt zu werden. Das iſt nicht menſchenfreundlich gehandelt, Herr Engels.

Sie mögten (um Ihre Worte durch verſtändlichere zu erſetzen) den Kommunismus reduziren auf das allgemeine Bedürfniß, die ſozialen Uebelſtände, welche das Reſultat der bisherigen Entwickelung, namentlich der Induſtrieentwickelung ſind, abzuſtellen. Aber, Herr Engels, wenn ich ein ſolches Bedürfniß (das übrigens jedem Nichtkommuniſten die Theilnahme am Kommunismus geſtatten würde) ausdrücken will, ſo wähle ich nicht ein Wort, das ſchon durch ſeinen nicht zu verkennenden „Kern“ auf etwas ganz Anderes hindeutet; und will ich „die Bedingungen“ zur Befriedigung jenes Bedürfniſſes „zuſammenfaſſen,“ ſo muß ich, wenn ich nicht völlig kopflos verfahre, dieſe Bedingungen auf ein beſtimmtes Prinzip zurückführen und die Konſequenzen dieſes Prinzips anerkennen.

Herr Engels glaubt ſich der Anerkennung ſeines Prinzips entſchlagen zu können, indem er die Aufhebung des Privateigenthums den bloßen Ereigniſſen überliefert, ſie als eine „Folge“ der Entwickelung, als ein einfaches Nothmittel darſtellt, ſtatt von den Ereigniſſen bloß die Gelegenheit zur Verwirklichung des vorher entwickelten Prinzips zu erwarten. Kann man geiſtloſer verfahren, Herr Engels? Und kommen wir nicht auf dieſem geiſtloſen Wege zu dem alten Punkt zurück? Ob wir das Privateigenthum von vorn herein theoretiſch aufheben, oder die Aufhebung den „Thatſachen,“ den „Dimenſionen der Maſchinerie“ u. ſ. w. zuſchieben, aufgehoben iſt aufgehoben und das verleugnete Prinzip wird ſich ſpäter

Digitized by Google

immer wieder melden. Da Sie die „Thatsachen" mit Ihrem weitblickenden Geist so weit voraus dirigiren können, daß Sie sicher wissen, sie werden bei der Aufhebung des Privateigenthums herauskommen, werden Sie Ihren Blick auch gütigst auf diejenige Lage der Dinge werfen, welche nach der Aufhebung des Eigenthums kommen muß. Sie kennen ja die „Bedingungen" der Aufhebung, deren Unkenntniß Sie meiner Unwissenheit vorwerfen; Sie Allwissender werden doch auch die „Folgen" kennen? Stellen Sie sich kühn auf den Boden der Zukunft, Genius Engels, bewähren Sie Ihren Seherblick, fassen Sie die Aufhebung des Eigenthums, diese Ihnen von der Fluth der „Thatsachen" vor die Füße gespielte „Folge" dreist beim Schopf und zeigen Sie uns die Folge dieser Folge, zeigen Sie uns, was Ihre Freundin, die Geschichte, aus dieser Folge machen wird. Sie wollen nicht? Sie sind grausam.

Ohne mit „nationalökonomischen Studien" zu prahlen, wie Diejenigen zu thun pflegen, welche jede frische Acquisition einer fremden Weisheit durch ein ostensibles Achselzucken über Andere konstatiren, die sie noch nicht in gleichem Besitz glauben, wird jeder vernünftige Mensch sich aus der Lage der Dinge leicht überzeugen, daß eine „soziale" Revolution so gut bevorsteht, wie eine politische. So wie aber die politische nicht den Staat aufheben, sondern auf vernünftigen Grundlagen konstituiren wird, so wird die „soziale" nicht das Eigenthum aufheben, sondern die Eigenthumsverhältnisse nach vernünftigen, anderwärts hinlänglich erörterten Grundsätzen regeln. Dies ist meine Meinung. Indem ich diese Meinung hege, lasse ich die „Thatsachen" ihren Lauf vollenden, wie Sie auch, Herr Engels; aber ich trage unterdessen mein Prinzip ohne Scheu mit mir herum und werfe es nicht hinter die Hecke, wenn mich Jemand danach fragt. Ich suche nicht,

Digitized by Google

großer Mann, meinen Beruf als „Parteischriftsteller“ dadurch darzuthun, daß ich die Partei im entscheidenden Augenblick verleugne oder im Stich lasse.

Was würden Sie sagen, Herr Engels, wenn ich den Republikanismus als eine „Bewegung“ bezeichnen wollte, statt sein Wesen zu entwickeln und ein Bild der Republik und zwar einer bestimmten Republik zu entwerfen? Sie würden mich auslachen, und mit Recht. Dasselbe lasse ich jetzt Ihnen widerfahren, so gut wie der Dichter des Atta Troll es thun wird, den die Kommunisten sich bemüht haben als einen der ihrigen erscheinen zu lassen, der aber nur seinen Spaß an ihnen hat. In Ihrer „Bewegung,“ die sich am Ende auf eine Bewegung des Zwerchfells reduzirt, kulminirt Ihre Lächerlichkeit und Ihr Kommunismus zerplatzt durch sie als Luftblase. Ist der Kommunismus eine Bewegung, eine Bewegung nach einem Ziel (dessen Erreichung die Aufhebung des Privateigenthums bezeichnen soll), so steht bei seiner Verwirklichung natürlich die Bewegung still, oder sie muß dann in eine neue Bewegung übergehen. Der Kommunismus ist also zu Ende, sobald er verwirklicht ist, und existirt bloß, so lang er nicht verwirklicht ist. Allerdings eine seltsame Erscheinung, bei deren Erklärung ich den Philosophen Ruge werde zu Hülfe rufen müssen. Die „Proletarier“ und sonstigen „Klassen“ aber werden sich verwundert fragen, wie man diese Erscheinung zubereite, um sie essen zu können.

Was soll ich nun noch weiter mit Ihnen machen, ridikuler Herr Engels? Soll ich mich auf die schweißtriefenden Bemühungen einlassen, womit Sie mir angebliche Sylbenfehler nachzuweisen suchen? Soll ich Ihrer Insektenkleinheit und Kleinlichkeit noch weiter folgen? Sie werden mir das nicht zumuthen. Nur einen Punkt muß ich noch kurz berühren, nämlich die von Ihnen hervorgehobene Biedermännigkeit. Ich habe über Moral, die

Digitized by Google

ich nicht in das Gebiet teutſcher Gemüthlichkeit oder Bornirtheit verlege, ziemlich kühle Anſichten und mache durchaus keinen Anſpruch auf teutſche Biderkeit. Aber ich kann mich nicht ſo weit emanzipiren, daß ich Treu' und Glauben, wie alten „Styls" ſie auch ſeien, unter vernünftigen Weſen für überflüſſig halte; ich halte vielmehr Jeden kurzweg für einen Schuft, der ſolche Rückſichten verwirft, und den halte ich für einen doppelten Schuft, der ſich groß damit thut, von ihnen emanzipirt zu ſein. Ich würde dies Urtheil ſogar da nicht ändern, wo Jemand behaupten ſollte, er mißbrauche den Glauben oder das Vertrauen Anderer zu höheren Zwecken; ich könnte es namentlich auch da nicht ändern, wo Jemand aus einer bloßen Verſchiedenartigkeit der Anſichten das Recht herleiten ſollte, den Andern auf dem Kriegsfuß zu behandeln, gegen ihn zu intriguiren, ihn zu betrügen, oder eine Sektenpolizei mit Horchern und Lügnern gegen ihn zu organiſiren. Gegen die Moral des bekannten heiligen Schuhmachers habe ich nichts einzuwenden, aber es dürfen auch hier gewiſſe Rückſichten nicht hinzutreten. Ich will mich durch ein Beiſpiel näher erklären. Vor einiger Zeit beſuchte mich ein talentvoller und im Allgemeinen von den beſten Intentionen beſeelter junger Mann, der aber von kommuniſtiſchen Ideen à la Engels angeſteckt war. Im Verlauf des Geſprächs äußerte er, er würde ohne Bedenken Rothſchild ſeine überflüſſigen Schätze abnehmen, wenn er könnte. Ich gab ihm darin nicht Unrecht, ſetzte aber die Bedingung voraus, daß er das Weggenommene nicht zu gemeinen Zwecken verwenden würde. Aber, fragte ich ihn, was würden Sie thun, wenn Rothſchild Ihnen ſein Geld anvertraute unter der von Ihnen angenommenen Bedingung, es ihm ſpäter zurückzugeben? Ich würde es ihm auch dann nicht wiedergeben, verſetzte der junge Mann, worauf ich ihm

Digitized by Google

antwortete: so wären Sie ein Schurke. — Auf dieß und ein paar andere Punkte, Herr Engels, reduzirt sich meine ganze Biedermännigkeit.

Sollten Sie die Polemik fortsetzen, so können Sie von mir nur dann eine weitere Antwort erwarten, wenn Sie etwas würdiger und mit weniger knabenhafter Anmaßung auftreten. Persönliche Katzbalgereien, wobei nichts für die allgemeine Sache herauskommen kann, sind auf die Dauer langweilig und können je nach der Persönlichkeit des Gegners widerwärtig werden. Auch macht es mir kein Vergnügen, fortwährend einen Gegner zu trumpfen, der so schlecht mit falschen Karten spielt.

Genf, den 11. Oktober 1847.

III.

Antwort an Karl Marx.

Karl Marx hat früher manchen schönen Artikel in die „Rheinische Zeitung" geschrieben. Er laborirte zwar schon damals an der Schwäche, seine Stärke darin zu suchen, daß er Fensterscheiben mit Kanonen einschoß und gegen jede spezielle Frage eine ganze Artillerie von Logik, Dialektik, Stylistik und Gelehrsamkeit aufführte; aber im Ganzen war er lobenswürdig, zumal da er damals nur gegen die Reaktion ankämpfte. Später indeß verließ er diesen Weg und suchte seine Lorbeern im Kampf gegen die Opposition. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, das Amt eines literarischen Todtengräbers auf dem oppositionellen Schlachtfelde zu verwalten. Dadurch hat er sich

Digitized by Google

das Unglück bereitet, eine wichtige Perſon im Staat und dennoch dem Hauptpublikum eine unbekannte Größe zu ſein. Wer kennt überhaupt den Todtengräber? Die Lebenden begehen in der Regel die Unart, ſich nicht um ihn zu kümmern, und die Todten die Grobheit, gar keine Notiz von ihm zu nehmen. So ſitzt er verlaſſen an ſeinem Beinhaus und feiert im Stillen ſeine Triumphe bei'm Anblick ſeiner knöchernen Trophäen, zugleich auf neue Opfer ſeines kirchhöflichen Geſchmackes lauernd. Marx lebt, wie andre Todtengräber auch, nur vom Tod, und Marx iſt, wie andre Todtengräber auch, gerecht bis zur Undankbarkeit. Heute zieht der Todtengräber die Mütze vor dir ab, morgen ſteckt er dich ungerührt in's Loch. Marx verbindet mit dieſer Funktion auch noch die des Todtſchlägers und wird dadurch ſein eigner Lieferant. Der Erſte, den er todtſchlug, war Bruno Bauer. Anfangs war er mit Bauer auf das Engſte liirt; darauf wird Bauer eine genannte Perſon und flugs bringt Freund Marx ihn auf den Kirchhof und ſetzt ihm mit Hülfe ſeines Adjutanten Engels ein ſchön titulirtes Grabmal von einundzwanzig Bogen, die ſich viel auf ihre Gelehrſamkeit und ihren Geiſt, am Meiſten aber auf ihre „Boshaftigkeit" und „Tücke" zu gut thaten. Dem Verleger ſoll das Unglück paſſirt ſein, daß er trotz der Gelehrſamkeit, dem Geiſt, der Boshaftigkeit, der Tücke und dem ſchönen Titel mehr Exemplare zurück erhalten, als er verſandt hatte, ein Räthſel, welches „boshafte" Leute durch die Annahme zu löſen ſuchten, daß ſelbſt die Freiexemplare zurückgekommen ſein mußten. Uebrigens aber war B. Bauer, wie ſich von ſelbſt verſteht, nebſt ſeinem Bruder Edgar todt und begraben. Dann kam Ruge an die Reihe. Anfangs verehrte Marx ihn ſehr und freute ſich inniglich der Ehre, von ihm nach Paris gezogen zu werden; dort aber ſah er plötzlich ein, daß Ruge reif für den Kirchhof

Digitized by Google

war, er brach raſch eine Todtengräbergelegenheit vom Zaun und Ruge ward abgethan und begraben. Auf Ruge folgte Proudhon. Ich habe die franzöſiſche Leichenrede, die Marx, ſein früherer Verehrer, ihm hält, noch nicht geleſen; aber ich bezweifle keinen Augenblick, daß Proudhon todt und begraben iſt. Auf dem Grabe Proudhons gerieth Marx in einige Geſchäftsverlegenheit, da juſt keine Leute mehr bei der Hand waren, die innerhalb ſeines Verkehrskreiſes von ſich reden machten. Da mußte es der Zufall fügen, daß ich Aermſter ihm in den Wurf kam, und in Ermangelung eines Beſſern beſchloß er, mit mir fürlieb zu nehmen. Bis wann er mich unter der Erde haben wird, weiß ich noch nicht, denn das Maß meiner „Grobheit“ ſcheint mit ſeinem Kirchhofsmaß noch nicht recht übereinzuſtimmen; jedenfalls habe ich Urſache, mich auf mein Ende vorzubereiten, weßhalb ich nach einigen Herzenserleichterungen ſpäter mein Teſtament folgen laſſe.

Wenn Marx, wie wir geſehen haben, bloß Leute der Oppoſition auf ſeinen Kirchhof bringt, ſo darf man an dieſer Liebhaberei keinen Anſtoß nehmen. Man darf nicht etwa glauben, daß Marxens Schriftſtellerei ein bloßer Ausfluß „tückiſcher,“ zankſüchtiger Kapricen, oder eine Sache des perſönlichen Ranglaufens ſei, oder daß er, in der Unfähigkeit an ſeinen Namen eine „Bewegung,“ eine „Richtung,“ eine „Wiſſenſchaft“ zu knüpfen, die Rancüne der Unfruchtbarkeit, die Malice einer mißrathenen, unbefriedigten Natur an Denen auszulaſſen ſuche, welche er nicht an ſolchem Mangel laboriren oder zu einiger Anerkennung gelangt ſieht. Nein, Marx lebt nur für die Sache, für die Idee, für die Wahrheit. Es treibt ihn nur der tiefinnere Drang und Druck der Fortentwickelung. Er ſchlägt nur todt, um zu beleben, und begräbt nur um der Auferſtehung willen. Er will bloß anregen, will fördern, will oppoſitioneller Marſchall Vorwärts ſein.

Digitized by Google

„Bei Gott," das will Marx, ſonſt nichts! Wie Marx ein „kritiſcher Kritiker" iſt, ſo iſt er auch ein oppoſitioneller Opponent, ein revolutionirender Revolutionair, ein kommuniſtiſcher Kommuniſt. Die Oppoſition der Andern genügt ihm nicht, deshalb opponirt er ihnen. Es wäre ihm eine Kleinigkeit, alles Das zu leiſten und zu wirken, was die von ihm Begrabenen geleiſtet und gewirkt haben; auch wäre es ihm eine Kleinigkeit, zu thun, was Andre nicht gethan haben. Aber ſolche Geringfügigkeiten ſind ihm nicht der Mühe werth, die Kirchhofsgeſchäfte ſind wichtiger und auf den Gräbern der Opponenten blühen ganz von ſelbſt die Blumen des „Völkerfrühlings."

Wenn ich mich in dieſen Troſt nicht ſofort finden kann, ſo kommt das auf Rechnung meiner „Dummheit." Ich bin nämlich eins von jenen ſeltnen Exemplaren, die „bei allen Dummheiten und Gemeinheiten" ſich ihrer eignen Dummheit bewußt, „mit Ueberzeugung dumm," mithin — „Kerle von ganzem Zeug" ſind, während gewöhnliche Dummköpfe ihr Weſen dadurch offenbaren, daß ſie den Schlegel'ſchen Spruch bewahrheiten: „Geiſt iſt eine Gabe, deren Mangel Niemand ſelbſt erkennt." Als Dummkopf mit Selbſterkenntniß fahre ich fort, meine Schwäche muthwillig zur Schau zu tragen.

Karl Marx iſt, wie er an verſchiedenen Orten zu erkennen gibt, nach dem Abdruck meines „Manifeſtes" gegen Herrn Engels, in die Schranken getreten

1) aus „geſchichtlichem" und „literaturgeſchichtlichem Intereſſe,"
2) um in dieſem Intereſſe das Aufleben einer neuen „grobianiſchen" Literatur zu konſtatiren;
3) um einen „Beitrag zur Kulturgeſchichte" zu liefern;
4) um das Wortſpiel von der „moraliſirenden Kritik und der kritiſirenden Moral" durchzuführen;
5) um mich „nicht zu widerlegen;"

Digitized by Google

6) weil ich „der Analyse beluſtigenden Stoff darbiete."

Die endloſe Polemik, welche dieſe verſchiedenen Zwecke nach und nach vorkehrt, flößt mir den „tückiſchen" Verdacht ein, daß Herr Marx, wie ſicher er ſeiner Sache auch immer iſt, gar nicht wußte, was er eigentlich wollte. Auftreten mußte er, denn die Zumuthung drängte ihn von zwei Seiten als Retter des Vaterlandes; aber ſeine gerechte Sache konnte nicht ſofort zu dem gerechten Operationsplan gelangen. Um doch endlich den Beginn einer lang vorher angekündigten „kurzen Erklärung" zu konſtatiren und wenigſtens eine Poſition einzunehmen, fing der Retter nach ſeiner Gewohnheit mit einem Wortſpiel an, wie der Poet mit einem Vers; aber wie der Poet durch den Reim, welchen er zu ſeinem Anfangsverſe ſucht, mitunter zu ganz andern Dingen kommt, als er urſprünglich ſagen wollte, oder wie er den erſten Vers dem zweiten zu lieb wieder ändern muß, ſo iſt auch Marx das Unglück paſſirt, daß die Folge ſeiner Polemik nicht die Folge des Anfangs dieſer Polemik iſt. Verlegen von einem Zweck auf den andern, von einem Angriffsmittel auf das andere überſpringend, iſt er in jeder Nummer ein Anderer, um im Ganzen nichts zu ſein, als was er ſtets geweſen, ein Sophiſt. Das literarhiſtoriſche Intereſſe am Grobianismus tritt ſehr bald in den Hintergrund und wird nur mühſam fortaffektirt durch gewaltſame Wiederholung des Stichworts; der Grobianismus ſelbſt kommt nur, und zwar ziemlich platt und geiſtlos, in den Ausdrücken ſeines Hiſtorikers zum Vorſchein; die „Kulturgeſchichte" wird nur durch ein Sophiſtenexemplar in der Perſon Deſſen bereichert, der ihr ein Geſchenk mit fremden Merkwürdigkeiten machen wollte; der Gegenſatz des ſehr dunkeln Titelwortſpiels iſt der anfänglichen ſchalen Ironie ſehr bald wieder abhanden gekommen; die „Widerlegung" iſt, wie angekündigt, allerdings nicht erfolgt,

Digitized by Google

aber nicht weil mein „Manifeſt keiner Widerlegung bedurfte," ſondern weil das Marx'ſche Beſtreben, mich trotz dem Nichtbedürfen durch ellenlange Ausführungen und gelehrte Ueberſichten zu widerlegen, durchaus nicht zum Ziel gelangen konnte; und was endlich „der Analyſe beluſtigenden Stoff" betrifft, ſo bedaure ich den kommuniſtiſchen Sonderbund in Brüſſel von Herzen, wenn er bei den langen Winterabenden keine beſſere Beluſtigung findet, als dieſen langweiligen „Beitrag zur Kulturgeſchichte." Marx iſt alſo, wie es mir vorkommt und ſchon zum Theil dargethan iſt, mit ſeinem Debüt ſehr unglücklich geweſen. Das kommt davon, wenn man kein „Prinzip" und keine „Moral" mehr hat.

Ich war unterdeſſen moraliſch genug, den armen Marx ſogar zu bedauern, als er im Beginn aus ſeinen edlen Klaſſikern ganze Seiten herausreißen mußte, um die Lücken ſeines ſatyriſchen Geiſtes zu verdecken oder die durchlöcherte Uniform ſeines Adjutanten zu flicken; als er ſich aber ſpäter nothgedrungen erholte und, von ſeinem zweiten Adjutanten Moſes Heß unterſtützt, die Bahn des kritiſchen Ernſtes, ſogar der belehrenden „Widerlegung" einſchlug, ging mein moraliſches Bedauern in unmoraliſches Lachen über und ſo hat Marx denn den Zweck der Beluſtigung wenigſtens nach einer Seite hin erreicht. Um nicht als Egoiſt dazuſtehen, muß ich auch Andre einigen Antheil daran nehmen laſſen. Ich würde aber das Gegentheil des Beabſichtigten erreichen, gleich wie Marx, wollte ich den rothen Faden durch ſeinen, in den Hauptſachen ſchon oben gewürdigten langen Artikel zollweiſe verfolgen. Auch gibt es nichts Unerquicklicheres, als eine einläßliche Polemik mit Leuten, die auf die eigentliche Sache gar nicht eingehen und ſtets auf Nebenwegen zu entkommen, oder fremde Dinge in den Streit zu miſchen ſuchen. Sie ſind wie der Aal, der ſich vorwärts mit dem

Digitized by Google

Kopfe loswindet, wenn man ihn beim Schwanz, und rückwärts mit dem Schwanz, wenn man ihn beim Kopfe gefaßt hat. Wer will ſolches Spiel auf die Dauer fortſetzen? Ich begnüge mich, aus der Marr'ſchen „Kulturgeſchichte" Das herauszugreifen, wodurch di ſes Haupt der philoſophiſchen Kommuniſten Teutſchlands am beſten charakteriſirt wird. Man wird ihn dann in einigen Genrebildern, die ich der leichtern Auswahl wegen numerire, deutlich genug vor Augen haben.

1) Warum greift K. Marr im heißeſten Streit um die kommuniſtiſche Ehre den Grobian an und nicht den Antikommuniſten? Wird der Kommunismus gerettet, wenn K. Marr den Beweis liefert, daß K. Heinzen ein grober Menſch iſt? Iſt es eines „Parteiſchriftſtellers" von den Gaben und dem Beruf des Herrn Marr würdig, das Vaterland zu verlaſſen, wenn es in Noth iſt, und abſeits des Kampfplatzes, „an der Sache vorbeiſtreifend," verfehlte Karrikaturen des Feindes zu zeichnen? Muß K. Marr ſich in die „Literaturgeſchichte" retten wie F. Engels in die „Folge," Marr in die „Kulturgeſchichte" wie Engels in die „Thatſachen," Marr in die „Moral" wie Engels in die „Bewegung," Marr in die „Grobheit" wie Engels in die „Unwiſſenheit?" Die Grobheit könnte ja dem Kommunismus nur neuen Schaden bringen, wenn ich mir nochmals die Mühe nähme darzuthun, daß die Kommuniſten längſt über alle Grobheit hinaus, daß ſie auf dem Gipfel der Jungen- und Flegelhaftigkeit angelangt ſind, wo man ihnen die Grobheit zentnerweiſe an den Kopf werfen muß. Die Grobheit, lieber Herr Marx, iſt zu Zeiten eine große Tugend, die man ſich nicht verkleinern laſſen darf, auch wenn man kein „Börne" iſt. Ich bin überzeugt, daß die teutſchen Despoten meine Grobheit eben ſo zu ſchätzen wiſſen wie die teutſchen Kommuniſten, und hätte ich beide mit Feinheit behandelt, ſo

Digitized by Google

träfe mich vielleicht das Unglück, ſie nicht zu Feinden zu haben. Das grobe Geſchütz gilt im literariſchen Kriege ſo gut wie im militäriſchen und wird mit Recht höher angeſchlagen als das Kleingewehr. Die Grobheit ſoll übrigens, wie man mir verſichert hat, gleich dem Witz nur dann ihre Wirkung thun, wenn ſie die Wahrheit ſpricht, wogegen ſie ſich ſelbſt vernichtet, wenn ſie lügt. Als ich Herrn Marx ſchon vor einigen Jahren ſagte, er ſei ein Sophiſt, beging ich eine Grobheit; aber dieſe Grobheit hat ſich nicht vernichtet, ſie lebt vielmehr noch jetzt, weil K. Marx noch lebt. Sehen wir gleich am „Grobianismus“ ſelbſt, ob jene Grobheit eine Wahrheit war.

Ich bin nicht ſo bewandert in der Literaturgeſchichte des 16. Jahrhunderts wie Marx und ſein Freund von Bornſtedt, welcher Marx'ſche literariſche Anmerkungen unter dem Namen der Redaktion abdruckt. Wenn ſich aber damals die Leute wirklich durch Grobheit ſehr ausgezeichnet haben, worin z. B. Luther gleich allen entſchiedenen Opponenten ziemlich ſtark war, ſo erkläre ich mir die Sache mittelſt des „geſunden Menſchenverſtandes“ ganz einfach. Es ſcheint mir überaus natürlich zu ſein, daß ſich der Angriff nach dem Feinde richtet, und wenn die Uebelſtände und Mißbräuche ſo maſſenhaft aufgehäuft ſind, daß ſie mit feinen Waffen nicht umgeſtürzt werden können, ſo nimmt man grobe zu Hülfe. Die Verſtärkung der Oppoſitionsdoſen tritt in's Verhältniß zu der Verſtärkung der Reaktionskrankheit und ſie hat das, mit Erlaubniß des Herrn Marx, nicht bloß im 16. Jahrhundert, ſondern in allen Umſchwungszeiten gethan. Man hat es ſogar erlebt, daß, wo grobe Worte nicht mehr halfen, grobes Eiſen an die Stelle trat. Iſt nun die Grobheit weiter nichts, als ein natürliches Oppoſitionsmittel, gemäß dem Sprichwort „auf groben Klotz einen

Digitized by Google

groben Keil," ſo wird ſie ſpäter, wenn die Oppoſition durchgedrungen, ein natürlicher Ausdruck von Freiheit. Die Schweizer ſind grob, die Engländer ſind grob, die Nordamerikaner ſind grob, ſogar die polirten Franzoſen ſind grob, namentlich gegen Herrn Guizot, und zwar alle aus dem ganz einfachen Grunde, weil ſie Preßfreiheit haben, weil ſie an dem „Völkerfrühling" der Freiheit, den ich Teutſchland als grobe „Schwalbe" erſt ankündigen ſoll, ſchon angelangt ſind. Die Teutſchen dagegen ſind die zarteſten und beſcheidenſten Leute der Welt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ſie Zenſur haben, Zenſur mit der ausgeſprochenen Beſtimmung, ſogar den „Anſtand" der Sprache zu erzwingen, denn Friedrich Wilhelm hat ſehr wohl gefühlt, daß Grobheit ſofort an Freiheit erinnern würde. Diejenigen Teutſchen nun, welche grob ſein können und ſind, nehmen ganz einfach die teutſche Preßfreiheit vorweg und verfallen konſequenter Weiſe in die Untugend, nicht mehr zenſirt zu ſein. So löſ't ſich das Räthſel von der Grobheit ganz einfach, und die ſo wiſſenſchaftlich auftretende Marr'ſche Entdeckung, ſie in eine beſondere Literaturkategorie zu bringen, verwandelt ſich in eine „wiſſenſchaftlich"-ſophiſtiſche Fiktion, die einem Zenſor mehr Ehre gemacht haben würde, als einem auf dem Gipfel der Oppoſition ſtehenden „Demokraten."

2) Unwillkürlich wird durch das Auftreten eines Schriftſtellers der Leſer an irgend eine charakteriſtiſche Figur erinnert, mit deren Hülfe er ſich den vor ihm operirenden Geiſt verkörpert. Marx hat ſich durch mich in die Geſchichte der „Recken" führen laſſen; ich bin durch ihn in die Naturgeſchichte geführt worden. Namentlich hat mich das Bild eines Affen verfolgt, den ich vor einigen Jahren zu Mainz in einer Menagerie geſehen. Der Aermſte war ſo rettungslos, wie zwiſchen den Wahrheitsſäulen des geſunden Menſchenverſtandes, zwiſchen den

Gittern und Wänden ſeines Käfigs vor dem Entweichen geſichert. Als ein zähnefletſchender Dialektiker ſprang er ohne Unterlaß wie Theſe und Antitheſe hin und her. Die Beluſtigung des Publikums über ſeine Anſtrengungen ärgerte ihn dabei noch mehr als ſeine Einſperrung. Endlich ſetzte er ſich in Poſitur, grinſ'te das Publikum drohend an und es wurde ganz offenbar, daß er, hätte er ſprechen können, eine Racheſchrift angekündigt haben würde unter dem vernichtenden Titel: „Das Publikum der Menagerie und die Menagerie des Publikums.“ Das Publikum der Menagerie aber lachte lautauf und der Dialektiker blieb ſitzen, wo er ſaß.

Neben dem Affen figurirt in meiner Vorſtellung das Nagethier. Das Nagethier gehört bekanntlich nicht zu jenen ſtarken und noblen Thierarten, die ihren Feind kurzweg niederſchlagen oder zerreißen; es ſchleicht ſich in heimlicher „Tücke“ an irgend eine ſchwache Stelle, in die es ſich hineinfreſſen, oder ſucht irgend einen Appendix zu erhaſchen, den es benagen zu können glaubt. Später erſtaunt man über die Sorgfalt, womit das Nagethier unbemerkt ſein Werk vollbracht, und über den großen Berg Nagemehl, in welchen es auch den kleinſten Gegenſtand zu verwandeln weiß. Es braucht freilich viel Zeit dazu und muß vielleicht vorher nächtliche „Studien“ machen; dafür bleibt ihm aber auch der Triumph, eine Maus oder ein Bohrwurm zu ſein.

Wenn nach Marrens Tode einer der Schriftſteller, die er „vernichtet“ hat, plötzlich in der Schublade ſeine ſämmtlichen Werke von einer Maus benagt oder von einem Mottenwurm angefreſſen findet, kann er dreiſt ausrufen: ich glaube an die Seelenwanderung!

3) K. Marx ſucht ſehr bezeichnend ſeine Hauptſtärke im bloßen Spiel, im Antitheſenſpiel, im Wortſpiel, welches er dem Shakespeare (vielleicht auch dem Salomon

Digitized by Google

und Morolf) abgelernt, und auf deſſen „kritiſche“ Handhabung er ſich in der Schule der hegel'ſchen Dialektik eingeübt hat. Erkühnt ſich Jemand zu behaupten, daß zwei mal zwei vier ſei, ſo iſt dieſer Wahrheitsverdreher kritiſch ad absurdum zu führen, und das geſchieht einfach durch die Entgegnung: vier iſt zwei mal zwei. Sagt Jemand: die Wahrheit iſt einfach, ſo ſchlage man ihn durch den Satz: die Einfachheit iſt wahr. Proudhon hat ein Buch geſchrieben über „die Philoſophie des Elends.“ Marx hätte ſchwerlich etwas dagegen geſchrieben, wäre nicht der Titel ſo verführeriſch und ſo hübſch umzudrehen geweſen in: „das Elend der Philoſophie.“ Damit iſt Proudhon geſchlagen und Marx triumphirt auf ſeinem Grabe. Hätte Proudhon über das Elend der Philoſophie geſchrieben, ſo hätte Marx ihn mit der Philoſophie des Elends überraſcht. Marx wäre ſicher ſchon früher gegen Proudhon aufgetreten, weil dieſer Mann für ſo äußerſt radikal und ſcharfſinnig galt; aber es ſtand leider ein fatales Hinderniß im Wege. Das Wort „das Eigenthum iſt der Diebſtahl“ ließ ſich nämlich durchaus nicht herumdrehen in: der Diebſtahl iſt das Eigenthum.

4) Es gäbe für die Kommuniſten keinen härtern Schlag als die Verwirklichung ihrer Lehre oder „Bewegung“: ſie verlören dadurch die einzige Beſchäftigung, wozu ſie fähig ſind, nämlich, gegen das Eigenthum und die Bourgeois zu ſchreiben. Ich hatte Marx das Talent zugetraut, über ſolche dürftige Negativität endlich hinauszukommen; aber ich beurtheilte den Mann zu generös. In dem ganzen Marx ſteckt nicht ein Gran Poſitivität. Er iſt trotz ſeinen „Studien“ und ſeinem ſophiſtiſchen Scharfſinn im Grunde doch nur ein dürftiger Kopf, dem Andre den Stoff liefern müſſen. Deshalb gilt und wirkt er auch nichts, und wenn man fragen wollte, was der Mann denn eigentlich ſei, ſo könnte die Antwort ſich nur

Digitized by Google

nach der augenblicklichen Gelegenheit richten und etwa lauten: er iſt ein Anti-Bourgeois, oder ein Anti-Bauer, oder ein Anti-Ruge, oder ein Anti-Proudhon u. ſ. w. Sein Vorname heißt immer Anti und den Zunamen müſſen ihm Andere geben.

5) Den Beweis ſeiner Dürftigkeit liefert unſer Herr Anti auch durch Das, worin er ſeine Stärke ſucht, nämlich durch ſeine polemiſchen Kunſtgriffe. Ohne Zitate kann er nicht eine halbe Seite ſchreiben. Sein Kopf gleicht einer Scheune, die ſich mit fremden Früchten vollpfropft, auf deren eignem Boden aber nichts wächſt und mitunter viel leeres Stroh gedroſchen wird. Marx greift immer in fremden Vorrath hinein, wie denn überhaupt die unproduktiven Köpfe die rezeptivſten zu ſein, und die Kraft der Originalität durch einen Vorrath von Gelehrſamkeit zu erſetzen pflegen. Leute der That ſind ſelten oder niemals gelehrt, weßhalb denn auch Moſes Heß, von dem die „Philoſophie der That“ herrührt, von nichts Anderem weiß als von Fabrikthaten. Marx pflegt, im Drang ſeiner Bedürftigkeit, entweder den Shakespeare abzuſchreiben, oder er produzirt eine ſonſtige Beute der Beleſenheit, oder er flickt Zitate aus den Worten des Gegners und zwar wo möglich aus einem der vorliegenden Sache ganz fremden Zuſammenhang ein, um durch den ihnen aufgenöthigten ſchiefen Sinn ſeine Unfähigkeit zum Widerlegen zu maskiren und ſcheinbar den Gegner mit deſſen eignen Worten zu ſchlagen. Sehr oft begnügt er ſich auch mit bloßen Zitaten ohne die Mühe künſtlicher Anfügung. Er glaubt ſich dadurch wenigſtens den Schein einer Würdigung ſämmtlicher Theile der gegneriſchen Schrift zu geben. Ein ſolches Mittel iſt ſehr wohlfeil und unſchuldig, dabei aber etwas zudringlich. Es wird nämlich dem Leſer zugemuthet, daß er beim Leſen dieſelben „boshaften“ oder „tückiſchen“ Grimaſſen mache, die Marx beim Abſchreiben

Digitized by Google

machte. Man kann aber ſolche phyſiognomiſche Operationen nicht von Jedem verlangen, zumal wenn er nicht von Natur ſo vortrefflich dazu ausgeſtattet iſt wie K. Marx.

6) Herr Engels, in deſſen Artikel ich eine Menge Reminiszenzen aus den Kundgebungen Marx'ſcher Beurtheilungskraft wiedergefunden, ſo daß ich ihn als ein Marx'ſches Echo anſehen kann, wirft mir vor, ich habe Philoſophie ſtudirt; kaum aber habe ich meine unphiloſophiſchen Hände in Unſchuld gewaſchen, ſo wirft ſein Patron Marx mir vor, ich habe nicht Philoſophie ſtudirt. Ich muß alſo doch dafür büßen, daß ich das „Elend der Philoſophie," das Marx in einem ganzen Buche lehrt, nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe. Marx ſcheint neidiſch deshalb zu ſein, was ich ihm nicht übel nehme. Iſt es aber nicht genug, das Elend der Philoſophie durch die Erfahrungen ſo exemplariſcher Vorgänger kennen zu lernen? Es gibt Leute, die eine Sonnenbahn der „Entwickelung" durchgemacht zu haben glauben, wenn ſie mit Hülfe der Philoſophie die einfachſte Wahrheit des geſunden Menſchenverſtandes herausbringen oder auch nicht herausbringen; ſoll der geſunde Menſchenverſtand dieſe lange Bahn rückwärts beſchreiben, um ſich einen philoſophiſchen Stockſchnupfen zu holen? Wenn Marx die wurmſtichig gewordene „Wiſſenſchaftlichkeit" des Philoſophen, der mit Gewalt von ſeiner Philoſophie kurirt ſein will, dennoch der friſchen Geſundheit des Menſchenverſtandes entgegenhält, ſo hilft ſich dieſer mit der einfachen Frage, was beſſer ſei, ein geſunder Menſchenverſtand ohne „Philoſophie" oder ein „Philoſoph" ohne geſunden Menſchenverſtand?

7) Marx macht, wie ſein Schüler Engels, ſich viel mit meinem Styl zu ſchaffen. Zuerſt läßt er ſich über meine „Breite" aus und ſtellt mir gleichzeitig als Muſter eine Polemik entgegen, die ein Bild der Unendlichkeit

Digitized by Google

abgeben kann. Dann entsetzt er sich wie eine nervöse Jungfrau über die Grobheiten oder Derbheiten meiner Schreibart, er muß sich sogar „überwinden," solche unästhetische Schreibereien in Behandlung zu nehmen; gleichzeitig aber geht der nervöse Kritiker so weit, als Vomitivverschreiber mich durch die Engels'sche Medizin zum „Expektoriren" eines „Breies" zu bringen, der so dick ist, daß die Wahrheiten als Knochen („knöcherne Wahrheiten") „darin schwimmen." Das erinnert in der That an Abraham a Sankta Klara, der irgendwo Jemanden „musiziren" (sich „expektoriren") läßt, „daß die Säue die Noten fressen."

8) Marx geräth, wie alle kleinen Kritiker, Haarspalter, Drahtschmiede, Wortklauber und Sylbenreiter, in eine rührende Freude, wenn er irgend ein Wörtchen, und sollte es auch nur als Druckfehler sich erwischen lassen, „kritisch" satteln und zu Tode reiten kann. Der einfache Umstand, daß der Korrektor in Brüssel unterlassen hat, das von mir angeführte Wort „Erdengüter" mit Gänsefüßchen zu versehen, „belustigt" unsern Marx und seine Jünger nun schon Wochen lang. Genügsame Leute, die man mit einem Paar Gänsefüße so lang beköstigen kann! Daß man in Brüssel gedruckt hat, ich sei „Revolutionair geworden," statt, wie es im Manuskript heißt, ich sei es „im Ausland geworden," gibt unserm stoffreichen Kritiker Gelegenheit zu den scharfsinnigsten und schlagendsten Beweisführungen. Es ist ein wahrer Kunstreitergenuß, solch ein Marrchen solch ein Druckfehlerchen einfangen, satteln, zäumen, besteigen und im Zirkus einer ganzen Spalte umhertummeln zu sehen. Zum Lohn für diese Belustigung werde ich ihn eigens in meinem Testamente bedenken.

9) Marx hat uns aber noch weitere Kunstproben zugedacht. Vom Kunstreiter kommen wir zum Taschenspieler. Marx ist der erste logische Taschenspieler Teutschlands.

Digitized by Google

Eben ſo fertig, wie er dir Das, was du geſagt und gewollt haſt, vor den Augen wegeskamotirt, weiß er dir dafür etwas Anderes, das du weder geſagt noch gewollt haſt, in den Mund zu legen, um an dieſes Kunſtſtück eine Reihe anderer zu knüpfen. Hier einige Beiſpiele:

a. Ich entgegne Herrn Engels, ich ſei Republikaner nicht im ſichern Ausland geworden, wie er behauptet, ſondern ſchon im preußiſchen Inland *geweſen*. Darauf bemächtigt ſich Marx des Wörtchens „geweſen," läßt aber alles Uebrige weg, um bei ſeiner kritiſchen Zubereitung nicht gehindert zu ſein. Ebenſo entgegne ich Herrn Engels, die von ihm angegebenen Gründe, aus welchen ich Revolutionair geworden ſein ſolle, ſeien nicht die wahren. Darauf bemächtigt ſich Marx des Wörtchens „geworden" und läßt alles Uebrige weg, um ſeiner wortklaubenden Sophiſterei ein kleines Feſt bereiten zu können.

b. Ich habe H.rrn Engels vorgeworfen, daß er knabenhaft ſeine Schule verleugne (theils um frühere Abſurditäten zu verdecken, theils um mit ſeiner Entwickelung zu prahlen). Darauf zeigt uns Marx in langer Ausführung ſonnenklar, daß „Verleugnung" mit „Verneinung" gleichbedeutend, und daß jeder Fortſchritt in der Entwickelung eine „Verneinung" der früheren Entwicklungsſtufe ſei, woraus denn folgt, daß der Vorwurf des Biedermanns Heinzen nur ein Lob, und die „moraliſche" Zurechtweiſung eine logiſche Bornirtheit war. Ein Sophiſt von der Art des Herrn Marx wäre, wenn er z. B. die Bibel auslegte, im Stande, den Apoſtel Petrus darzuſtellen wie er durch die Verleugnung ſeines Herrn deſſen Entwicklungsſtufe verleugnet, d. i. verneint, d. i. überſchreitet.

c. Ich rede irgendwo von dem Gewaltſyſtem der teutſchen Regierungen. Marx ignorirt auf eine ganz unverſchämte Art meine ganze, weitläufig entwickelte, auf

Digitized by Google

das Klarſte ausgeſprochene Intention und dreht mit Hülfe einiger ſophiſtiſcher Taſchenſpielereien meinen Vorwurf, daß die Kommuniſten zu blind ſeien, um die ſozialen Wirkungen des teutſchen Gewaltſyſtems zu erkennen, in den Vorwurf herum, daß ich zu blind ſei, um die Abweſenheit der Gewalt da zu erkennen, wo es keine (feudale) Gewalt mehr gebe, wo nämlich die ſogenannte Bourgeoiſie die Hauptperſon im Staate ſein ſoll. Damit wird noch die fernere Folgerung verbunden, daß das Geld unter allen Umſtänden die Gewalt beherrſche, und zum Beweiſe ſogar daran erinnert, daß zu einer Zeit, wo die kleinen teutſchen Gewalthaber durch den großen franzöſiſchen geplündert waren, dieſelben — von engliſchen Subſidiengeldern abhängig geweſen ſeien. Sie erhielten nicht Geldunterſtützung, um im gemeinſchaftlichen Intereſſe Krieg gegen Napoleon zu führen, ſondern ſie führten Krieg für England gegen Geld. Hat man je eine größere Gedankenloſigkeit neben einer größern Sophiſtik geſehen?

d. Ich hatte, von Teutſchland und den teutſchen Kommuniſten redend, geſagt, daß die Frage nach Fürſtenthum oder Republik einſtweilen auch die wichtigſte „ſoziale“ Frage der Zeit ſei. Der Taſchenſpieler Marx weiß dieſe Frage ſofort nach — Nordamerika hinüber zu ſpielen und überraſcht uns nach langen Belehrungen meiner Unwiſſenheit mit der ſtaunenswerthen Neuigkeit, daß in Nordamerika „der Kampfruf der Nationalreformer keineswegs Fürſtenthum oder Republik, ſondern Herrſchaft der Arbeiterklaſſe oder Herrſchaft der Bourgeoiſieklaſſe“ (jedenfalls übrigens nicht Kommunismus) ſei. Sollten die Nordamerikaner in der That keine Fürſten einführen wollen oder abzuſchaffen haben? Ich hoffe bald dorthin zu kommen und werde mich genau erkundigen. Uebrigens frage ich: kann ein Sophiſt kindiſcher ſein, als K. Marx?

e) Die „Eigenthumsfrage,“ ſo weit ſie in meiner

Polemik zur Sprache gekommen, begreift mit keinem Wort die verſchiedenen Geſtaltungen der Eigenthumsverhältniſſe zu verſchiedenen Zeiten, ſondern ausdrücklich nur die kommuniſtiſche Aufhebung des Eigenthums. Darum dreht ſich ja der ganze Streit. Das ignorirt aber der ſcharfſichtige Marx gänzlich oder klüglich, um in belehrendem Ton die Eigenthumsfrage in die zu verſchiedenen Zeiten vorgekommenen ſozialen „Bewegungen" zu verwandeln, und an dieſe Bewegungen läßt der Taſchenſpieler dann die heutige ſich anſchließen, um die „Bewegung" ſeines Freundes Engels zu retten, und gleich dieſem den Kommunismus — hübſch am Kommunismus vorbeiſpaziren zu laſſen. Ja er ſtellt zuletzt als den „wahren" Kommunismus den „kritiſchen" dar, d. h. denjenigen, der Alles herabſetzt, aber niemals Rede ſteht, und im „kritiſchen" Augenblick mit einem sauve qui peut Alles „verleugnet," d. i. „verneint," d. i. „überſchreitet" bis in das allgemeine Meer beſagter „Bewegung," worin er ſich in Sicherheit bringt wie eine Tauchente vor dem Schuß. Uebrigens ſieht der ſcharfſichtige Marx nicht ein, daß, wenn der „wahre" Kommunismus nicht ein poſitives Syſtem, hervorgegangen aus dem Prinzp der Aufhebung des Privateigenthums, bildet, der wahre Kommunismus ſchon exiſtirt haben muß, ehe es Kommuniſten gab, denn „Bewegungen" hat es immer gegeben und es gab darin auch immer Leute, die „kritiſch" verfuhren. Erbärmliche Retirade, den Kommunismus auf die Kritik der Eigenthumsverhältniſſe zurückführen zu wollen! Noch erbärmlichere Simulation, mir es als Vornirtheit aufhalſen zu wollen, daß ich den „kritiſchen," d. i. Marx'ſchen, d. i. ſophiſtiſchen, d. i. fahnenflüchtigen Kommunismus nicht als den „wahren" erkannt und reſpektirt habe!

10) Wir haben nun alſo ſo ziemlich die Repräſen-

Digitized by Google

tanten des Kommunismus, aber, um Marrisch zu reden, noch immer nicht den Kommunismus der Repräsentanten kennen gelernt. Wir haben weiter nichts erfahren, als daß der Kommunismus eine hauptsächlich durch „Maschinen" und „Kritik" betriebene „Bewegung" ist, welche mit Hülfe des willkürlich angenommenen Bankerotts aller Privatindustrie zur Aufhebung des Eigenthums führen soll. Vor der Hand halte ich keinen Bankerott für so ausgemacht, als den des Kommunismus. Zuerst kam die Prophezeiung, daß die Privatindustrie zu Grunde gehen werde; die Tochter dieser Prophezeiung war die, daß das Eigenthum aufgehoben werde; die Enkelin aber, die Hauptperson, nämlich die Prophezeiung über den Zustand und die Einrichtung der Gesellschaft nach der Aufhebung des Eigenthums, hat trotz allen meinen Akkoucheurbemühungen das Licht der Welt noch nicht erblicken können. Arme Repräsentanten!

Gibt es einen wirklichen, einen ganzen Repräsentanten des teutschen Kommunismus, so heißt er — ich wiederhole es dem flüchtigen K. Marx zum Trotz — Wilhelm Weitling. Dieser Schneider allein ist das Haupt. Vor diesem Schneider flüchten die „Philosophen" durch ein Nadelöhr. Sie haben bloß eine gelehrtere und philosophische Bildung voraus und diese hat ihnen bisher zur Erhaltung eines Nimbus gedient, der den Unkundigen imponirte. Ist der Nimbus zerstreut, so bleibt nichts übrig als Jungen, Narren und Taschenspieler.

11) Außerdem ist auch noch ein Machwerker aufgetreten. Herr Marx beruft sich ebenfalls auf den Handwerker oder Machwerker Stephan Born, dessen Machwerk ich keiner Besprechung für werth gehalten, obschon seine Simplizitas sich einbildet und in der Brüsseler Zeitung zur Förderung des Absatzes seiner Brochüre der Welt zu wissen thut, daß er mir „Veranlassung" gegeben habe,

Digitized by Google

„meine Polemik gegen die Kommuniſten wieder anzuknüpfen.“ Ich widme ihm jetzt eine möglichſt kurze Beleuchtung, um dadurch ſeinen Patron Marx zu beleuchten, welcher ſeine Schrift vor dem Druck revidirt zu haben ſcheint.

Zunächſt legt der Machwerker einen Aufſatz aus dem 2ten Heft des „Tribun“ zum Grunde, der unglücklicher Weiſe gar nicht von mir herrührt. Ich bin zwar im Allgemeinen mit dem Inhalt deſſelben einverſtanden, werde mich aber nicht der Zumuthung fügen, die ganze Ausdrucksweiſe und ſämmtliche Ausführungen des Verfaſſers im Einzelnen einem ſophiſtiſchen Kommuniſtenlehrling gegenüber zu vertreten.

Auf die Grundlage einiger Stellen des gedachten Aufſatzes baut nun der Machwerker ein langes, den triumphirenden Neophytendünkel in jedem Wort ausprägendes Raiſonnement, deſſen Sinn darauf hinauskommt, es gebe kein vernünftiges Staatsprinzip, von welchem aus man ſeine Foderungen bei der Reformirung oder Revolutionirung politiſcher Gemeinſchaften ſtellen könne, ſondern man müſſe ſich rein an das eben Beſtehende halten und der beſtehende Zuſtand drücke das durchgängige und maßgebende Bewußtſein und Bedürfniß Derer aus, welche unter ihm leiden. Aus dieſer rohen Weisheit folgt, daß die Chineſen, die er als Beiſpiel anführt, chineſiſche Sklaven bleiben müſſen, weil ſie es einmal ſind; es folgt daraus, daß die geiſtige Einwirkung der Fortgeſchrittenen auf die Zurückgebliebenen eben ſo wenig berechtigt als von Erfolg ſein kann; kurz es folgt daraus die brutale Garantie für das Fortbeſtehen jedes möglichen Unſinns, verſteht ſich mit einer Ausnahme für die Kommuniſten, welche das Privilegium haben, an das Beſtehende die Foderung zu ſtellen, daß es ſich ihrer Lehre füge. Die franzöſiſche Revolution iſt nur durch ein Wunder zu

Digitized by Google

erklären, denn Diejenigen, welche „das Selbstbewußtsein“ des französischen Volks in kurzer Zeit so weit änderten, daß es die stumme Dulderschaft der Unterthanen mit der heldenmüthigen Begeisterung für die unserm Machwerker so anstößigen „sittlichen Tendenzen“ des Staats vertauschte, können vor der Schülerweisheit eines solchen Kritikers nicht in Betracht kommen. Ihm kann die Revolution höchstens ein Produkt blinder Nothwendigkeit oder der bloßen Reaktion sein — eine Annahme, welche natürlich weder geistige Einwirkung noch geistige Leitung auf Seiten der Opposition zuläßt. Eine solche Auffassung stimmt ganz mit den Ansichten des Herrn Marr u. Komp. überein und kommt ganz einfach wieder auf den alten Naturwuchs hinaus. Von der einen Seite maßen diese Leute sich an, durch ihre „Kritik“ Alles ausrichten zu wollen; von der andern Seite schlagen sie den Geist mit den Knitteln des blinden Naturwuchses todt.

Die Unterscheidung zwischen einem „wirklichen Staat“ (wie er nämlich nach den Foderungen der Vernunft und bisherigen Entwickelung sein soll) und zwischen den „vermeintlichen Staaten“ der Gegenwart ist natürlich vor der Weisheit unsers Kommunistenschülers ebenfalls nicht berechtigt. Das Recht zu solcher Unterscheidung würde ich aber augenblicklich erlangen, wenn ich die „vermeintlichen Staaten“ Bourgeoisiestaaten nennte und ihnen als „wirklichen Staat“ den kommunistischen entgegenstellte.

Die Motive und den Impuls zur Revolution verlegt unser Kritiker mit großer Selbstzufriedenheit in die „Partei“ oder die „Klasse,“ welche der „Unterdrückung“ wegen die „Herrschaft“ über die zu stürzende erlangen soll, bloß um mir den Unsinn unterlegen zu können, ich wolle die Revolution, damit das „ganze Volk,“ d. h. sämmtliche Bewohner des Landes, auch die gestürzten „Fürsten,“

Digitized by Google

„Prinzen“ und ſonſtigen Volksverbrecher zur „Herrſchaft“ gelangen.

Indem er einige der von mir (zur Anregung einer Diskuſſion) gemachten Vorſchläge zu „kritiſiren“ beginnt, fragt er triumphirend: wer will in Teutſchland die vorgeſchlagenen Reformen, wer will Republik, wer will No. 4, wer will No 6 u. ſ. w.? Wenn Niemand ſie wollte, ſo wäre das freilich noch immer kein Beweis gegen ſie, denn Neuerungen hat man niemals ſofort gewollt. Unſerm Kritiker genügt aber, daß ihm auf ſeine Fragen Niemand aus Teutſchland antwortet, dieß beweiſt ſonnenklar, daß in Teutſchland Niemand die Republik u. ſ. w. will. Er hätte ſich fragen ſollen: wer wollte in den Achtziger Jahren in Frankreich die Republik? wer wollte Freiheit? wer wollte Gleichheit u. ſ. w.? Es gab damals „keine Partei,“ welche auf jene Fragen antworten konnte, und „nur eine ſtarke Partei“ (wie z. B. die der Kommuniſten, Landjäger und Luftſchiffer) „kann eine Revolution vollbringen.“ Die franzöſiſche Revolution iſt dennoch gemacht worden und kommt alſo abermals auf die Rechnung der Wunderthäter.

Nach dieſer abermaligen Entdeckung macht „unſer Held“ ſich „ein Vergnügen daraus, mich mit meinen eignen Worten zu ſchlagen.“ Dieß Vergnügen beſteht einfach darin, daß er an meine Worte, „die konſtitutionelle Miſere ſei für den politiſchen Entwickelungsgang Teutſchlands unumgänglich“ geweſen, meine ganze Intention und alle Logik an die Seite werfend, die Folgerung knüpft, die teutſchen Deputirten (der Bourgeoiſie) würden die Konſtitution nicht als Uebergangsmittel zu Dem benutzen, was ich und Andre (unter ihnen vielleicht doch auch „Bourgeois“ und „Deputirte“) für Teutſchland erſtreben. Dieſer überzeugenden Folgerung ſetzt er als Krone die abermalige Frage auf den Kopf: „wer will in Teutſchland die

Digitized by Google

Republik?“ Und da ihm abermals Niemand antwortet, hat der Mann das Vergnügen gehabt, mich mit meinen eignen Worten zu ſchlagen.

Meinen Satz, daß die Einzelexiſtenz, der Einzelerwerb und der Einzelbeſitz mit der Einzelperſon beſtehen bleiben müſſen, glaubt er damit abzuthun, daß er mir meine Foderung, das Grundeigenthum in Staatseigenthum zu verwandeln, und die dadurch bedingte Aufhebung des „Einzelbeſitzes“ der „Bauern“ entgegenhält. Es fällt ihm natürlich nicht ein, daß Dasjenige, was der Benutzer von Staatseigenthum (von dem durch Beſchlagnahme der Domainen u. ſ. w., durch Expropriationen, durch Modifikationen des Erbrechts entſtandenen Staatseigenthum) ſich durch deſſen Bebauung erwirbt, eben ſo gut von demſelben „beſeſſen“ wird, wie der jetzige Grundeigenthümer ſein Korn und das dafür gelöſ'te Geld beſitzt. Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß gegen die Aufhebung des Grundeigenthums, wenn *ich* ſie vorſchlage, ſofort alle Bauern rebelliren, daß dieſe ſich aber ſubmiſſeſt fügen werden, ſobald ein *Kommuniſt* jenes Verlangen ſtellt. Das hat aber ſeine aparten Gründe. Die Kommuniſten verſtehen nämlich keinen Spaß. Denn „*ich ſage euch*,“ die Kommuniſten führen „*ein ſehr ernſtes Regiment und wehe Dem, der ſich dieſer herrſchenden Klaſſe nicht vernünftig fügen wollte*.“ Glaubt man nicht, einen betrunkenen Schulbuben peroriren zu hören, der mit drei betrunkenen Kameraden die Welt ſtürmen will? Der Schulbube hat ſich aber trotz dieſer neophytiſchen Trunkenheit die Inſtruktion ſeiner Lehrer genau gemerkt; er belehrt mich ebenfalls, daß ich „ohne die geringſten nationalökonomiſchen Kenntniſſe („Studien“) ſchrieb,“ daß ich „Eigenthum nicht von Beſitz zu unterſcheiden weiß“ u. ſ. w. Auch verräth er durch ſeine Sophiſtik, daß er ein ganz brauchbarer Schüler von K. Marx

Digitized by Google

und Komp. iſt. Wenn ich z. B., vom Königthum redend, erkläre, dasſelbe weiche nur der Gewalt, ſo weiß der Sophiſtenlehrling mir ſofort die Dummheit anzudichten, daß „nur das Königthum,“ nicht aber auch „jede andre Gewalt“ durch das Mittel der Gewalt zu beſeitigen ſei.

Dieſelbe Sophiſtik übt er, und zwar mit der üblichen Triumphatormiene des Schulbuben, an dem von mir vorgeſchlagenen Maximum und Minimum. Die Folge der Einführung eines Maximums (daß dieſelbe auch indirekt durch Progreſſivſteuern bewerkſtelligt werden ſoll, verſchweigt er) muß nach ſeiner Folgerung die Verwandlung des Staats in eine Wohlthätigkeitsanſtalt ſein, welche das dem Ueberſchreiter des Maximums Genommene dem „Armen“ als „Minimum“ ſchenke, „um ihn vom Hungertode zu retten.“ So „verzehre denn der Staat ſeine Kapitalien, bevor ſie gearbeitet“ u. ſ. w. Daß aber die Annahme einer hungernden Armuth in die ganze Berechnung von vorn herein nicht paßt, ſieht er nicht ein, oder will er nicht einſehen; und daß das Minimum nicht in einem Allmoſen gegen das Hungerleiden, ſondern in der pflichtmäßigen Ausſtattung des Staatsbürgers durch unentgeltliche Erziehung und durch Beſchaffung der Mittel zur Betreibung ſeines Berufsgeſchäfts beſtehen ſoll, wie es ausdrücklich geſchrieben ſteht, das Alles verſchweigt unſer Sophiſtenſchüler. Er hätte ſich ſonſt einen Schulbubentriumph abgeſchnitten.

Ferner beſchäftigt er ſich mit der Möglichkeit, daß die Staatsinduſtrie, welche durch kein Maximum beſchränkt ſei, durch ihre Konkurrenz (die ich aber eine Konkurrenz ohne den Egoismus der Konkurrenz genannt hatte) die Privatinduſtrie ruinire und verſchlinge. In dieſem Fall „löſe ſich der Heinzen'ſche Staat vollſtändig in Kommunismus auf.“ Daß die Folge jener Konkurrenz eine Verwandlung der Arbeiter in Aſſociés ſein könne, wie ich

Digitized by Google

in der „Opposition“ schon angedeutet, will ich nicht weiter erwähnen; ebenso die willkürliche Annahme, daß die Privatindustrie durch die Staatsindustrie ruinirt statt gefördert werden soll. Ich bemerke nur, daß der Staat eben so wenig durch Industrieanstalten wie durch Forstbetrieb oder Kornmagazine kommunistisch wird, und daß die Folge eines Ruins der Privatindustrie durch die Staatsindustrie eben so wenig der Kommunismus ist, als man Louis Blanc, welcher diesen Ruin will und systematisch berechnet, jemals zu den Kommunisten gezählt hat.

Schließlich gibt unser Schüler mir auch den üblichen Unterricht in der Stylistik, ja sogar in der Aesthetik, und diese muß dem preußischen Unterthan, der plötzlich den Gensdarmen im Leibe spürt, zugleich als Mittel dienen, die Wirkung der revolutionairen Anläufe seines Machwerks durch ein sehr gesuchtes Parteiergreifen für Friedrich Wilhelm IV. aufzuheben. Er ist indignirt über meine „unwürdige Beschreibung“ (wieder die kommunistische Würde!) seines Landesvaters; er ist es anfänglich (gleich seinem Freund Engels) aus Sorge für die Würde der „Partei,“ welche — man denke sich! — „Respekt einflößen“ soll; dann auf einmal ist er es aus rein ästhetischen Gründen und er kleidet diese ästhetische Indignation in die schlagenden Worte ein: „Karrikaturen müssen gezeichnet sein, geschrieben sind sie ekelhaft.“ Daß unser Schüler den Aristophanes, den Cervantes u. s. w. kennen sollte, welche durch „geschriebene Karrikaturen,“ statt ekelhaft, sehr beliebt und überdieß berühmt geworden sind, ist ihm nicht zuzumuthen; wenn er aber diese thatsächliche Rechtfertigung der geschriebenen Karrikatur nicht kennt, so wollen wir ihn mit einer theoretischen gern verschonen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß meine Beschreibung des Landesvaters Friedrich Wilhelm IV. keine Karrikatur, sondern ein naturgetreues Portrait ist, gezeichnet zur

Digitized by Google

Blamirung derjenigen Landtagsdeputirten, welche mit dem Original allerunterthänigſte „Liebſchaft“ treiben.

Wir kennen jetzt die „Kompetenz“ unſeres Schülers; um die Inſolenz des „Gamin“ kennen zu lernen, wird man mit Folgendem genug haben.

Ich hatte dem Kommunismus vorgeworfen, daß er „die Eigenthümlichkeit und Selbſtſtändigkeit des Einzelnen völlig verwiſche.“ Darauf antwortet unſer äſthetiſcher, für die demokratiſche Würde ſtyliſtiſch beſorgter Gamin: „Heinzen braucht nicht zu fürchten, daß es in einem kommuniſtiſchen Staat nicht auch Platz für eigenthümliche und ſelbſtſtändige Narren geben werde u. ſ. w. Ein jeder Hammel wird ein exemplariſcher Hammel, ein jeder Eſel ein möglichſt kultivirter Eſel werden können und dabei auch ein äußerſt ſelbſtſtändiger und eigenthümlicher, in ſo weit ſeine Selbſtſtändigkeit(!) und Eigenthümlichkeit Andre nicht — beläſtigt(!), denn ſonſt — müßte man ihm (dem Selbſtſtändigen) das Maul ſtopfen.“ Da haben wir mit einer „demokratiſchen“ Stylprobe zugleich eine kommuniſtiſche Freiheitsprobe.

Unſer Maulſtopfer, der ſein erſtes ſchriftſtelleriſches Schülerdebüt in ſolchem Ton zum Beſten gibt, wird mir von Herrn Engels als Schriftſtellermuſter entgegengeſtellt und Herr Marx beruft ſich mit großer Satisfaktion auf ſeinen Schüler als Gewährsmann, den ich ausſchimpfe, weil ich ihn nicht widerlegen könne. Ein ſauberes Kleeblatt, dieſe drei „Kritiker“ und Gewährsleute! Herr Marx nimmt es mir ſogar mit demokratiſcher Oſtentation übel, daß ich als Demokrat von einem Arbeiter Beſcheidenheit verlange. Allerdings, Demokrat Marx, verlange ich ſie, wenn ich Niemanden perſönlich Anlaß zur Unbeſcheidenheit gegeben habe, und wer mir mit Flegeleien beginnt, dem weiſe ich einfach die Thüre, mag er Handwerker oder Philoſoph ſein. Das Nämliche möge mir

Digitized by Google

widerfahren, wenn ich mich bei Jemanden à la Stephan introduzire oder ohne Provokation benehme. Es kann ſehr bald dahin kommen, daß die Kommuniſten ihre demokratiſche Würde hinſichtlich ihres Benehmens in gaminmäßiger Flegelei, wie hinſichtlich ihres Aeußern in ſäuiſcher Unſauberkeit ſuchen. Dann wird die Harmonie mit dem Uebrigen vollſtändig ſein.

Zum Schluß benachrichtigt uns der ſaubere Herr Marx, daß „die franzöſiſche Polizei, wahrſcheinlich im Einverſtändniß mit Herrn Heinzen, 100 Exemplare der Stephan'ſchen Brochüre konfiszirt hat" (Schade um die Polizei!). Durch dieſe Inſinuation glaubt der Demokrat Marx den Demokraten Stephan zu rächen, welchem ich die poſitive Behauptung Anderer nachgeſagt, er „habe zu denjenigen Kommuniſten gehört," welche in Paris eine Anzahl meiner Brochüren (ein von Andern, zum Theil von Kommuniſten, ohne meine Betheiligung auf ihre Koſten veranſtalteter und verſandter Nachdruck) der Polizei überliefert. Dieſe Nachricht iſt mir neulich bei perſönlicher Erkundigung in Bern nochmals durch Leute beſtätigt worden, denen ich mehr Glauben ſchenke, als gewiſſenloſen Sophiſten. Dennoch beſchuldige ich Herrn Stephan perſönlich durchaus nicht als den Thäter; genug wenn ſeine Kameraden die Heldenthat verübt oder veranlaßt haben. Exiſtirt eine Schuld, wovon ich direkt nichts wiſſen kann, ſo fällt ſie auf die Kommuniſten im Allgemeinen, die in politiſchen Dingen nur zu oft Alliirte der Poliziſten ſind. Republikaner ſind zu ſolchen Rollen nicht zu gebrauchen, ſie ſind zu „bieder," zu germaniſch, zu „reckenhaft," zu „grob" und haben überdieß zu viel „Moral."

Was endlich noch dieſe Moral betrifft, ſo wirkt dieſelbe ſogar auf einen Sophiſten anſteckend. Herr Marx macht mir, um mir „Treu und Glauben" zu verleiden,

Digitized by Google

den moraliſchen Vorwurf der Lüge, weil ich nämlich geſagt habe, Herr K. Grün ſei dem Herrn F. Engels mit dem Buch „die ſoziale Bewegung in Frankreich und Belgien“ zuvorgekommen, ſo daß der letztere für ſeine langweilige Repetition keinen Verleger habe finden können. Das Triumvirat Marx, Heß und Engels beabſichtigte ſchon vor ein paar Jahren ein voluminöſes Werk über die ſozialiſtiſchen Bewegungen des Auslands herauszugeben. In dem „deutſchen Bürgerbuch für 1846“ kündigt Herr Engels, nachdem er Mancherlei über Fourier und die ſozialen Bewegungen, namentlich in Frankreich, geredet, ſein Unternehmen mit Namensunterſchrift an, und ſagt dabei u. A.: „Alle bisher hierüber erſchienenen Bücher ſind ohne Ausnahme ſchlecht“ u. ſ. w. (das Grün'ſche war 1845 erſchienen). „Mehrere deutſche Kommuniſten, unter ihnen die beſten Köpfe der Bewegung (die Köpfe der Bewegung!), haben ſich zu dieſem Unternehmen vereinigt“ u. ſ. w. Für dieſes Unternehmen wurde nun ein Verleger geſucht. Unter Andern wandten ſich die ſtolzen „Köpfe der Bewegung,“ Marx an der Spitze, auch an das „literariſche Komptoir“ in Zürich, deſſen Chef der von Herrn Marx ſo tief verachtete „Pommeraner Ruge“ war. Die Köpfe der Bewegung wurden aber abgewieſen, u. A. aus dem Grunde, weil das Grün'ſche Buch über die Hauptbewegung ſchon einen hinreichenden Ueberblick gewährte. Denn das Publikum hat die Schwäche des Grobians K. Heinzen, ſeine Zeit und ſein Geld nicht an bändereiche „Studien“ über Dinge verſchwenden zu wollen, die theils ſchon bekannt, theils Phantaſtereien (Herr Marx, der im vorigen Jahr einen Verleger dafür ſuchte, nennt ſie jetzt ſelbſt „utopiſtiſche kommuniſtiſche Syſteme!“) und theils dem „geſunden Menſchenverſtand“ von vorn herein ſchon zugänglich oder doch mit wenig Worten zugänglich zu machen

Digitized by Google

ſind. So iſt denn das große „langweilige," „utopiſtiſche" Unternehmen nicht zur „Bewegung" aus der Schreibſtube gekommen, zum größten Schaden der unbeweglichen Welt. Was mich nun aber betrifft, habe ich gelogen? Sehen wir noch näher zu. Marx beſchuldigt mich der „abſurden Lüge," „Engels habe auch" eine „ſoziale Bewegung in Belgien und Frankreich" „ſchreiben wollen." Hat Herr Engels den Grün'ſchen Titel für ſein „Unternehmen" gewählt? Allerdings nicht. Habe ich ihm die Wahl dieſes Titels zugeſchrieben? Allerdings auch nicht. Wer hat nun gelogen? Der moraliſirende Grobian oder der moraliſirende Sophiſt? Es iſt doch ein übles Ding, wenn die „kritiſirende Moral" keine moraliſche Kritik übt!

Jetzt bleibt mir

12) noch übrig, das angekündigte Teſtament zu machen, woran mich außer der Marx'ſchen Todtengräberqualität noch eine weite Reiſe erinnert, die ich binnen Kurzem antreten werde. Ich vermache daher meinem Freunde Marx, als Zeichen beſonderer Affektion und Werthſchätzung, Folgendes:

a. Meine Moral. Sie iſt zwar im Ganzen etwas dumm, meint es aber ziemlich gut, ſogar mit K. Marx, dem ſie u. A. folgende Ermahnungen widmet: „Du haſt kritiſches Talent; warum haſt du kein kritiſches Gewiſſen? Du haſt viel Studien gemacht; warum ſind ſie für die Welt verloren? Dein Talent iſt verloren, weil ihm der ſittliche Zweck der Anwendung fehlt, und deine Kenntniſſe ſind verloren, weil du nur Gebrauch davon machſt, wo du bei Andern den Mangel derſelben nachweiſen zu können glaubſt. Dein ganzer Zweck hat bisher beſtanden in dem Triumphiren des Schriftſtellers Marx über andre Schriftſteller, ein Zweck, deſſen Lächerlichkeit ſeiner Verächtlichkeit gleichkommt, da der Triumph bloß in deiner Einbildung und in dem kleinen Kreiſe deiner Adjutanten

Digitized by Google

gefeiert wurde. Willſt du die Schriftſteller der Oppoſition kritiſiren, ſo iſt dieß nicht zu tadeln und wird ſehr anregend wirken, wenn dich eine edle Abſicht leitet; deine Abſicht gibt ſich aber ſofort als eine unedle durch deine Art zu erkennen, indem du die Männer der Oppoſitionspartei mit derſelben Feinſeligkeit behandelſt, welche die Männer der Reaktionspartei verdienen. Hoffe nicht, als der Allervorderſte anerkannt zu werden, weil du die Vorderſten angreifſt; du theilſt dieſes Verdienſt einfach mit der Polizei. Du läſſeſt deine kritiſche Rancüne nur aus, um — verachtet zu werden. Wer dich aber näher kennt, lacht dich zugleich aus, wenn er deine Bemühungen gewahrt, den kritiſchen Mephiſtopheles zu ſpielen. Zum Mephiſtopheles biſt du zu klein und nicht kaltblütig genug. Statt ein Mephiſtopheles zu werden, bringſt du es höchſtens zu einem kleinen Kobolt mit etwas Fratze und etwas Geſtank, verziert nebenbei durch den Zopf des teutſchen Stubengelehrten. Ueberdieß iſt der Mephiſtopheles, der ſich auf ſeine Boshaftigkeit und Tücke etwas zu gut thut, durchaus unſchuldig, er iſt ein Knabe. Wird es dir niemals möglich ſein, ein Mann zu werden? Es gibt keine höhere Aufgabe und keinen größern Stolz für einen Mann, als die Geltendmachung von Recht und Vernunft Denen gegenüber durchzuſetzen, welche die meiſte Macht haben, Unrecht und Unſinn aufrecht zu erhalten. Weißt du jetzt, wohin du deine Waffen zu richten haſt? Wenn nicht, ſo qualifizirſt du dich zum Narren oder zum Hofrath!"

b. Vermache ich K. Marx Platons Geſpräch „Euthydemos." Wenn er dasſelbe angeſehen, wird ihm klar werden, daß ſeine „grobianiſche" Analogie keinen Kreuzer werth iſt im Vergleich mit derjenigen, welche mir die Helden jenes Geſprächs darbieten. Dieſe Helden ſind die griechiſchen Sophiſten, welche ſich reimen auf die Kommuniſten, wie die Grobianer auf die Republikaner.

Digitized by Google

Jene Sophiſten wußten Alles, glaubten aber ſelbſt nicht, was ſie wußten. Sie verdrehten Alles, behaupteten Alles, leugneten Alles. Unfähig, das Leichteſte zu begreifen, waren ſie ſtets fähig über das Schwerſte abzuurtheilen. Sie waren eben ſo ſchamlos wie ſpitzfindig, eben ſo gemein wie — „prinziplos," eben ſo ehrlos wie gewandt. Auffallender Weiſe fanden ſie ihre Hauptbekämpfer und Verächter in der ſokratiſchen Schule, deren Haupt bekanntlich einer der ausgezeichnetſten Vertreter der — „Moral" und des „geſunden Menſchenverſtandes" war. Dieſe Antipathie von beiden Seiten iſt leicht erklärlich. Was den geſunden Menſchenverſtand betrifft, ſo duldet der keine Winkelzüge, und was die Moral betrifft, ſo iſt ein Sophiſt, in die Praxis überſetzt, weiter nichts als ein gemeiner Intrigueant, ein Betrüger, ein Taugenichts. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß ein Sophiſt nicht gern mit der Frau Moral zu thun hat, weil dieſe eine leidenſchaftliche Ueberſetzerin iſt, welche die Theorie ſofort in die Praxis überträgt. Noch iſt zu bemerken, daß die griechiſchen Sophiſten, dieſe „Demokraten," nicht die mindeſte Antipathie gegen die Höfe empfanden und namentlich viel nach Sizilien hinüber liebäugelten. Als Probe ihrer geiſtvollen und gewiſſenhaften Beweisführungen theile ich aus dem oben erwähnten Geſpräch ein Beiſpiel mit. Beſitzeſt du einen Hund? fragt Einer den Andern. Antwort: Ja. Hat er Junge? Antwort: Zwei. Schluß: Folglich beſitzeſt du deinen Hund nicht bloß als Hund, ſondern auch als Vater, folglich iſt er dein Vater, folglich ſind ſeine Jungen deine Brüder.

c. Vermache ich K. Marx das nach Brüſſel geſandte Manuſkript meines Artikels gegen Herrn Engels. Bei Vergleichung dieſes Manuſkripts mit dem Abdruck wird er noch ein halbes Dutzend unentdeckte und unberittene Druckfehler finden, die ſchon geſattelt ihres Reiters harren.

Digitized by Google

d. K. Marx kann nichts ſchreiben ohne Shakespeare. Von jeher hatte er ſtets den Shakespeare neben ſich liegen, um aus dieſem reichen Arſenal Hülfswaffen für ſeine über allen Begriff „boshafte" und „tückiſche," aber leider nicht immer wohl ausgerüſtete Polemik zu holen. Durch den häufigen Gebrauch iſt ſein Exemplar jedenfalls ſehr abgegriffen. Ich vermache ihm daher „Shakespeare's dramatiſche Werke, überſetzt von A. W. von Schlegel und L. Tieck. Berlin, G. Reimer, 1840" — in Schweinsleder gebunden.

e. Boshafte, boshaftere, boshafteſte Kommuniſten haben gegen K. Marx einen „Steckbrief" erlaſſen, den ich glücklicher Weiſe aufgefangen habe und ihm hiermit übermache. Derſelbe beginnt: „Der der Verleugnung des wahren Kommunismus, alſo des Verraths an der Partei beſchuldigte Sophiſt K. Marx hat ſich der gegen ihn eingeleiteten Unterſuchung durch ſeine Flucht in die allgemeine Bewegung entzogen" u. ſ. w. Das Signalement theile ich hier nicht mit, da ich an keiner Boshaftigkeit Theil haben will.

f. Endlich vermache ich K. Marx das Werthvollſte, das ich beſitze, nämlich eine Anzahl ausgezeichneter Stoffe zu „wiſſenſchaftlichen" Werken. Sie ſind das Reſultat vielfacher Studien, werden aber von mir wegen zu frühen Hinſcheidens nicht mehr benutzt werden können. Ich überlaſſe Marx, ob er ſeinem Freund Heß, der mich in der Brüſſeler Zeitung ſo poſſierlich von der Seite angeknurrt und dadurch zum Dank verpflichtet hat, von jenen Stoffen einige überlaſſen will. Sie ſind folgende:

1) Die Schönheit der Gegend und die Gegend der Schönheit.
2) Das Licht des Tages und der Tag des Lichts.
3) Der Mondſchein und der Scheinmond.

Digitized by Google

4) Die Naturgeſchichte der Thiere und die Thiere der Naturgeſchichte.
5) Der Haushund und das Hundshaus.
6) Die Wunder der Welt und die Welt der Wunder.
7) Die Schwäche der Kritik und die Kritik der Schwäche.
8) Die Qual der Langeweile und die Langeweile der Qual.
9) Die Kleinheit der Tücke und die Tücke der Kleinheit.
10) Die Oppoſition der Sophiſten und die Sophiſten der Oppoſition.
11) Der Fluch der Lächerlichkeit und die Lächerlichkeit des Fluchs.
12) Die Geſchichte von der Moral und die Moral von der Geſchichte.
13) Der Bankerott der Philoſophie und die Philoſophie des Bankerotts.
14) Die Verzweiflung des Kommunismus und der Kommunismus der Verzweiflung.
15) Die Konfuſion des Rattenkönigs und der Rattenkönig der Konfuſion.
16) Das Ende vom Lied und das Lied vom Ende.
17) Die Gemeinheit der Tendenz und die Tendenz der Gemeinheit.
18) Die Beluſtigung der Analyſe und die Analyſe der Beluſtigung.

Teſtirt Genf, den 29. November 1847.

K. Heinzen.

Als Zeuge beſcheinigt die Aechtheit vorſtehenden Teſtaments

Stephan Bohrſteck,
geweſener Kommuniſt.

Digitized by Google

IV.

Nachwort.

Die vorſtehenden Polemiken, gegen Ende des vorigen Jahrs, wenige Tage vor meiner Abreiſe nach Nordamerika, raſch auf das Papier geworfen, ſollten in möglichſt kurzer Zeit veröffentlicht werden. Aber eine langwierige Krankheit des Verlegers verzögerte den Druck, ſo daß ich nach meiner Rückkehr (im April d. J.) nur die drei erſten Bogen abgezogen fand. Da trat abermals ein Hinderniß ein. Einer der Angegriffenen nämlich, von Bornſtedt, ſollte in dem badiſchen Freiſchaarenkrieg, und zwar nach tapferer Gegenwehr, gefallen ſein. Auf dieſe Nachricht ließ ich den Druck ſofort ſiſtiren. Später ergab ſich zwar, daß Bornſtedt nicht gefallen, ſondern bloß gefangen war; dennoch glaubte ich unter den damaligen Umſtänden die Schrift unterdrücken zu müſſen. Unterdeſſen aber haben Gründe, die aus dem Folgenden erhellen, meinen Entſchluß wieder geändert, und ſo mag denn die Schrift jetzt unverkürzt an das Licht treten.

Als Menſch ſchenke und wünſche ich dem Herrn von Bornſtedt, wie jedem andern Opfer der Reaktion, alle mögliche Theilnahme; als Republikaner aber kann ich meine Meinung über ihn nicht durch ſeine Betheiligung

Digitized by Google

am Freiſchaarenzug ändern laſſen. Ich halte dafür, daß ſeine Eigenſchaften am wenigſten mit den Anſprüchen korreſpondiren, die er macht, und die er, jetzt zum Märtyrer des Republikanismus geworden, nach ſeiner ohne Zweifel bald erfolgenden Freilaſſung nur erhöhen wird, zum Nachtheil der Sache, welcher er ſich angeſchloſſen. In neuerer Zeit haben wir aber ſo viel traurige Erfahrungen mit Perſonen gemacht, welche die plötzliche Wegräumung alter Schranken nur als das Signal betrachteten, die republikaniſche Bewegung durch eitle Geltendmachung ihrer Perſon, oder durch Vordrängung ungemeſſener Anſprüche, oder durch Befriedigung ſchlechter Leidenſchaften auszubeuten, daß es durchaus nöthig iſt, bei Zeiten ein ſtrenges Maß der Würdigkeit anzulegen. Daß Herr von Bornſtedt zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der teutſchen Republik deſignirt war, mag allerdings nur als Kuriosum aufgenommen werden; aber ich kenne Leute von weniger Fähigkeit und Würdigkeit, als Herr von Bornſtedt hat, die ſich nicht bloß zu Miniſtern ſondern zu Präſidenten zu beſtimmen die Anmaßung hätten und Jedem todtfeind würden, welcher ihre Würdigkeit in Zweifel ſtellte. Solche prätenſionenreiche und charakterarme Leute gehören gewöhnlich zur kommuniſtiſchen „Partei," oder ſchlagen ſich wenigſtens aus nahe liegenden Gründen in der Praxis zu ihr. Daß man ihnen entgegen trete, haben die neueſten Erſcheinungen in Frankreich und Teutſchland als unabweisbare Pflicht dargethan. Zur Erfüllung dieſer Pflicht, welche der ganzen republikaniſchen Partei obliegt, werden die vorliegenden Blätter Manches beitragen, und ſchon dieſe politiſche Rückſicht mußte die perſönliche auf Herrn von Bornſtedt, der ohnehin nur als Nebenfigur beiläufig beſprochen wird, endlich überwiegen. Ich habe eingeſehen, daß es Schwäche wäre, aus Rückſicht auf den gefangenen Freiſchärler Diejenigen

Digitized by Google

länger zu ſchonen, auf die es hauptſächlich ankommt, nämlich die moraliſch verfaulten oder zerfreſſenen kommuniſtiſchen Demagogen*); und dieſe Schwäche will ich um ſo weniger begehen, da viele Republikaner ſich nicht

*) Beiläufig erwähne ich auch des unſchätzbaren Zuwachſes, den die Kommuniſten in jüngſter Zeit durch die Rückkehr des Herrn Dowiat erhalten haben, dieſes Kagliostro II., wie man ihn nicht unpaſſend genannt hat. Nachdem dieſes durch und durch frivole und blaſirte Subjekt auf Rechnung des Neukatholizismus in Teutſchland ſo viel „ſoziale“ Streiche gemacht, daß ihm nur die Auswanderung nach der neuen Welt noch übrig blieb, hat er ſich auch in New-York binnen Kurzem moraliſch todt gelebt, und glaubt jetzt nach der neuen Umrüttelung der Dinge wieder in Teutſchland als kommuniſtiſcher Revolutionsſaffe und Marktſchreier möglich zu ſein. Für die Ausſicht auf Beräucherungen, Champagnerſoupers und unverzinsliche Darlehen hält dieſer Komödiant und Plagiarius mit dem ſchönſten Anſchein der Ueberzeugung Reden über alle mögliche Themata; heute über Katholizismus, morgen über Neukatholizismus, übermorgen über Atheismus, dann über Kommunismus, Republikanismus u. ſ. w., u. ſ. w. Wenn er die Wohlhabenderen ausgebeutet, iſt er „ſozial“ genug, ſich an die Armen zu wenden, und nachdem er die Männer als „Redner“ geſättigt, ſucht er die Weiber als Kagliostro heim. Daß dieſer inkurable Menſch der Großmuth Derer mit Schmähungen hinter dem Rücken lohnt, welche ihn nicht moraliſch todt ſchlugen, um ihm einen humanen Wink zur Umkehr zu geben, iſt nicht der Hauptgrund, warum man ihm keine Schonung mehr angedeihen laſſen darf. Der Hauptgrund iſt, daß er als ſtudirter Heuchler und Schwätzer Beutel und Ehre aller Derer bedroht, die ihn nicht näher kennen, und daß er jeder guten Sache Schande bringen muß, deren Farbe er aufſteckt. Ob nicht ein Menſch dieſer Art auch noch zu andern Beſorgniſſen berechtigt, laſſe ich dahingeſtellt. Jedenfalls iſt zu hoffen, daß die Republikaner ihm überall die Thüre weiſen und die Sünde wieder gut machen werden, einen ſolchen Menſchen, den ein geſunder Blick auf den erſten Moment durchſchauen muß, als großen Mann und Freiheitsapoſtel verſchrien zu haben. Man weiſe ihm ſeinen Platz unter der Elite

Digitized by Google

ſchämen, jene rührigen, um kein Rachemittel verlegenen, namentlich in der Verleumdung ſehr geübten und bei ihren Machinationen gewöhnlich durch eine leicht beſtimmbare Maſſe unterſtützten Feinde zu fürchten, und ſie daher entweder ſtillſchweigend gewähren zu laſſen, oder ihnen ſonſtige Konzeſſionen zu machen, oder gar mit ihnen Hand in Hand zu gehen. Es iſt Mode in revolutionairen Zeiten,

---

der Kommuniſten an; der Kommunismus allein iſt das wahre Waſſer für ſolche foule Fiſche.

Nachſchrift.

Genf, den 25. Juli 1848.

So eben erhalte ich aus New-York einen Brief von Tyſſowski, datirt vom 22. Juni d. J., der über die Größe Dowiat Folgendes berichtet (es iſt von einer Unterredung mit einem Dr. Ludewig, einem teutſchen Advokaten in New-York, die Rede):

„Wir kamen auf Dowiat. Ich nannte den Kerl bei ſeinem wahren Namen. Da verfärbte ſich Ludewig und ſagte mit Entrüſtung: Der Kerl iſt noch ärger, als Sie denken. Er war hier an zwei Orten, wo man mit ſo was kommen kann, und machte den Vorſchlag, alle Fäden der hieſigen, für die teutſchen Fürſten gefährlichen Umtriebe anzugeben, wenn man ihm 150 Dollar auf die Reiſe und eine Anweiſung nach Europa gebe. — Ich fragte Ludewig, ob ich dieſe Nachricht benutzen könne, da ſie mir erſtens wichtig für Diejenigen zu ſein ſcheint, in deren Vertrauen ſich Dowiat in Europa einzuſchleichen ſuchen ſollte, zweitens wichtig im Allgemeinen, da dieſer Schritt Dowiats zu beweiſen ſcheint, es gebe hier bezahlte Spione in New-York ſelbſt. Ludewig antwortete: ich könne dieſes nach Europa melden und er wolle die Thatſache im Nothfalle beſchwören. Er kenne ſelbſt die zwei Herren, bei welchen ſich Dowiat gemeldet. Er gab mir zu verſtehn, es ſeien dieß zwei Konſuln und ſie hätten bereits hiervon amtliche Anzeige an ihre Höfe gemacht, jedoch Dowiat ſchnöde zurückgewieſen."

„Herr Dowiat wird, wie man mir aus Köln ſchreibt, von ſeiner Partei wegen ſeinen ſchönen Reden „vergöttert."

Digitized by Google

daß gewiſſe Leute Liſten von den Köpfen entwerfen, die ſie ihrer Perſon opfern wollen, und es gibt Republikaner, welche die kommuniſtiſchen Gouillotinenliſten fürchten. Statt dieſe Lächerlichkeit zu begehen, ſollten ſich alle ehrbaren Republikaner, denen es um Durchſetzung der Republik nach allen Seiten hin Ernſt iſt, offen vereinigen, um die eigenſüchtigen Intrigueanten und die frechen Schreier bei Zeiten auf das verdiente Maß des Einfluſſes zu reduziren. Es iſt das zwar ein unerfreuliches Geſchäft und es wäre angenehmer, ſich mit der Bezeichnung würdiger Volksführer abgeben zu können; aber theils würde hierin eine Anmaßung liegen, theils hat man nicht alle Tage Gelegenheit, Demokraten von unbeſtrittener Befähigung und unzweifelhaft reinen Abſichten genauer kennen zu lernen. Macht man die Schlechten bei Zeiten unſchädlich, ſo finden die Beſſern von ſelbſt eine ungeſtörtere und erfolgreichere Wirkſamkeit. Auf den vorauszuſehenden Einwurf, daß ich ſelbſt mich zu den Auserwählten gezählt wiſſen wolle, bemerke ich ſchon jetzt beiläufig, daß ich keinen höhern Ehrgeiz habe, als überall meine ganze Ueberzeugung zu ſagen und dabei die Feinde der Republik, mögen ſie auf der oppoſitionellen oder auf der reaktionairen Seite ſich finden, nach unveräußerlichen Grundſätzen offen zu bekämpfen. Iſt einſt die Republik errungen, ſo wird man mich für meine Perſon beſcheiden genug finden. Ich fühle gar zu wohl, welche praktiſche Kenntniſſe, welche Fähigkeiten, welche Tugenden, welche Leidenſchaftloſigkeit, welche Erfahrungen bei der Leitung und Erhaltung eines freien Staatsweſens erforderlich ſind. Zum Staatsmann gehört mehr als zum Revolutionair; und daß jeder Schwätzer und Intrigueant ſich für fähig dazu hält, iſt zum großen Theil auf die Rechnung ſogenannter Parteirückſichten zu ſchreiben.

Digitized by Google

Die Reinigung der Partei iſt ein delikater und ſchwieriger Punkt; man hat ſich dabei auf Vorwürfe und Haß der bitterſten Art gefaßt zu halten. Aber hat man nicht die Kraft und den Muth, wenigſtens aus der Region der leitenden Perſonen alle Unwürdige unbedingt fern zu halten, ſo wird man bald erkennen, daß man es nicht mehr in der Macht hat, die Folgen ſolcher Schwäche zurückzudrängen. Namentlich ſei man auf der Hut vor den ſogenannten Rednertalenten. Sie kommen am Erſten zu Einfluß und verdienen ihn am Seltenſten. Meine Meinung über die Reinigung der Partei im Speziellen darzulegen, werde ich ohne Zweifel bald durch „Republikaner“ eben ſo wohl Veranlaſſung erhalten wie durch Kommuniſten.

Jetzt bloß von den letztern. Ihre Berechnungen haben durch die neueſten Ereigniſſe einen gewaltigen Stoß erlitten. Man wird ſich erinnern, wie ſie noch vor wenig Monaten keine größere Bornirtheit kannten, als das Streben nach der Republik, und wie ſie namentlich mich wegen dieſer Bornirtheit verſchrien haben; als aber Frankreich eine Republik wurde und Teutſchland die nämliche Fahne aufzuſtecken begann, zogen unſre Kommuniſten plötzlich ihre Siebenmeilenſtiefel aus und ſtellten ſich, Herrn Marr an der Spitze, mit den „Foderungen der kommuniſtiſchen Partei“ in Reih' und Glied auf der Heerſtraße zur „einigen und untheilbaren deutſchen Republik“ auf.

Man wird ſich erinnern, daß ſie alles Heil der Welt von England erwarteten. Aus den engliſchen Fabriken ſollte die Befreiung Europa's hervorgehen. Die engliſche Rohheit ſollte uns die Fahne der Entwicklung vorantragen, und namentlich Teutſchland war naſſes Stroh für den Zunder der Revolution, weil es keine engliſche Induſtrie hatte. Und ſiehe da, Frankreich und Teutſchland machen Revolutionen und das zähe England fabrizirt trotz den

Digitized by Google

„nationalökonomiſchen Studien“ unſerer kommuniſtiſchen Weiſen einſtweilen ruhig weiter und wird durch ſeine Fabrikaufklärung ſo wenig wie früher gehindert, der Alliirte der europäiſchen Reaktion zu ſein.

Man wird ſich erinnern, daß ſie ſich ſtündlich gefaßt machten, den Tag des Heils, den ſie ſo emſig vorbereitet hatten, anbrechen zu ſehen; keine Republik, kein Staat, kein Geſetz, — das Alles intereſſirte ſie nicht mehr, das Alles ſollte von ſelbſt kommen und raſch von ſelbſt wieder verſchwinden, um dem Reich des „wahren“ Kommunismus Platz zu machen. Und jetzt werden ſie von Berlin, Frankfurt und Paris aus belehrt, welche Rieſenarbeit erforderlich iſt, um auch nur den erſten Grund zur Republik zu legen. Fatale Ueberraſchungen für ſo weit blickende, ſo weit vorausgeeilte Staatskünſtler und Menſchheitsbeglücker! Worte und Gründe konnten ſie nicht belehren; durch die Thatſachen ſind ſie wenigſtens genöthigt worden zu verſtummen, und ſelbſt die „Foderungen der kommuniſtiſchen Partei“ hat man einſtweilen beſcheiden wieder ad acta gelegt. Unter dieſen „Foderungen“ waren mehrere, die jeder vernünftige Menſch, ſo gut wie den Anſpruch auf Licht und Waſſer, theilen muß, ohne darum zur kommuniſtiſchen „Partei“ zu gehören. Es war eine eben ſo abſurde als anmaßende Erwartung, noch als kommuniſtiſche „Partei“ auftreten zu können, nachdem man ſich genöthigt geſehen, zu der Partei der Republikaner überzutreten. Aber Herr Marx wollte nicht auf den Ruhm und die Genugthuung verzichten, Haupt einer Partei in partibus zu ſein.

Man wird mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich das von den Kommuniſten nothgedrungen angeknüpfte Band einer ſcheinbaren Vereinigung wieder zu zerreißen ſuche. Sind ſie einmal thätig für die Republik, wird man ſagen, ſo benutze man dieſe Thätigkeit, man benutze das

Talent, das hier und da unter ihnen auftaucht, und beſchwöre aus Rückſicht auf die Gegenpartei nicht die alte Zwietracht wieder herauf.

Solche Ermahnungen ſind nur ſcheinbar im Recht. Die Schwäche, Mesalliancen zu ſchließen gegen einen gemeinſamen Feind, iſt ſtets verderblich. Entweder iſt der Verbündete, mit dem man ſich in eine Mesalliance einläßt, ſchwach, und dann verſuche man lieber, ohne ihn fertig zu werden; oder er iſt ſtark, und dann iſt man genöthigt, den Sieg mit ihm zu theilen oder ihm gänzlich zu überlaſſen. Was nun gar die Kommuniſten betrifft, ſo *ſind* ſie nicht einmal Verbündete gegen den gemeinſamen Feind. Der Feind, gegen den ſie kämpfen, iſt nach wie vor nur die ſogenannte Bourgeoiſie. Ihre alten Gegenſätze haben ſie auf das republikaniſche Gebiet unverſehrt herübergebracht, und theilt man als Republikaner dieſe Gegenſätze, ſo kommt man in Gefahr, für *einen* unaufrichtigen Bundesgenoſſen fünfzig aufrichtige zu verlieren. Daß das Privateigenthum ein Uebel und Derjenige ein Menſchenfeind ſei, der ſich Privateigenthum rechtlich erworben — dieſen Wahnſinn zu theilen, darf ſich kein vernünftiger Republikaner in Gefahr bringen, und dieſer Wahnſinn iſt der eigentliche Kern des Geſchreies gegen die „Bourgeoiſie" — ein Wort, welches man den Kommuniſten gerne gönnen würde, wenn ſie es bloß zur Bezeichnung der Geldphiliſter und Geldariſtokraten gebrauchten.

Was die Kommuniſten unter Republik verſtehen, iſt nichts als eine Anſtalt, in welcher einem teutſchen Blanqui der Seſſel bereitet werden ſoll für die kommuniſtiſche Diktatur. Herr Marx will daher auch keine teutſche Föderativrepublik, denn ſie würde die Sicherung der Individualitäten zum Grundſatz haben und eine Bürgſchaft für die Erhaltung der Geſammtfreiheit darbieten; die „einige

und untheilbare deutsche Republik" dagegen mit einem Pariser Zentralisationssystem würde es möglich machen, das ganze Volk von oben herab kommunistisch zuzustutzen. So denkt man sich die Sache. Daß an die Verwirklichung nur ein blinder Kommunist glauben kann, versteht sich von selbst.

Ich halte Den für sehr kurzsichtig, der an ein aufrichtiges Zusammenwirken der Kommunisten mit den Republikanern zu glauben vermag. Die nicht bloß in kurzem Phantasierausch sich zum Kommunismus bekannten, sondern längere Zeit ihn praktizirt haben, sind unheilbare Feinde des Republikanismus. Sie sind noch Kommunisten aus persönlichem Bedürfniß, wenn sie sogar das kommunistische Bekenntniß verleugnet haben. Ihre aus den Banden der Grundsätze und des Charakters völlig herausgegangene Natur fühlt sich einzig in der kommunistischen Schlaraffensphäre wohl und haßt den Republikanismus wie der ungerathene Zögling die Schule. Der Kommunismus ist ein Gift, das den Charakter total zerfrißt und auf die Dauer auch die tüchtigste Natur zum Hallunken oder zum Weibe macht. Die Kommunisten können nur darauf ausgehn, die Republikaner zu benutzen d. i. zu dupiren. Zögern wir nicht, sie aus diesem Traume aufzuwecken.

Unter den teutschen Handwerkern gibt es eine von Manchen nie geahnte Menge Geistes- und Charakter-Elemente, deren Tüchtigkeit eben so viel Vertrauen wie Achtung einflößen muß. Wo indeß diese kernigen Naturen vom Gift des Kommunismus infizirt werden, da ist ihre Vertrauenswürdigkeit in der Regel bald dahin. Ihren gesunden Verstand sucht man durch Sophistereien, ihren Eifer durch Intriguensucht und ihren Rechtssinn durch Frechheit zu verdrängen. Die Handwerker sind es gerade, in welchen die Kommunisten ihre Stütze suchen. Sie

Digitized by Google

finden unter ihnen nicht bloß die geeignetste Schule und die beweglichsten Propagandisten für ihre Doktrin, sondern sie verlassen sich auch auf ihre Fäuste. Die Handwerker sollen ihre Garde sein und ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen. Deshalb ihre ausschließliche Zärtlichkeit. Sie werden mitunter gradezu zu Schmeichlern und Schleppträgern der „arbeitenden Klassen." Daß es noch nicht eine förmliche Aristokratie der Faustarbeit gibt, ist nicht die Schuld der Kommunisten. Sie unterscheiden nicht zwischen Faullenzern und Thätigen, zwischen Staatsdrohnen und Staatsbienen, sie unterscheiden nur zwischen Handarbeitern und Bourgeois, zwischen „arbeitenden Klassen" und Bourgeois, zwischen arbeitsfähigen oder arbeitslustigen Armen und Bourgeois. Das ist sehr einfache Staatsweisheit. Es zeugt von großer Bescheidenheit der „arbeitenden Klassen," daß sie noch Leute als Menschen anerkennen, die nicht den Hammer schwingen, den Hobel schieben, die Nadel führen und den Pechdraht ziehen. Zugleich ist es auffallend, daß sie noch nicht auf den Einfall gekommen sind, den Arbeitsmaßstab an ihre kommunistischen Lehrer zu legen, denn nirgends findet man mehr Feinde einer nützlichen Arbeit und mehr Ausbeuter fremder Taschen, als unter den kommunistischen Aposteln. Gehören diese Apostel demnach zu den „Bourgeois" oder zu den „arbeitenden Klassen?"

Es handelt sich nicht darum, den Handarbeitern ein Separatrecht in den Kopf zu setzen und sie auf einen Grad der Ansprüche hinaufzuschwindeln, worauf ihr Mangel an Bildung sich nicht zu rathen weiß. Es kann sich unter Handarbeitern wie unter allen übrigen Menschen nur darum handeln, auf die Vernichtung jedes äußern oder stipulirten Vorrechts hinzuarbeiten und die einzig berechtigte Aristokratie übrig zu lassen, die es gibt: die Aristokratie des Geistes und des Charakters.

Dieſe Ariſtokratie werden die Arbeiter ſo gut anerkennen wie alle übrige Menſchen, und glauben ſie darüber hinausgekommen zu ſein, ſo weiſe man ihre Rohheit und Frechheit in die erfoderlichen Schranken, ſtatt ihnen zu ſchmeicheln mit unbedingter Erhebung der „arbeitenden Klaſſen.“ Ein Handwerker von Kopf und Charakter iſt ſo viel werth wie ein Miniſter von gleichem Kopf und Charakter; aber hat er keins von beiden, ſo wird das Inſtrument, das er führt, ihm keinen Anſpruch verleihen vor irgend einem andern Menſchen von gleichen Eigenſchaften. Daß man ſolche Trivialitäten hervorheben muß, iſt Folge jener wahnſinnigen Doktrinen, welche alle Rechtsbegriffe zu verſchieben und ihnen durch willkürliche Abtheilungen der Geſellſchaft neue Grundlagen zu ſchaffen ſuchen.

Die teutſche Dispoſition zu gründlicher und umfaſſender, wenn auch langweiliger und verſpäteter Erörterung der öffentlichen Fragen hat die gute Folge gehabt, daß der Begriff der Republik in Teutſchland viel erweiterter auftritt als anderwärts. Einſeitig politiſche Republikaner gibt es in Teutſchland nur noch wenige; die meiſten ſetzen ſofort auch die ſozialen Anfoderungen der Republik voraus. Daher kommt es denn auch, daß ſchon in der kurzen Zeit, wo die Republik in Teutſchland öffentlich verhandelt wird, die Republikaner einen Gegenſatz nicht bloß gegen die Anhänger der politiſchen, ſondern auch gegen diejenigen der ſozialen Vorrechte bilden. Daher auch die erbitterte Anfeindung der Republikaner durch alle Diejenigen, welche fürchten, der Neugeſtaltung der Geſellſchaft ein rechtswidriges Profitchen opfern zu müſſen. Je mehr nun aber in Teutſchland ſich die Anfoderungen der Sozialreform mit denjenigen des Republikanismus verſchmelzen oder identifiziren, deſto mehr ſoll man dahin arbeiten, jene Anfoderungen auf der Linie des Möglichen zu halten,

Digitized by Google

deſto mehr muß man Alles vermeiden, was die Republik unverdienter Maßen zum Schreckbild ihrer eignen Anhänger machen kann, und deſto mehr muß man auf Zerſtörung jener wahnſinnigen Extravaganzen bedacht ſein, welche die Kommuniſten den „arbeitenden Klaſſen" in den Kopf ſetzen, und wodurch ſie die Republik am erſten Tag nach ihrer Gründung wieder zur Reaktion zwingen würden.

Wem iſt das ſchreckliche Loos jener Helden in der Blouſe zuzuſchreiben, welche jüngſt in Paris gefallen oder in die Kerker geworfen worden ſind? Ich glaube, weniger den Umtrieben der royaliſtiſchen Reaktionairs als den Lehren der Kommuniſten. Hätte man den Pariſer Arbeitern ſtatt unmöglicher Theorien vernünftige und praktiſche Anſichten vom Staate in den Kopf geſetzt, ſie würden bei den Wahlen wie bei ſonſtigen Gelegenheiten die Mittel der Republik beſſer ausgebeutet haben; auch hätten ſie nicht reaktionairen Intriguen zu Werkzeugen gedient, deren Verderblichkeit nur Mangel an politiſcher Bildung überſehen konnte; und hätten die Kommuniſten nicht dafür geſorgt, daß im Ohr jedes Beſitzenden das Wort Arbeiter und Eigenthumsräuber gleichbedeutend geworden, es hätte Mancher die Partei der Arbeiter ergriffen, der jetzt an ihrer Vernichtung ſich betheiligt, und die Republik hätte nicht wenig Wochen nach ihrer Geburt ſchon einen militairiſchen Vormund erhalten. Wer es in Frankreich mit den Arbeitern wohl meinte, der mußte vor Allem dafür ſorgen, daß die Republik

1) dem Arbeitsunfähigen die Exiſtenz durch Verſorgung auf Staatskoſten,
2) dem Arbeitloſen die Exiſtenz durch Arbeitlieferung,
3) allen Staatsbürgern die Befähigung zum Arbeiten, nämlich die Ausbildung der angeborenen Fähigkeiten durch unentgeltlichen Unterricht, verfaſſungsmäßig garantirte,

Digitized by Google

4) die Aufbringung der Staatslaſten den Unbemittelten gänzlich abnahm — (die Abſchaffung alles Zenſus natürlich vorausgeſetzt).

Dieſe Garantie und Erleichterung (der vorgelegte Verfaſſungsentwurf enthält ſie ſchon großen Theils) konnte die „brüderliche" Republik nicht von der Hand weiſen, ohne daß die Nationalverſammlung ſich offen als Feindinn der „arbeitenden Klaſſen" und unbemittelten Staatsbürger erklärte. Hätte ſie dieß gethan, ſo war ſie in einer Weiſe kompromittirt, daß eine Arbeiterrevolution nicht bloß berechtigt, ſondern auch ſiegreich ſein mußte; gab ſie aber jene Garantien, ſo hatten die Arbeiter einen Boden unter den Füßen, auf welchem ſie mehr erreichen konnten als durch voreilige Blanqui'ſche Experimente *).

Und was denkt man in dieſer Beziehung in Teutſchland? Glaubt man nicht, daß unſre Kommuniſten nach Erringung der Republik wieder die Trommel rühren würden, um das mühſam Errungene durch künſtliche Verwirrung zu gefährden? Wer ſie näher kennt, wird keinen Augenblick im Zweifel ſein. Auch iſt es gewiß, daß die Maſſen, wenn man ſie in der Schule der Kommuniſten läßt, ſpäter jedem fürſtlichen Spekulanten bei der erſten, beſten Gelegenheit für ein Trinkgeld und lockende Verſprechungen wieder zugänglich ſein würden. (Herr Weitling, der Freund und Reiſegefährte des Herrn Dowiat, dozirt

*) Ich weiß ſehr gut, daß in Frankreich die Revolution noch viel nachzuholen hatte, um eine gründliche Durchführung von Sozialreformen möglich zu machen (ſiehe in dieſer Beziehung u. A.: Plan zur Revolutionirung und Republikaniſirung Teutſchlands, von G. Struve und K. Heinzen); aber nachdem ſie dem Volk ſo viel Mittel in die Hand gegeben, um ſich nach und nach ſicher zu helfen, war es ein Wahnſinn, durch einen improviſirten Schlag Alles wieder auf das Spiel zu ſetzen ohne die Ausſicht, etwas Rechtes zu erlangen.

Digitized by Google

ſchon jetzt ganz offen, daß die Frage nach Königthum oder Republik eine völlig gleichgültige ſei). Man geht nicht zu weit, wenn man die Kommuniſten gradezu als Alliirte der Royaliſten anſieht. Verſäumen wir daher nicht, ſie bei Zeiten unſchädlich zu machen. Zugleich aber ſei man darauf bedacht, den zahlloſen, von ihnen mißleiteten Arbeitern vernünftige und praktiſche Anſichten vom Staat beizubringen und ſie zu überzeugen, daß die Republik und nur die Republik die Wahrerinn aller gerechten Anſprüche iſt.

Auf, ihr Arbeiter, verlaßt die Hörſäle der Kommuniſten und ſchließt euch ehrlichen und ehrenhaften Republikanern an! Die wahren Republikaner ſind eure beſten Freunde, die wahren Kommuniſten, bei Licht beſehen, eure ſchlimmſten Feinde.

Bern, den 20. Juli 1848.

Digitized by Google

Ammann, Fr. S., Oeffnet die Augen, ihr Klöstervertheidiger! oder: Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit. Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn. 4te Aufl. 1841. 10 sgr. 30 kr.

— — Schweizervolk, erkenne deine lügnerischen Mönche! oder: die Verfasser der Schrift „die aargauischen Klöster und ihre Ankläger" als schamlose Lügner und Heuchler öffentlich hingestellt. 10 sgr. 30 kr.

— — Die Teufelsbeschwörungen, Geisterbannereien, Weihungen und Zaubereien der Kapuziner, od.: Darstellung des himmelschreienden Unsinns und Aberglaubens, den diese hl. Väter im 19. Jahrhundert zum Hohne alles gesunden Menschenverstandes, und um ihre Beutel zu füllen, mit dem Volke treiben. Aus dem lateinischen Benediktionale gezogen und übersetzt. 7½ sgr. 24 kr.

— — Die Liebschaften des ehrwürdigen Paters J. Marell, aus der Gesellschaft Jesu; wie sie aus den Archiven der Provinz des obern Deutschlands in München an's Licht gestellt sind. Zur Beleuchtung des Jesuitenordens herausgegeben. 5 sgr. 16 kr.

— — Die Befeindung der katholischen Kirche in der Schweiz, begangen durch Friedrich Hurter, gewesenen Antistes, deren vorgeblichen Vertheidiger. Aus desselben neulich unter obigem Titel erschienenen Schrift selbst dargestellt. 20 sgr. 1 fl.

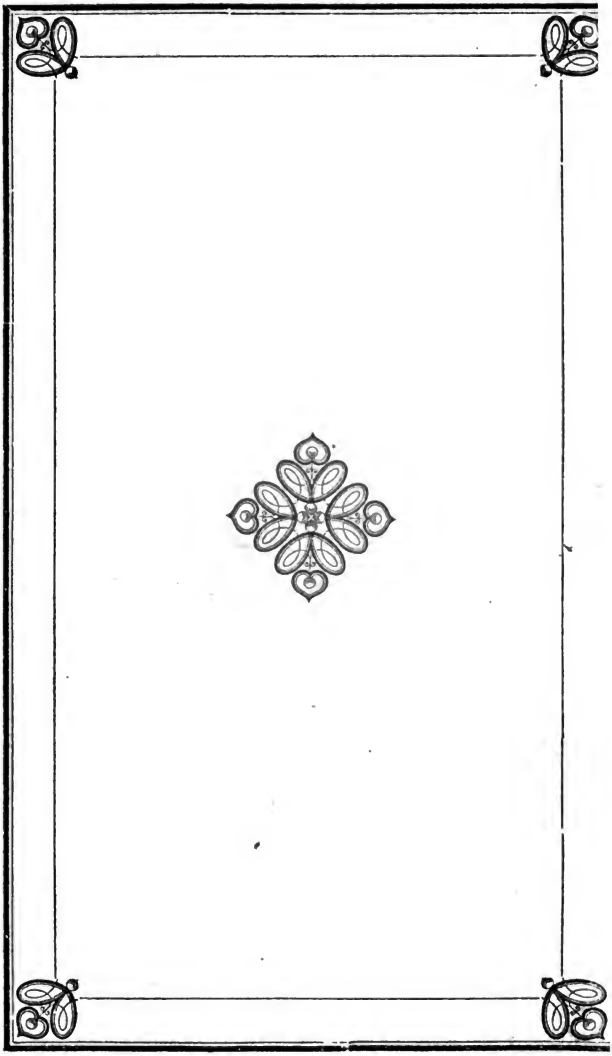
— — Zum Himmel schreiende Geschichte der heil. Päbste, oder Hauptzüge aus dem schändlichen Leben und Treiben derjenigen, die sich frevelhafter Weise „Statthalter Gottes auf Erden" nennen. Mit Vignetten. 20 sgr. 1 fl.

— — Die Geldgier des Papstthums und der Hierarchie; historisch und an den von den Päpsten aufgestellten Geldtaxen zum Abkauf der Sünden nachgewiesen. Mit Holzschnitten. 20 sgr. 1 fl.

Fichte, J. G., Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die franz. Revolution. 2 Thle in 1 Bd. br. 1 Rthlr. 15 sgr. 2 fl. 42 kr.

Blik, ein, in den faulen Sumpf des Pietistenthums. Herausgegeben zur Warnung für die „sündige Welt." Eine wahre Geschichte nebst einem Anhange pietistischer Anekdoten. 1842. 10 sgr. 30 kr.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google